Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 121. | Dresden, Mittwoch den 27. Mai 1908. | 19. Jahrg.

Alle unsere Parteigenossen und Parteigenossinnen werden ersucht, zum Monatswechsel sorgsam sich zu bemühen, daß der

Dresdner Volkszeitung

zahlreiche neue Leser zugeführt werden! Auch mögen alle Freunde unserer Zeitung bei Einkehr in Gastwirtschaften, in der Stadt wie auch bei Ausflügen, dafür Sorge tragen, daß überall die Zeitung des arbeitenden Volkes, die **Dresdner Volkszeitung**, zur Auslage gelangt!

Mutterhilfe und Kinderschutz.

Es wird uns geschrieben: Jeden Abend, wenn die Zeitungsfrau mir meine Zeitung ins Haus bringt, ertönt vor meinem Fenster das gellende Geschrei eines kleinen menschlichen Wesens so nachdrücklich, wie wenn es mit seinem kreischenden Stimmchen gegen die herzzerreißende Ungerechtigkeit und Unvernunft der „gottgewollten Gesellschaftsordnung" von heute Protest einlegen wollte: es ist das Kind der Zeitungsträgerin, das, im Kinderwagen angebunden, auf der Straße oder bei schlechtem Wetter im Haustor warten muß, bis die Mutter hastig zweimal vier Treppen auf- und abgehastet ist und den Wagen mit Kind und Zeitungen zum nächsten Hause schieben kann. Dem Kinde kann sozusagen nichts geschehen; mag es sich auch noch so ungestüm drehen und wenden, auf die Beine zu kommen suchen und sich weit über den Rand seines Wagens beugen — die Schnur, von der sorgenden Mutter bedachtsam angenadelt, hält fest; auch die vorüberlaufenden Hunde, die den kleinen Schreiteufel manchmal verwundert und entrüstet anbellen, sind kaum zu fürchten, denn der Wagen ist hoch und sie tragen ja auch den vom gewissenhaften Polizeistaat vorgeschriebenen Maulkorb; und die Menschen — man hört doch wohl nur in Romanen von Kindsentführungen, in Wirklichkeit wird wohl schwerlich aus dem Hinterhalte ein Vermummter hervorbrechen, die kurze Abwesenheit der Mutter benutzen, um das klagende Kleine zu stehlen und in die Wiege eines Prinzen- oder Grafenschlosses zu legen.

Also ist ja wohl alles in schönster Ordnung, wenn man von der kleinen und gewiß leicht zu tragenden Unbequemlichkeit absieht, die das kindliche Gebrüll den Kunden der Zeitungsfrau allabendlich zur bestimmten Stunde bereitet? Ich denke: nein. Hier ist nicht „alles in Ordnung", und in Zehntausenden von gleich- oder ähnlich gelagerten Fällen ist es ebenso. Die Zeitungsfrau, die Tag für Tag, bei Regen und bei Sonnenschein, in Hitze und in Kälte, ihren Kinderwagen mit den Zeitungen und dem schreienden Säugling darin durch die Straßen schiebt und sich auf den steilen Stiegen die Schwindsucht an den Hals läuft, würde ganz gewiß ihr beklagenswertes Kind nicht immer von neuem der brutalen Peinigung dieser stundenlangen Fahrt aussetzen, wenn sie es anders einrichten könnte. Sie **muß** die paar Groschen Trägerinnenlohn zusammenbringen, weil der Verdienst des Mannes, an sich schon niedrig, durch wochenlange Arbeitslosigkeit so sehr geschmälert wurde, daß die Familie arg in Schulden geraten ist; aber es fehlt der Frau die Möglichkeit, ihr Kind während ihrer Beschäftigung unter zweckentsprechende Aufsicht zu stellen oder in Pflege zu geben.

Und so wie dieser Proletarierin, so geht es den anderen erwerbstätigen Frauen auch. Wenn nicht eine alte Großmutter in der Familie ist oder ältere Kinder mit der Wartung des jüngeren Nachwuchses betraut werden können, ist die Vereinigung hauswirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit auf der einen Seite und der Kinderpflege und -wartung auf der anderen eine schier unlösbare Aufgabe. Der satte Philister tut sich mit der Bemerkung leicht: „Sollen doch die Frauen zu Hause bleiben und ihre Kinder beaufsichtigen!": zu ihrem Vergnügen geht keine Familienmutter in die Fabrik, oder in das Waschhaus, oder in die Zeitungskolportage; sie **müssen** mitverdienen, ob sie wollen oder nicht, weil sonst nicht einmal die kärglichste Notdurft im Hause gestillt werden kann. Fabrikanten, die ihren Betrieb auf die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte eingerichtet haben, wie z. B. in der Textilindustrie, haben denn auch schon seit langer Zeit sogenannte „Krippen" ihren Fabriken angegliedert, in denen die Sprößlinge der Arbeiterfamilien während der Arbeitszeit der Mütter beaufsichtigt und wenigstens notdürftig abgewartet werden. Aber für die vielen Proletarierinnen, die nicht in solchen Fabriken tätig sind und doch erwerben müssen, ist in dieser Hinsicht **nichts** geschehen. Die traurigen Folgen sehen wir denn auch in der Verwahrlosung und Gefährdung ihrer Kinder; entweder eingesperrt in die dumpfen Wohnungen, deren Fenster verriegelt und zugebunden sind, oder auf den schmierigen Hofraum und die gefährliche Straße zum „Spielen" gestoßen, verleben diese eine jammervolle Kindheit. In den Zeitungen jagen sich die Nachrichten über Abstürze von Kindern, über Straßenbahn- und Automobilunglücke, über Kindermorde und unsittliche Attentate auf ganz junge Menschenkinder. Das kann und darf nicht so weitergehen. Die körperliche, geistige und sittliche Verwahrlosung wenigstens eines Teiles unserer Arbeiterjugend, die heute durch den Zwang der Verhältnisse geradezu unvermeidlich gemacht wird, schreit um Abhilfe zum Himmel!

Da aber hier die Kraft des Einzelnen zur Besserung völlig ungenügend ist und somit versagen muß, so muß die Gesamtheit durch ihre dazu berufenen Organe eingreifen. Es ist eine **Gemeinschaftsaufgabe** erster Ordnung, die sichere und zweckmäßige Aufzucht der nächsten Generation zu besorgen; ihr kann und darf sich keine Gemeinde, ob groß, ob klein, entziehen. Keiner großen Mittel bedarf es zur Lösung dieser Aufgabe; mit verhältnismäßig geringem Aufwande können Gemeindekrippen, Kindergärten, Spielgelegenheiten usw. geschaffen und unterhalten werden. In manchen vornehmen Badeorten hat man längst dafür gesorgt, daß den Erholung suchenden Familien die Last der Kinderüberwachung, wenn nicht den ganzen Tag, so doch während gewisser Stunden durch eigens dazu angestellte, sachgemäß ausgebildete Personen abgenommen wird; auf gemeinsamen Spielplätzen tummelt sich da unter der Aufsicht und Führung einer „Tante" die lustige Schar der Kleinen in frohen und stärkenden Spielen. Was dort für die Wohlhabenden geleistet werden kann und als eine selbstverständliche Bequemlichkeit hingenommen wird, **gehört vor allem in unseren Großstädten und Industrieorten verallgemeinert.**

Die neunmalweisen Gegner jedes Vorschlages, der von unserer Seite ausgegangen ist, haben natürlich auch gegen **diesen** allerhand Einwendungen zur Hand; sie fürchten eine „Zerstörung des Familienlebens" (das nicht besteht) eine „Verringerung der elterlichen Verantwortung" (die nicht erfüllt werden kann) und was dergleichen Redensarten mehr sind. Am sachlichsten muten noch die finanziellen Bedenken an, der Hinweis auf angeblich schwere Belastung der Gemeindekassen. Aber auch diese sind nicht stichhaltig! Wenn im Reichsparlament einmal über die übertriebenen Heeresausgaben gestöhnt wird, dann heißt es, sie seien wohl schwer, aber **unvermeidlich**, man **müsse** sie aufbringen; mit viel mehr Recht gilt dieser Satz von unserem Vorschlage. Das Geld, das er kostet, **muß** aufgebracht werden und **findet** sich auch, wenn man nur den festen Willen hat, dem Elend der Arbeiterjugend zu steuern. Darum lassen wir uns durch hartherzige und törichte Einwände nicht davon abhalten, immer wieder mit unserer Forderung zu kommen, deren Erfüllung Tausenden ein Segen sein würde.

England und Amerika im Stillen Ozean.

Von unserem Korrespondenten.

j. s. London, 9. Mai.

An der pazifischen Küste Nordamerikas wird in aller Stille der Vorhang von einem Drama gelüftet, welches vielleicht bestimmt ist, einen Eckstein in der Geschichte des britischen Weltreichs zu bezeichnen. **Die Flotte der Vereinigten Staaten** hat San Franzisko verlassen, um in ihrer Weltreise erst an der kanadischen Küste zu landen, und dann über Honolulu und Manila nach Australien vorzudringen. Anfangs war man geneigt, dieser ganzen, ungemein kostspieligen Flottendemonstration den Charakter einer Kriegsdrohung gegen Japan beizumessen. Seitdem ist aber der Konflikt mit Japan friedlich beigelegt worden und gestaltet sich die Flottenreise mehr zu einer Kundgebung des Willens der Vereinigten Staaten, eine Seemacht allerersten Ranges zu werden. Die imperialistische Agitation, geleitet von Roosevelt, hat inzwischen bereits mit aller Kraft eingesetzt, und es ist nicht anzunehmen, daß der Senat den jingoistischen Lockungen auf die Dauer widerstehen können.

Das nächste und wichtigste Ziel des amerikanischen Imperialismus ist naturgemäß die Beherrschung des Stillen Ozeans. Durch ihre geographische Lage und ihre handelspolitischen Beziehungen fühlen sich die Vereinigten Staaten von den tatkräftigen Japanern in ihren Ausdehnungsbedürfnissen in erster Linie bedroht. Die amerikanischen Kapitalisten glauben, sich die ostasiatischen Märkte vor ihren japanischen und in nicht allzu ferner Zukunft auch chinesischen Konkurrenten nur dadurch sichern zu können, daß sie die unumschränkte Seeherrschaft im Stillen Ozean an sich reißen. Dadurch wird ein noch versteckter, aber dauernder Gegensatz zwischen den Vereinigten Staaten und Japan geschaffen, welcher durch keine äußeren Freundschaftsbezeugungen aus der Welt geschafft werden kann.

Ein ähnlicher Gegensatz zu Japan besteht bei den großen britischen selbstregierenden Kolonien **Kanada** und **Australien**. Diese fürchten und hassen in Japan nicht den gefährlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkte, sondern den Vertreter und Vorkämpfer **der gelben Rasse**. Weder Kanada noch auch Australien sind imstande, ihre ungemessenen Gebiete mit Siedlern weißer Rasse zu bevölkern, aber dennoch sind sie beide entschlossen — die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen aus verschiedenen Beweggründen —, den gewaltigen Strom ostasiatischer Einwanderung um jeden Preis aufzuhalten. Dies erzeugt, in Australien noch mehr als in Kanada, einen bitteren Haß in erster Linie gegen Japan, der wohl früher oder später zum offenen Ausbruch kommen muß.

Nun sieht aber das englische Mutterland, auf das die beiden Kolonien Kanada und Australien zu jeder Gefahr zu Schutz und Trutz angewiesen sind, in einem engen Bündnis mit Japan, dem voraussichtlichen zukünftigen Feind jener Kolonien. Die Rivalität Rußlands und Deutschlands haben England zu diesem Bündnis gedrängt und es hat seine ganze politische Weltstellung auf diesem Bündnis aufgebaut. Diesem Bündnis zuliebe hat England auf alle weiteren Beutenerwerbungen in Ostasien verzichtet, und um seine Seemacht mehr in der Nordsee konzentrieren zu können, hat es die Kontrolle des Stillen Ozeans an Japan abgetreten. Diese Kontrolle wollen die Vereinigten Staaten nun an sich reißen.

Man wird nun begreifen, weshalb die amerikanische Flottendemonstration in Kanada und Australien einen noch größeren Widerhall gefunden und mehr Begeisterung geweckt hat als in den Vereinigten Staaten selbst. Diese beiden, von dem Gespenst der „gelben Gefahr" heimgesuchten britischen Kolonien frohlocken, daß eine „weiße" Macht, und noch dazu das angelsächsische Schwesterreich, sich anschickt, die Herrschaft im Stillen Ozean zu übernehmen, nachdem das Mutterland sie dem gelben Feinde überlassen, und ohne Zaudern begeben sie sich in den Schutz der Vereinigten Staaten. In Kanada, wo weite Kreise unter der wirtschaftlichen Konkurrenz der Yankees zu leiden haben, und das überhaupt fürchten muß, von dem übermächtigen Nachbarn ganz erdrückt zu werden, sobald es den Halt an dem britischen Weltreich verliert, hält man mit der Aeußerung der durch die Flottendemonstration erweckten Gefühle noch einigermaßen zurück. Aber das ferne Australien hat diese Rücksichten nicht nötig. Dort läßt man dem Jubel freien Lauf, seit Monaten wird unter der Mitwirkung der Staatsbehörden an dem glänzenden Empfange der amerikanischen Flotte gearbeitet, und sie wird ganz unverhohlen als die Beschützerin und Erretterin der weißen Rasse begrüßt.

In England werden diese Ereignisse mit fast nervöser Aufmerksamkeit verfolgt. Mit bangem Gemüt sieht man, wie das amerikanische Riesenreich eine stets wachsende Anziehungskraft auf die großen selbstregierenden Kolonien ausübt, ohne daß man den Tatsachen offen ins Gesicht zu schauen wagt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche die vollständige Revision der ganzen ostasiatischen Politik Englands und die Kündigung des japanischen Bündnisses fordern, während die Jingos natürlich in dieser Entwicklung nur ein neues Argument für beschleunigte Flottenrüstungen begrüßen. Die Schutzzöllner wieder preisen ihre Tarifreformpläne an, deren Verwirklichung die Bestandteile des britischen Weltreichs enger zusammenschließen soll.

Von einer Angliederung der britischen Kolonien an die Vereinigten Staaten ist natürlich auch in der fernen Zukunft keine Rede. Sie überlassen sich vorübergehend gern dem Schutze Amerikas, wenn sie an dem Willen oder der Kraft des Mutterlandes, sie zu beschützen, zweifeln. Ihr Ziel aber ist vollständige Unabhängigkeit. Um diese zu ermöglichen, wären die Kapitalisten der genannten Kolonien auch bereit, ein eigenes Heer und eine eigene Flotte auszurüsten, um in Zeiten der Gefahr auf niemand angewiesen sein zu müssen. Wenn diese Einflüsse stark genug sein werden, sich durchzusetzen, dann werden die großen Kolonien nicht lange zaudern, ihre Unabhängigkeit offen auszusprechen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Die Reform der Kaiserfinanzen

soll zunächst nicht im Reichstag, sondern im Landtag versucht werden. Das ist der offenbare Sinn der folgenden von der Nordd. Allgem. Ztg. ausgegebenen offiziösen Meldung:

Ein hiesiges Mittagsblatt behauptet, es sei beabsichtigt, „dem Kaiser im Herbst eine Reichsdotation von 10 bis 12 Millionen Mark zuzuwenden". Dem zu erwartenden Dementi gegenüber erklärt das Blatt im voraus, es werde sich nicht anfechten lassen; es gebe Situationen, in denen dementiert werden müsse, auch wenn die Nachricht wahr sei. Wir lassen dahingestellt, ob solche Situationen eintreten können. Im vorliegenden Falle liegen die Dinge jedenfalls so, daß die Meldung mit aller Bestimmtheit für unwahr erklärt werden kann. Der Reichstag wird sich nicht mit einer Dotation für Se. Majestät den Kaiser zu befassen haben. Damit erledigt sich auch die Annahme, daß der Blockpolitik durch dieses Gerücht Verlegenheiten bereitet werden.

Dagegen wird die Meldung von einer beabsichtigten Erhöhung der preußischen Zivilliste nicht dementiert. Darüber schreibt das Berliner Tageblatt:

Allmählich sickerten Einzelheiten über die Erhöhung der Zivilliste durch. Während sie zuerst mit der erheblichen Steigerung der Kosten der Lebensführung begründet wurde, besann man sich allmählich darauf, daß es einen schlechten Eindruck machen könnte, wenn der König selbst als notleidend hingestellt würde. Man schob die Sache deshalb auf die Hofbeamten ab, die einer Aufbesserung ihrer Gehälter ebenso bedürftig seien wie die Staats- und Reichsbeamten. Sie sollten deshalb gleichzeitig mit der allgemeinen Gehaltsreform Gehaltszulagen und höhere Wohnungsgeldzuschüsse erhalten. Da man dem König die Mehrkosten dieser Reform der Hofbeamtengehälter nicht zuschieben könne, so bliebe eben nichts übrig, als sie auf die Staatskasse zu übernehmen. . . .

Man würde diese Dinge mit größerem Gleichmut behandeln können, wenn nicht leider festgestellt werden müßte, daß die dem Kaiser zur Verfügung gestellten Mittel in einer Weise verwendet werden, die im Volke Bedenken erregt. Dieses Unbehagen beschränkt sich nicht auf oppositionelle Kreise, sondern hat sich auch innerhalb der konservativen Parteien eingenistet.

Zum Beweis wird dann ein Artikel der Deutschen Tageszeitung zitiert, in dem es heißt:

. . . Dieser innere Widerspruch in der Seele des Kaisers erklärt zugleich auch einen Zug ins Mystisch-Romantische, der immer stärker in seinem Wesen hervortritt und in letzter Zeit leider den ausgesprochenen Gegnern der Krone einen nur zu willkommenen Stoff zu einer Verspottung geboten hat, die sicherlich übertrieben ist und doch mit nur zu großem Schein von Geltung jener Nörgelsucht den Boden bereitet, die dem Kaiser selbst als eines der schlimmsten Uebel unserer Zeit erscheint. Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Presse nicht von seltsamaumutenden Schwärmereien zu vermelden müßte. Mit kummerlichem Bedauern stellen die aufrichtigen Freunde des Vaterlandes, mit grinsendem Behagen die Reichsgegner und Reichsnörgler den tiefen Gegensatz fest, der zwischen den romantischen Grundanschauungen des Kaisers und dem bitteren Ernste der Gegenwart aufklafft.

Das beste Mittel zur Reform der Kaiserfinanzen würde danach in einer zeitgemäßen Einschränkung des höfischen Festgepränges zu finden sein. Dann wird man auch die Beamten angemessen bezahlen können, ohne zu diesem Zwecke den Steuerzahlern in die Tasche greifen zu müssen.

England und Rußland.

Die geplante Visite König Eduards bei dem russischen Zaren hat im Unterhause zu einer lebhaften Aussprache geführt. W. T. B. meldet über den Verlauf der Verhandlungen:

London, 26. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte O'Grady (Arbeiterpartei) den Premierminister Asquith, ob angesichts der gegenwärtigen Beziehungen zwischen der russischen Regierung und den Mitgliedern der ersten Duma die englische Regierung Schritte unternehmen wolle, **damit die geplante Zusammenkunft zwischen den Herrschern beider Länder unterbleibe.**

Asquith erwiderte mit dem Hinweis, daß der König den Besuch noch nicht erwidert habe, den der Kaiser von Rußland nach seiner Thronbesteigung dem englischen Hofe abgestattet, und daß zugleich der König dem russischen Hofe aus Anlaß seines eigenen Regierungsantrittes den üblichen Besuch noch schuldig sei, den er den Herrschern und Staatsoberhäuptern aller anderen Staaten Europas bereits abgestattet habe. Ueberdies hätten der König und die Königin seit sieben Jahren nicht Gelegenheit gehabt, ihren Neffen und ihre Nichte zu sehen. Premierminister Asquith schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß die auswärtigen Beziehungen der beiden Länder durch diesen Besuch nur gewinnen könnten, und daß die inneren in keiner Weise davon berührt würden.

O'Grady erwiderte auf die Rede des Ministers, indem er zunächst darauf hinwies, daß England seit jeher in den Augen Europas als der Hort repräsentativer Institutionen gegolten habe, und indem er dann dem Minister die Frage vorlegte, ob es ihm bekannt sei, **daß hundert Mitglieder der ersten Duma und fünfzig der zweiten, wie gemeine Verbrecher behandelt, in Sibirien oder in Gefängnissen schmachten** oder ein Gerichtsverfahren erwarten, das wahrscheinlich niemals stattfinden werde. Redner fragte ferner, ob es dem Minister bekannt sei, **daß in Rußland noch immer amtliche und nichtamtliche Morde ungesühnt bleiben, daß die Urheber solcher Taten vom Zaren dekoriert worden** seien, und daß Personen, die man im Verdacht habe, der Regierung unfreundlich gegenüberzustehen, auf geheimnisvolle Weise verschwinden — mitten aus ihrem Freundeskreise oder mitten aus ihrer Arbeit. (Beifall.) O'Grady schloß seine Anfrage mit der Aufforderung, daß die Volksvertreter dem Könige nahe legen möchten, den Besuch von Reval seines offiziellen und repräsentativen Charakters zu entkleiden.

Premierminister Asquith gab seinem Bedauern Ausdruck, „daß in der Form von Fragestellungen die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates zur Sprache gebracht worden seien, gleichgültig, um welchen Staat es sich dabei handle". Er glaube, die Gründe dargelegt zu haben, die allein dieser Reise zugrunde lägen (Beifall). Wenn O'Grady ferner gefragt habe, ob dieser Besuch seines repräsentativen Charakters entkleidet werden könne, und ob sich der Regierung ein Präzedenzfall nicht in der Tatsache biete, daß England seine Verbindung mit Serbien aus Gründen gelöst habe, die im Vergleiche mit den jetzigen Vorgängen in Rußland als geringfügig erscheinen müßten, so habe er, schloß der Premierminister, darauf zu erwidern, „daß er eine Analogie zwischen diesen beiden Fällen nicht zu finden vermöge".

Ward (Arbeiterpartei) fragte an, ob Asquith die Gefahren bedacht habe, die dem Staatsoberhaupte aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland erwachsen könnten. Eine Antwort wurde hierauf nicht gegeben. — O'Grady kündigte einen Vertagungsantrag an, um die Aufmerksamkeit auf die Haltung der Regierung zu lenken, die den König in der Absicht bestärke, dem Kaiser von Rußland einen offiziellen Besuch abzustatten. — Der Sprecher ließ jedoch diesen Antrag nicht zu mit der Begründung, daß diese Frage noch vor den Pfingstferien in der Generaldiskussion gestellt werden könnte. Nach kurzer Debatte, in der O'Grady erklärte, gegen einen Privatbesuch des Königs beim russischen Kaiser sei nichts einzuwenden, wurde der Gegenstand verlassen.

Frankreichs Marokkopolitik.

Die französische Regierung hat den Beschluß gefaßt, **die militärischen Aktionen in Marokko einzuschränken.** General d'Amade ist telegraphisch angewiesen worden, **von jedem weiteren Vordringen abzusehen** und die Operationen so zu führen, daß der allmähliche Rückzug auf Casablanca ermöglicht wird. Die Botschafter der französischen Republik im Auslande haben den Auftrag erhalten, den Regierungen von dem Inhalte dieser Anweisungen Mitteilungen zu machen, und die meisten von ihnen dürften sich zu dieser Stunde dieses Auftrages entledigt haben.

•

Paris, 26. Mai. (L.-A.) Ministerpräsident Clemenceau, während Pichons Abwesenheit stellvertretender Leiter des Auswärtigen, erhielt vom Botschafter Cambon einen Drahtbericht aus Berlin über eine fast zweistündige Unterredung, die er mit Staatssekretär v. Schön hatte. Offiziös wird darüber mitgeteilt: Cambon war ermächtigt, den in letzter Zeit wiederholt gegebenen Versicherungen von der baldigen Beendigung der Mission d'Amades Einzelheiten hinzuzufügen, die dafür Gewähr geben, daß irgendwelche Wünsche oder Beschwerden einer der interessierten Algeciras-Mächte nicht mehr zu erwarten sein dürften.

•

Gegen die bisherige Marokko-Politik der französischen Regierung richtet Jaurès einen neuen scharfen Angriff. Jaurès schreibt in der Humanité, Frankreich müsse in den marokkanischen Schwierigkeiten, die sich plötzlich verschlimmern könnten, das Recht in der klarsten und bestimmtesten Weise auf seiner Seite haben; es müsse deshalb unverzüglich **auf die unsinnige Politik verzichten, die es zu heftigem Konflikt** mit ganz Marokko führe, das sich völlig um Muley Hafid schare. Frankreich müsse zur wahrhaftigen und genauen Befolgung der Algeciras-akte zurückkehren. Das Ministerium Clemenceau habe Frankreich eine Krisis gebracht, die vielleicht noch ernster sei, als jene, die es zur Zeit Delcassés durchmachte.

• •

Frankfurt a. M., 26. Mai. Der Frankfurter Zeitung zufolge sind in Melilla von Eingeborenen herrührende Nachrichten eingetroffen, wonach Rogi Buhamara sich als Anhänger Muley Hafids erklärt habe. Dieser werde ihn dafür zum Kalifen von Zentralmarokko ernennen.

Antwerpen, 26. Mai. Der Metropole meldet aus Rabat, der dortige belgische Konsularagent sei von Eingeborenen beschimpft und mißhandelt worden. Der Sultan Abdul Asis sei auf seinen Besitzungen mit bewaffneter Macht eingedrungen und habe ihn vertrieben, als wenn es sich um einen Sklaven oder Räuber handele. Das Blatt verlangt energisches Einschreiten der Regierung.

Deutsches Reich.

Des Eulenburgers Eid.

München, 26. Mai. Am Montag setzte Landgerichtsrat Schmidt im Kommissionszimmer des Münchner Justizpalastes die Zeugenvernehmung in der Meineidsaffäre Eulenburg fort. Als erster Zeuge wurde der Milchhändler Riedel vorgerufen, dessen Vernehmung zwei Stunden dauerte. Sie wurde unterbrochen, um in der Zwischenzeit den Verteidiger Maximilian Hardens, Justizrat Bernstein, als Zeugen zu hören. Nach Justizrat Bernstein wurde die ehemalige Besitzerin eines Münchner Hotels vernommen. In ihrem Hotel soll Fürst Eulenburg seinerzeit mit Männern abgestiegen sein; doch erklärte die Frau, daß dies wohl einmal vorgekommen sei, ob es aber Fürst Eulenburg gewesen, könne sie nicht behaupten, da sie den Fürsten auch nicht mehr nach der Photographie erkenne. Sie weiß nur, daß der Gast von damals ein Graf war, und daß dieser mitten in der Nacht wegen seines merkwürdigen Benehmens auf die Straße gesetzt wurde. Hierauf gaben Frau Forstmeister Fischer aus Starnberg und mehrere Herren aus München, darunter auch Adelige, ihre Kenntnis zu Protokoll. Heute wurden die früheren Eulenburgschen Wohnungen in München besichtigt. Zu der Besichtigung wurden der Fischer Ernst und Riedel zugezogen.

Ein preußischer Todesmarsch.

Thorn, 26. Mai. Auf dem Marsche von Königsberg nach dem hiesigen Uebungsplatze wurden gegen zwanzig Mann vom ersten ostpreußischen Fußartillerieregiment v. Linger in der Gegend von Dirschau vom Hitzschlag betroffen, davon sieben so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Von den letzteren starben nach wenigen Stunden der Obergefreite Bergmann von der dritten und der Kanonier Berechter von der vierten Kompagnie. Auch vom hiesigen 61. Infanterieregiment erkrankte der Sergeant Albert Ziehe am Hitzschlag und **starb** nach kurzer Zeit.

Drei Tote, fünf schwer und zwölf leichter Erkrankte, das ist ein wahrhaft furchtbares Ergebnis militärischer Gleichgültigkeit gegen das Leben der „Untertanen". Ein solcher Rekord läßt sich überhaupt nicht erzielen, wenn die ersten Anzeichen der Erkrankung (Schlappwerden u. dergl.) von den militärischen Vorgesetzten mit der Sorgfalt beachtet werden, die die Pflicht ihres Berufes ist. Man hat aber den Todesmarsch fortgesetzt, als die Leute schon wie Fliegen in die Straßengräben hinfielen; anders läßt sich die Zahl der Todesfälle und der schweren Erkrankungen überhaupt nicht erklären.

In solchen Fällen ist es Pflicht der Volksvertretung, ihre Stimme zum Schutze der gehetzten Leute zu erheben, Untersuchung und strenge Bestrafung der Schuldigen zu fordern.

Aber der Reichstag hat Sommerferien. Er tritt erst im November wieder zusammen.

Quistorps Belagerungszustand

Aus Wolgast wird dem Vorwärts unter dem 23. Mai berichtet: Schon in der 6. Woche streikten die Arbeiter der Portlandzementfabrik des frommen Millionärs Quistorp, der „seinen" Arbeitern mit Wohnkasernen und Bibelstunden „Wohltaten" erweist, sie aber so schlecht bezahlt und behandelt, daß ihnen endlich die Geduld riß. Von Krawallen war in diesen Wochen nicht die Rede. Die Streikenden hielten sich in den gesetzlichen Bahnen und ließen sich durch keine Provokation aus ihrer vernünftigen Haltung bringen. Als die ersten Arbeitswilligen per Schiff ankamen, fürchteten Fabrikleitung und Behörden, die Streikenden würden sich zu Exzessen hinreißen lassen, und um ganz sicher zu gehen, hielt man das Greifswalder Militär in Bereitschaft halten. Die Greifswalder Soldaten brauchten indes zunächst nicht zu kommen, weil es keine Arbeit für sie gab, und die Streikenden vernünftiger waren als gewisse Leute. Statt Soldaten kamen nun Gendarmen, bis schließlich die Zahl 12 erreicht war; sie wurden in der Zementfabrik interniert.

Wie immer bei wirtschaftlichen Kämpfen, so erwies sich auch hier die „Wohlfahrtseinrichtung" der Fabrikwohnungen als Mittel zum Unfalle für die Arbeiter. Gleich bei Beginn des Streiks wurden jenen Arbeitern, die die Fabrikwohnungen inne hatten, das Logis gekündigt. Es wurde von ihnen gefordert, so schnell wie möglich auszuziehen. Das taten die Leute nicht und die Direktion reichte daher Räumungsklage gegen sie ein. Sie erzielte denn auch in der zweiten Instanz ein Vollstreckungsurteil.

Gegen diese Entscheidung legten die Beklagten rechtzeitig Berufung ein, sie vergaßen aber zugleich auch gegen die Vollstreckung die Rechtsmittel zu ergreifen. Am 20. Mai morgens wollte nun ein Gerichtsvollzieher mit der Vornahme der Exmission bei einem abwesenden Arbeiter beginnen. Neugierige hatten sich eingefunden, die versucht haben sollen, den Gerichtsvollzieher in seiner Tätigkeit zu hindern. Schließlich kam vom Bürgermeister die Anweisung, die Vollstreckung nicht auszuführen, was ein „Bravo!" bei den Umstehenden auslöste.

Das Bravorufen aber war den Gendarmen genügender Anlaß, „einzuschreiten" und so kam es zu kleinen Zusammenstößen mit den Angesammelten. Nun war der Kriegsfall gegeben, da gefundenes Fressen für jene, die schon längst nach schärferen Maßnahmen gegen die „unbotmäßigen Arbeiter" geschrien hatten. Noch am selben Abend kamen zwei Kompagnien Soldaten aus Greifswald. Aus reiner Neugierde pilgerten am Abend Hunderte von Leuten zum Bahnhof. Die Soldaten wurden von der Menge mit einem „Hurra!" empfangen. Das war für die Herren Führer das Signal zum Angriff. Mit aufgepflanztem Bajonett ging man gegen die Neugierigen vor. Bajonettstiche und Kolbenstöße wurden ausgeteilt. Mancher Kriegervereinler, der Orden und Ehrenzeichen angesteckt hatte, bekam seine Hiebe. Die Wirtschaften mußten schließen, und wer nicht freiwillig ging, der mußte gehen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zogen die Soldaten eifrig durch die Straßen, um den Feind zu suchen. Am andern Morgen wurde sogar das Lokal, in dem die Versammlungen der Streikenden stattfinden, durch Militär gesperrt. Indes wurde es nach kurzer Zeit wieder freigegeben. Auch am Donnerstag und Freitag patrouillierten die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett in den Straßen.

Am Sonntag morgen ist das Militär wieder abgerückt. An seine Stelle ist ein Gendarmeriekommando von 60 Mann getreten. Sonntag nachmittag entstand unter den wenigen von auswärts gekommenen Arbeitswilligen eine große Schlägerei, in der das Messer eine Rolle spielte. Außer verschiedenen Leichtverwundeten gab es zwei Schwerverletzte. Einer der Beteiligten mußte in die Klinik von Greifswald übergeführt werden. Zwei Arbeitswillige wurden verhaftet. Aussicht auf eine Verständigung mit den Unternehmern besteht vorläufig noch nicht. Der Ort ist durch den Abzug des Militärs beruhigt.

Eine seltsame Geschichte.

Vor einiger Zeit wurde über die Festnahme eines englischen Fischerbootes in der Nordsee durch das deutsche Wachtschiff Zieten berichtet. Der in den Verdacht verbotenen Fischfanges geratene Kapitän gibt jetzt in der Heimat eine Schilderung seiner Erlebnisse. Aus London wird dem L.-A. darüber mitgeteilt:

Der Kapitän des am Montag in Grimsby eingetroffenen Fischerbootes General erklärte, daß vor 14 Tagen, als er mit großer Fischladung nach Ymuiden segelte, der deutsche Fischereikreuzer Zieten einen Schuß auf sein Schiff abgab und ihm befahl, beizulegen. Der Leutnant sei dann an Bord gekommen und habe ihn beschuldigt, innerhalb der Grenze gefischt zu haben. Der Kapitän leugnete dies und erklärte, daß sie sieben Seemeilen vom Ufer waren und seit zehn Stunden nicht gefischt hätten. Hierauf habe eine bewaffnete Besatzung das Fischerboot nach Kuxhaven gebracht, wo der Kapitän ins Gefängnis gesteckt wurde. Er habe sich geweigert, in seine Zelle zu gehen, weil sie schmutzig gewesen sei, und obwohl Gewalt angewendet wurde, sei er schließlich in eine reinere Zelle gebracht worden. Später erklärte ihn der Gerichtshof für nichtschuldig, worauf er rücksichtslos hinausgeworfen worden sei mit dem Befehl, er solle machen, daß er fortkomme. Man gestattete ihm nicht, Eis auf seine Fischladung zu legen, die infolgedessen zum großen Teil verdarb. Sein Verlust beim Verkauf in Ymuiden habe 2000 M. betragen. In Grimsby verlautet, der Kapitän wolle sich beim Foreign Office beschweren.

Wir können nur wünschen, meint der L.-A., daß der Kapitän diese Beschwerde erhebt. Es dürfte sich dann zeigen, daß seine Darstellung von der Wirklichkeit erheblich abweicht. Unseres Wissens lagen sehr starke Verdachtsmomente gegen ihn vor und nur wegen Mangels an Beweisen wurden er und sein Schiff freigegeben.

Es ist allerdings auffällig, daß der L.-A., der doch auf allen Treppen und Hintertreppen wie zu Hause ist, von seinem „Wissen" keinen Gebrauch macht. Da England mit Recht Proben deutscher Willkür entschieden zurückweisen müßte, wäre es dringend notwendig, daß der Zwischenfall eher noch geklärt wird, als die angekündigte Beschwerde zur Erörterung kommt.

Der Peters-Bennigsen-Prozeß.

Der Prozeß kam am Dienstag vor dem Kölner Landgericht in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Herr v. Bennigsen war vom Schöffengericht wegen eines Artikels in der Köln. Ztg. nach umfangreicher Beweisaufnahme zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden, während der mitangeklagte Redakteur Brüggemann freigesprochen worden war. Vor der Berufungsstrafkammer erhob Brüggemann den Einwand der Verjährung, während Gouverneur a. D. v. Bennigsen ausdrücklich auf diesen Einwand verzichtete. Nach kurzen Erklärungen des Klägers und des Beklagten sowie ihrer Rechtsbeistände zog sich der Gerichtshof zur Prüfung der Frage zurück, ob die Voraussetzungen zur Strafverfolgung erfüllt wären oder nicht, und kam nach längerer Beratung zu folgendem Beschluß:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Urteil des Königlichen Schöffengerichts vom 22. Januar 1908 wird aufgehoben. Das Verfahren gegen Redakteur Brüggemann wird wegen nicht rechtzeitiger Stellung des Strafantrages eingestellt, das Verfahren gegen Gouverneur a. D. v. Bennigsen wegen Verjährung als unzulässig erklärt. Dem Privatkläger Dr. Karl Peters werden sämtliche Kosten einschließlich der notwendigen Auslagen auferlegt.

Diese Entscheidung wird Peters, bei dem sich das Prozessieren zu einer Art Sport entwickelt hat, kaum besonderes Vergnügen bereiten.

Zwischen Freisinnigen und Demokraten kam es am Montag im Berliner Vorort Wilmersdorf zu heftigen Auseinandersetzungen. Herr Mugdan, als Vertreter der freisinnig-nationalliberalen Kompromißtaktik, mußte mit seinen Mannen das Feld räumen. Die Versammlung tagte dann unter neuer sozialliberaler (oder demokratischer) Leitung weiter und schloß mit einem Hoch auf die „deutsche Demokratie".

Der „Fall Fischer-Tippelskirch", der im Juli zwei Jahre alt geworden wäre, scheint jetzt endgültig erledigt zu sein. In der Rangliste 1907, die mit dem 2. Mai vorigen Jahres abgeschlossen war, figurierte Major Fischer noch als „zur Dienstleistung bei dem Kommando der Schutztruppen" und à la suite der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Das ehrengerichtliche Verfahren gegen ihn muß also damals noch geschwebt haben. In der neuen, am vorigen Freitag ausgegebenen Rangliste aber, die den Stand vom 8. Mai 1908 zeigt, heißt es bei der ostafrikanischen Schutztruppe: „Abschied erteilt: Major à la suite Fischer." Die „Erteilung" des Abschieds — ohne Pension und ohne Uniform — ist die wohlwollendste Form des unfreiwilligen Ausscheidens.

s. Gemeindliches Stimmrecht für die Frauen. In Bayern haben Frauen, die Hausbesitzerinnen sind, bei den Gemeindewahlen Stimmrecht. Jedoch nicht direkt. Sie müssen ihr Stimmrecht durch einen mit Vollmacht ausgestatteten Mann ausüben lassen. Nun wollen die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen die Agitation zur Beseitigung dieser Bevormundung aufnehmen. Zu der weiteren Forderung, allen Frauen, die Gemeindeanlagen bezahlen, das Stimmrecht zu gewähren, können sich die Damen nicht aufschwingen.

Jugendgerichtshöfe. Wie die Münchn. N. Nachr. hören, sollen in Bayern nicht nur bei allen Schöffengerichten, sondern auch bei den Strafkammern allgemein Jugendgerichtshöfe eingeführt werden.

Einträgliche Posten. In der Sitzung des Finanzausschusses der bayrischen Abgeordnetenkammer wurden die Vorschläge des Finanzministers, betreffend die künftigen Ministergehälter, bekanntgegeben. Danach soll jeder Minister 24 000 M. und 5000 M. Repräsentationszulage, der Ministerpräsident wie bisher 16 000 M. Repräsentationszulage bekommen.

Herr Lehmann. Eine Berliner Korrespondenz will erfahren haben, daß der Moltke-Harden-Prozeß, der durch Reichsgerichtsurteil an die erste Instanz zurückverwiesen wurde, nicht mehr von dem ursprünglichen Vorsitzenden, Landgerichtsrat Lehmann, geleitet werden wird, da dessen Versetzung bevorstehe. Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Kleine politische Nachrichten. Aus Genf wird gemeldet: Montag abend wurde ein **politischer Mord** an dem Russen Poris Raidow begangen. Raidow unterhielt lebhafte Beziehungen mit Rußland. Er vermittelte einen umfangreichen Geldverkehr nach Finnland. Der Täter, der entfliehen konnte, scheint im Auftrage einer geheimen Gesellschaft gehandelt zu haben. — Bei den Wahlen zur teilweisen Erneuerung der luxemburgischen Kammer sind in vier Wahlkantonen keine erheblichen Veränderungen eingetreten, in zwei anderen müssen Stichwahlen stattfinden. — Der ungarische Ministerpräsident Wekerle überreichte am Montag nach Abschluß der Budgetdebatte eine Vorlage über den Nachtragskredit zur Deckung der Gagenerhöhung bei der ungarischen Landwehr, Gendarmerie und Gestütsverwaltung. Die Mehrausgaben betragen 1 641 000 Kronen. Zum Zwecke der Verbesserung der Mannschaftskost werden für das laufende Jahr 865 000 Kronen gefordert. Die Deckung der Kosten soll aus den erwarteten Mehreinnahmen aus der Branntweinsteuer erfolgen. — Lemberger Blättermeldungen zufolge ist es im Dorfe Czernielow zwischen Bauern und Gendarmen, die einigen Bauern das widerrechtliche Fischen verboten hatten, zu einem **blutigen Zusammenstoß** gekommen. Die Gendarmen machten von der Feuerwaffe Gebrauch, wodurch nach den Berichten der Blätter **sechs Bauern getötet und zwölf verwundet** wurden. — In Cetinje (Montenegro) begann die Verhandlung des Bombenprozesses. Die Anklage erstreckt sich auf die 30 anwesenden und 20 flüchtigen Angeklagten. Unter ersteren befinden sich vier Exminister, ein Arzt und ein Offizier. Als Tatbeweise liegen Bomben vor. Nach einer Pause begann die Verhandlung mit der Hauptperson, dem Typographen Rajkovic, der die Bomben einschleppte, um sie hier dann dem Minister des Innern auszuliefern. Merkwürdigerweise gibt es in diesem Prozeß keine Zeugen. — Bei der Landung von 200 Soldaten der Pforte in Santos. Ein Soldat wurde demonstrierte die Bevölkerung von Santos. Ein Soldat wurde tödlich verwundet. Bei dem folgenden Kampfe wurden **acht Soldaten getötet.** Die Bevölkerung hatte **mehrere Tote und Verwundete.** Von Konstantinopel sollen ein Kreuzer und mehrere Torpedoboote und Torpedojäger abgehen. — Nach einer Konsulardepesche aus Wan dauern die Haussuchungen bei den Armeniern fort. Es wurden beträchtliche Mengen Gewehre, Patronen und Dynamit gefunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

Wien, 26. Mai. In der Verhandlung des Dringlichkeitsantrags über die sofortige zweite Lesung des Budgets für 1908 erklärte Abg. Wassilko, die Ruthenen würden gegen die Dringlichkeit sowie gegen das Budget aus Mißtrauen gegen die Regierung stimmen. Abg. Graf Sternberg betonte die „Pflicht aller patriotischen Parteien, sich um die Regierung zu scharen, um die Invalidenversicherung für alle Schichten der Bevölkerung herbeizuführen und die Regierung im Kampfe gegen die sozialdemokratischen Umtriebe zu unterstützen im Interesse der Gesundung der parlamentarischen Verhältnisse (!! Sternberg zeichnet sich im Parlamente durch trübdeste Lümmelhaftigkeit aus! Die Red.) und einer glücklichen Zukunft des Reiches".

Abg. Pernerstorfer erklärte, die Sozialdemokraten seien für die Dringlichkeit des Antrags nicht um der Regierung gefällig zu sein, sondern um dem Parlamente das wichtigste Recht der Kontrolle der Staatsverwaltung zu sichern. Die Dringlichkeit wurde mit überwiegender Majorität angenommen, worauf die Generaldebatte begann.

Zur Wahrmund-Affäre.

Wien, 26. Mai. Der Klerikale Dr. Aldrian, zu dessen Promotion in der Grazer Universität mehrere hundert steirische Bauern, vom Abgeordneten Hagenhofer geführt, erschienen waren, hielt gestern in Pichelsdorf bei Graz eine Rede, worin er sagte: Wenn Professor Wahrmund wieder in der Innsbrucker Universität lesen will, werden **zwanzigtausend Tiroler Bauern mit scharfgeladenen Stutzen vor der Innsbrucker Universität aufmarschieren.**

Dr. Aldrian sollte schleunigst auf seinen geistigen Gesundheitszustand hin untersucht werden!

Innsbruck, 26. Mai. Nachts kam es in der Maria-Theresien-Straße zu großen Demonstrationen freisinniger Studenten, weil katholische Verbindungsstudenten mit Lampions **umherzogen. Die letzteren flüchteten in einen Gasthof, vor dem sich eine große Menge ansammelte. Die Wache zerstreute die Demonstranten und nahm mehrere Verhaftungen vor.**

England.

Trinkspruchstimmung.

London, 26. Mai. Zu dem Trinkspruch, den bei einem Festmahle im Buckinghampalast König Eduard auf den Präsidenten Fallières ausbrachte, hieß es u. a.: „Die Existenz der (französisch-englischen) Ausstellung (die in London veranstaltet ist) wird mehr als jemals die Entente cordiale dartun, die zwischen unseren beiden Ländern besteht. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die Entente cordiale auch eine Entente permanente sein möge, zum Glück und Wohlergehen der beiden Nationen und zur Aufrechterhaltung des Friedens, der das Glück der ganzen Welt ausmacht."

Fallières antwortete, Frankreich betrachte seinen, des Präsidenten, Besuch in England und des Königs häufige Besuche in Frankreich als eine Bestätigung des herzlichen Einvernehmens, das, wie er überzeugt sei, die Zukunft immer inniger gestalten werde, zum gemeinsamen Wohle Großbritanniens und Frankreichs und zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt.

*

Paris, 26. Mai. Aus Anlaß der Trinksprüche im Buckinghampalast wirft der Temps bei Erörterung der Beweggründe für die Entente cordiale die Frage auf, ob der Beistand Englands in einem europäischen Kriege für Frankreich denselben unschätzbaren Wert habe, wie ihn für England der Beistand der französischen Armee habe. Erst an dem Tage, an dem die englische Regierung sich entschließen werde, an Stelle des unzulänglichen Haldaneschen Planes ihr Land mit einer zeitgemäßen Armee auszustatten, würden alle klarblickenden Franzosen einstimmig Anhänger einer französisch-englischen Allianz sein müssen, die das im Jahre 1891 durch das französisch-russische Bündnis besiegelte System der friedlichen Verteidigung vervollständigen und erweitern würde. Unter diesem Vorbehalt, sagt der Temps, schließen wir uns den ausgedrückten Wünschen an.

Rußland.

Petersburg, 26. Mai. Die Reichsduma schloß die Verhandlungen über die **Finnland-Interpellationen.** Alle drei Interpellationen wurden gegen die extreme Rechte abgelehnt.

Petersburg, 26. Mai. Die Kommission des Reichsrats nahm mit 27 gegen 14 Stimmen die **Vorlage über den Bau der Amurbahn** in der von der Duma genehmigten Fassung an.

Petersburg, 26. Mai. Im Dorfe Podgorodny wurde die Post um 30 000 Rubel beraubt. Bei dem Ueberfall wurden zwei Schutzleute getötet.

Minsk, 26. Mai. In der Nähe der Station Baranowitschi wurde gegen den Postzug eine Bombe geworfen. Das Dach des Postwagens wurde zertrümmert, die Postbeamten wurden leicht verletzt.

Amerika.

Barbarei.

Neuyork, 26. Mai. (B. T.) Ein mittelalterlich anmutendes Abschreckungsmittel wendet der Richter in Pottsville in Pennsylvanien an. Ein slavischer Kohlenarbeiter von den dortigen Kohlenfeldern Felix Radzins soll wegen eines Mordes gehängt werden. Der Richter hat angeordnet, daß die in den pennsylvanischen Stahlwerken beschäftigten zahlreichen Polen, Ungarn und Kroaten dem Hängeakt beiwohnen dürfen. Er „hofft", daß die Hinrichtung auf die slavischen Elemente in Pennsylvanien abschreckend wirken wird.

Der Münchner Musikstreit vor Gericht.

* Vor dem Schöffengericht München I begann am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Mayer, der auch den Münchner Petersprozeß leitete, die Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß des Kapellmeisters Schneevoigt gegen die Mitglieder des Münchener Tonkünstler-Orchesters, die Musiker Panzer, Schrimpf, Schröter, Kraus und Wüstermann. Der Klage liegt zunächst ein Artikel der Münchner Zeitung vom 8. Januar d. J. zugrunde, überschrieben: „Vom Kaim-Orchester". In diesem Artikel ist eine von den Beklagten unterzeichnete Erklärung enthalten, in der dem Privatkläger Schneevoigt vorgeworfen wird, „er habe eine ehrenwörtliche Versicherung abgegeben, an der plötzlichen Entlassung von 20 Orchestermitgliedern unbeteiligt zu sein, um sich darauf in Bad Majorenhof zu brüsten, daß es nur auf ihn ankomme, noch 20 anderen Mitgliedern den Laufpaß zu geben. Schneevoigt stehe in einem eigentümlichen Bundnis mit dem Kritiker der Münchner Neuesten Nachrichten, er sei schuld an der Erschütterung des Kaim-Orchester-Organismus." Im Februar versandte der Musikerverband ein Rundschreiben an alle bedeutenden Musikinstitute und deren Dirigenten innerhalb und außerhalb Deutschlands. In diesem Rundschreiben war eine ebenfalls von den Beklagten unterzeichnete Zuschrift enthalten, in der dem Privatkläger Schneevoigt „Doppelzüngigkeit und glatter Bruch des Ehrenworts" vorgeworfen werden. Auch wegen dieses Rundschreibens hat der Privatkläger die Beleidigungsklage erhoben. Da die ganze Vorgeschichte des Prozesses zur Erörterung gelangt — es spielt auch hier die bekannte Demonstration gegen den Musikreferenten der Münchner Neuesten Nachrichten, Dr. Louis, herein — ist von den beiden Parteien eine große Zahl von Zeugen und Sachverständigen geladen.

Die Beklagten bestreiten die Urheberschaft an dem inkriminierten Artikel der Münchner Zeitung. Zu dem Rundschreiben erklären sie, daß sie nur eine objektive Schilderung des Tatbestandes haben geben wollen, nicht aber die Absicht gehabt haben, den Privatkläger zu beleidigen. Es wird hierauf in die Zeugenvernehmung eingetreten. Komponist Hermann Fischer-München bekundet: Die Leistungen des Kaim-Orchesters hätten zu Klagen im Musikkomitee Anlaß gegeben. Das Musikkomitee habe verlangt, daß Entlassungen erfolgen sollen. Er, Zeuge, habe das Kaim-Orchester nie für ein erstklassiges gehalten. Zeuge Konzertbureauinhaber Guttmann-München: Das Orchester sei vor Jahren ein erstklassiges Orchester gewesen, in letzter Zeit sei es aber auffallend zurückgegangen, hauptsächlich wohl infolge der dort herrschenden Disziplinlosigkeit. Einzelne Dirigenten, wie Pfitzner und Mascagni, hätten sich auch darüber beklagt, andere hätten sich wieder anerkennend ausgesprochen. Zeuge Tonkünstler Dr. Oskar Wittenstein-München hatte den Eindruck, daß das Orchester unter Schneevoigt, wenn auch nicht gut, so doch besser gewesen sei, als unter Felix Weingartner. Weingartner habe zuletzt offenbar die Lust am Dirigieren gefehlt. Zeuge Konzertmeister Heyde hat die Entlassung von Mitgliedern bedauert, sie sei aber im Interesse der Gesamtleistungen notwendig gewesen. — Hierauf tritt eine Pause ein.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

120. Sitzung vom 27. Mai 1908.

Zunächst werden drei Berichte der Gesetzgebungsdeputation zur Beratung gestellt. Sie betreffen Dekret 31, Gesetz über die Richterbesoldung, Dekret 35, Gesetz über die Besoldung der Senatspräsidenten und Räte beim Oberverwaltungsgericht, und Dekret 47, Verkürzung der Aufrückungsfristen der Räte bei der Oberrechnungskammer betreffend.

Die Vorlagen regeln die Gehaltsaufbesserungen der Richter bezw. Räte und die Aufrückungsfristen.

Abg. Dr. Schill: Die Besoldung der unteren richterlichen Beamten, besonders die Assessoren, sei in Sachsen auch nach dieser Vorlage schlechter gestellt als in Preußen. Vor allem solle den Richtern auch, wie in Preußen, die Zeit bei den Dienstaltersstufen angerechnet werden, die sie als Assessor tätig gewesen seien.

Justizminister Dr. Otto: In Preußen liegen die Verhältnisse zum Teil anders. Dort beginne das Gehalt der Richter mit 3000 M., in Sachsen mit 3600 M. Man könne in Sachsen sogar Assessoren bis zum Gehalte von 3600 M. steigen lassen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte werden die Gesetzentwürfe nach den Anträgen der Gesetzgebungsdeputation angenommen.

Es folgt die Verhandlung über den Bericht der Finanzdeputation der Zweiten Kammer, die Besoldungsordnung für Staatsbeamte betreffend.

Abg. Hähnel (Berichterstatter) verbreitet sich im allgemeinen über die Besoldungsordnung und geht dann auf die einzelnen Besoldungsgruppen ein. Es ist diesen Ausführungen zu entnehmen, daß die höheren Gehaltssätze vermittels eines Nachtrags zum Etat in den Haushaltplan eingefügt werden sollen. Es habe sich herausgestellt, daß bei der Neueinteilung der Besoldungsgruppen einzelne Beamtenkategorien benachteiligt worden seien. In dieser Beziehung behalte sich die Deputation vor, bei der Bearbeitung des Nachtragsetats Härten und Unstimmigkeiten, die sich bemerkbar gemacht hätten, zu beseitigen. Schließlich beschäftigt sich der Redner mit den zur Besoldungsfrage eingegangenen Petitionen. Es sei ein wahrer Petitionssturm zu verzeichnen gewesen. Die Eingaben seien zum größten Teil für erledigt erklärt worden. Der Redner ersucht darum, alles zu vermeiden, was die Beratung aufhalten könnte, denn eine Verzögerung würde eine Hinausschiebung der Sache um zwei Jahre zur Folge haben.

Abg. Opitz (kons.): Die Vorlage bedeute eine Besserung der Beamtengehälter, aber alle Wünsche hätten nicht befriedigt werden können. Das wäre auch ganz unmöglich. Es lasse sich aber doch nicht leugnen, daß eine ganze Anzahl berechtigter Wünsche nicht hat berücksichtigt werden können. Es erscheine angezeigt, später noch einmal in Erwägung darüber einzutreten, wie man die Lücken noch beseitigen könne. Sodann befaßt sich der Redner mit einzelnen Petitionen, erklärt aber schließlich, keine Anträge stellen zu wollen. Schließlich tritt er für eine Vereinfachung des Beamtenapparates ein und stellt einen Antrag für den nächsten Landtag in Aussicht. Wenn man die Dienstregierungen einschränke, werde man nicht nur Erfolge finanzieller Art, sondern auch solche für die Verwaltung selbst erzielen.

Finanzminister Dr. Rüger: Die Vorlage sei das Resultat eingehender Erwägungen in der Regierung gewesen. Doch hätten auch dabei schon verschiedene Interessen zusammengeführt werden müssen. Ein Teil der Beschlüsse beruhe auf Kompromissen. Es werde zur Deckung der Mehrerträge eine große Summe erforderlich, und ich werde oft von der Sorge gepeinigt, wie wir in den nächsten Jahren den Etat ins Gleichgewicht bringen sollen. Es sind mir in Zuschriften Vorwürfe gemacht worden, daß ich mich in der Besoldungsfrage habe zu weit drängen lassen. Das mag nicht zutreffend sein; aber ich muß betonen, daß ein weiteres Hinaufrücken der Gehaltssätze vollständig ausgeschlossen ist. **Der Staat ist nicht in der Lage, für Beamtengehälter noch mehr aufzubringen.** Der Staatsbeamte ist in vieler Hinsicht besser gestellt als die übrigen Staatsbürger. (Sehr richtig!) Es mag sein, daß es nicht viel ist, wenn ein kleiner Beamter 150 M. im Monat bekommt, aber er bekommt sie unweigerlich ausgezahlt. Der Gewerbetreibende muß oft die Groschen mühsam zusammenholen. (Sehr richtig!) Stellt man Vergleiche an, so ergibt sich, daß der Beamte unendlich besser gestellt ist als andere Leute. Dafür sollte er auch dankbar sein. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Nun ist von der Deputation angekündigt worden, es sollten bei der Beratung des Nachtragsetats noch Härten beseitigt werden. Ich bedauere, daß die Regierung von dieser Erklärung vorher keine Kenntnis erlangt hat und daß durch die Art des Vorgehens der Deputation von neuem Hoffnungen bei den Beamten erweckt worden sind, die nicht erfüllt werden können. (Sehr richtig!) Ich verstehe den Antrag auch nur so, daß bei einzelnen Besoldungsgruppen Ausgleiche geschaffen werden sollen. Was die Gehälter der sächsischen Richter betrifft, so muß ich erklären, daß unsere Richter besser bezahlt werden als die Richter in allen anderen deutschen Staaten. Er ersuche das Haus, die Deputationsanträge anzunehmen.

Abg. Laughammer (natl.): Für eine Vereinfachung des Beamtenapparats sei er auch; die Regierung möge der Frage näher treten. Durch die Besoldungsvorlage wurde dem Staate und den Steuerzahlern eine Mehrbelastung von 13 Millionen auferlegt.

Die Summe zeige, daß es sich um eine erhebliche Aufbesserung handle. Von den Abgeordneten der äußersten Linken ist die Verteilung der Zuwendungen auf die einzelnen Beamtengruppen bemängelt worden. Dem gegenüber betone ich, daß wir die Verteilung für eine angemessene halten. Freilich alle Unzufriedenheit würde man nicht beseitigen, zumal sie durch die Reden der Linken wieder gehäuft werde. Der Abg. Goldstein habe gestern scharfe Kritik an den Arbeitsverhältnissen auf der Staatsbahn geübt. Es sei aber angebracht, wenn sich der Abg. Goldstein um die Zustände in sozialdemokratischen Betrieben kümmerte. Der Redner zitiert dann die Ausführungen v. Elms auf dem Genossenschaftstage, einige Auslassungen Herbauers im Korrespondenten und kritische Randbemerkungen in Lagerhalterversammlungen. — Was die Deckungsfrage anbelangt, so würden seine Parteifreunde die Konsumvereinsteuer nicht in der jetzigen Höhe dauernd weiter erheben. Ich erkläre, daß auf Jahre hinaus an eine Herabsetzung der Steuern nicht zu denken ist, wenn die Mittel für die erhöhten Beamtengehälter aufgebracht werden sollen. Es sei eine große Anzahl Beamte mit Wünschen an ihn herangetreten; er verzichte darauf, sie einzeln vorzutragen. Die Beamten sollten bedenken, daß die neue Last von 13 bis 15 Millionen schwer auf die Schultern der Steuerzahler drücke.

(Bei Schluß der Redaktion geht die Verhandlung noch weiter.)

Dresdner Polizeibericht vom 27. Mai.

Vor einigen Tagen fand im Friedrichstädter Krankenhause ein Uhrmacher von hier Aufnahme, der an Stelle einer Schnapsflasche versehentlich eine Flasche mit Schwefelsäure ergriffen und von dieser getrunken hatte.

Vorgestern stieß auf der Lohmener Straße ein Kraftfahrzeug mit einem Radfahrer zusammen, wobei dieser von seinem Rade geschleudert wurde und einen Schlüsselbeinbruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt. Die Schuld an diesem Unfalle soll den Führer des Kraftfahrzeuges treffen.

Letzte Telegramme.

Die sozialdemokratischen Wahlversammlungen in Berlin.

Berlin, 27. Mai. Der Aufruhr der [illegible] gegen Berlins zum Wahlkampf ist gestern abend [illegible] worden. Schon vorher hatten in zahlreichen Versammlungen der organisierten Genossen ihre Wahlmänner aufgestellt. Zu diesen Revolver-Versammlungen war nur persönlich eingeladen worden.

Man hatte für gestern abend die größten Versammlungssäle in den in Frage kommenden Landtagswahlkreisen für die Partei mit Beschlag belegt. In allen Sälen aber herrschte dieselbe Fülle und dieselbe Begeisterung, Jubelrufe erschollen wieder auch der Frauen.

In einigen Versammlungen hob man von der Diskussion ganz ab. Wo Diskussion stattfand, bewegte sie sich im Sinne der Referate.

Die Polizei hielt sich bei ihrer [illegible] Tätigkeit bei [illegible] im Hintergrunde.

Eduards Visite beim Zaren.

London, 27. Mai. Die Arbeiterpartei setze eine Denkschrift auf, in der der Forderung Ausdruck gegeben wird, daß der Besuch des Königs beim Zaren nicht stattfinden möge. Sobald die Denkschrift eine möglichst große Zahl von Unterschriften erhalten hat, soll sie dem Staatssekretär Grey unterbreitet werden.

Balkangreuel.

Köln, 27. Mai. Wie der Köln. Ztg. aus Saloniki von heute gemeldet wird, griff eine starke serbische Bande das Dorf Straßni im Kreise Kratowo an, steckte 15 Häuser in Brand und tötete 30 Menschen, Männer, Frauen und Kinder.

Abdul Asis.

Paris, 27. Mai. Aus Tanger wird gemeldet, daß Abdul Asis den marokkanischen Gesandten den Befehl erteilt habe, die Angelegenheit des Kalifen Sorab bei ihrer Rückkehr aus Frankreich [illegible] zu [illegible] und zu [illegible] zu [illegible].

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Das heutige Blatt enthält 18 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

IV. Wahlkreis.

Sonntag den 31. Mai 1908, vormittags 11 Uhr

Flugblatt-Verbreitung.

Wir richten an die Partei- und Gewerkschaftsgenossen das dringende Ersuchen, sich rechtzeitig und zahlreich in folgenden Lokalen einzufinden:

Rätzsch, Markgrafenstr. 33
Engel, Böhmische Straße
Lorenz, Windmühlenstraße
Mickel, Schönbrunnstraße
Zscheile, Hechtstraße 32
Zur Börse, Pieschen
Elbflorenz, Kasernenstraße
Vergißmeinnicht, Trachenberge
Trachauer Hof, Roßmäßlerstr. 9.

Radebeul: Scharfe Ecke. Kötzschenbroda: Goldner Anker. Naundorf: Zum Hirsch. Lindenau: Gasthof Lindenau. Reichenberg: Königsbrauerei. Loschwitz: Amtsschenke (Leischke).

Das **Falzen der Flugblätter** erfolgt in den bekannten Lokalen. — In den übrigen ländlichen Bezirken haben sich die Genossen in den bekannten Lokalen einzufinden.

Tue jeder nach Kräften seine Schuldigkeit!

---

4. Kreis. Bezirk Loschwitz.

Sonntag den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, im **oberen Gasthof** in **Schönfeld**

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Parteien des Reichstags und das Volk. Referent: Reichstagsabgeordneter **August Kaden.**

Debatte. — Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Sonnabend den 30. Mai, abends 9 Uhr, im **Restaurant Kamerun** in **Neu-Rochwitz**

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen. Referent: Naturheilkundiger Genosse **Wolf-Deuben.**

Zahlreiches Erscheinen zu diesen äußerst wichtigen Versammlungen, **namentlich der Jugendlichen über 18 Jahre,** wünscht **Der Einberufer.**

Gewerkschaftskartell für Mügeln u. Umg.
6. Wahlkreis. Gruppe Leuben und Umg.

Freitag den 29. Mai 1908, abends halb 9 Uhr, im **Gasthof Leuben**

Oefftl. Versammlung

Tages-Ordnung:

Das Reichsvereinsgesetz und die politische Lage.

Referent: Schriftsteller Genosse **H. Wendel, Dresden.**

Die Lohnbewegung der Bäcker und ihre Bedeutung für das konsumierende Publikum.

Referent: Genosse **W. Kahl, Hamburg.**

Junge Leute vom erfüllten 18. Lebensjahre an, die sich bisher an politischen Versammlungen nicht beteiligen, ebenso nicht politisch organisieren konnten, sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Genossen, Arbeiter, Geschäftsleute! Erscheint in Massen in dieser hochwichtigen Versammlung.

Die Einberufer: Ernst Ettling, Leuben, Bahnhofstraße 17. **Ewald Hänsel,** Groß-Zschachwitz.

Zentralverband aller in d. Schmiederei beschäft. Personen

Sonnabend den 30. Mai 1908, abends 9 Uhr

Schmiede-Versammlung

im Volkshaus, Rihenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der 11. General-Versammlung. 2. Gewerkschaftliches. — Debatte.

Zahlreicher Versammlungsbesuch ist unbedingt erforderlich. **Der Bevollmächtigte.**

---

4. Kreis
6. Bezirk

Sitzung und Flugblattfalzen am Sonnabend.

Matinee!

Hopfenranke
früher Hopfenblüte
Dresden-Löbtau.
Renoviert.
Kegelbahn noch einige Tage frei.
Achtungsvoll **E. Falten.**

Berichtigung!

Verband der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Plauenscher Grund.

In dem gestrigen Inserat betreffend die Vertrauensmännersitzung muß es statt Augustabad im **Bergkeller** heißen.

Die Verwaltung.

Pflasterrammer

Mitglieder des Verbandes der Steinsetzer und Berufsgenossen, Filiale D

Sonntag den 31. Mai

Frühjahrs-Ausflug
mit Musik nach Radebeul.

Abmarsch vom **Wilden Mann** nachmittags 2½ Uhr nach der **Baumwiese, Fiedlerhaus, Oberlößnitz** und der **Goldnen Krone** in **Radebeul.** Daselbst ein **Tänzchen.**

Karte à 10 Pf.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **Der Vorstand.**

Sozialdemokr. Verein des 4. Wahlkreises

Bez. Reichenberg

Sonntag den 31. Mai, nachm. 5 Uhr, in der **Königsbrauerei**

Mitgliederversammlung

Tages-Ordnung:

1. **Grundbegriffe und Abstammungslehre.** Referent: G. Mentzen, Moritzburg.
2. **Bericht der Gemeindevertreter.** — 3. **Vorstandsbericht.**
4. **Verschiedenes.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht **Die Bezirksleitung.**

Freie Turnerschaft von Dresden u. A.

Gruppe Plauenscher Grund

Donnerstag den 28. Mai (Himmelfahrt) in **Angermanns Gasthof** zu Döhlen

Familien-Abend

bestehend in

musikalischen, turnerischen und humoristischen Aufführungen

— Ball bis nachts 2 Uhr —

Einlaß 5 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 6 Uhr.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet hierzu freundlichst ein **Der Gruppen-Turnrat.**

Himmelfahrt, den 28. Mai

Gasthof Kaitz

Feine Ballmusik

Tour 5 Pf. Eintritt frei.

Es ladet ergeb. ein **B. Jäkiche.**

Bezirk Coswig-Kötitz

Sonnabend den 30. Mai 1908

Mitglieder-Versammlung

im **Restaurant Kamerun.**

Ausgabe der Flugblätter zur Verbreitung für Sonntag den 31. Mai 1908. **Mitteilungen.**

Die Bezirksverwaltung.

M.-G.-V. Frisch auf, Leutewitz.

Das wegen ungünstiger Witterung verschobene

Frühlingsfest

im **Gasthof zur Höhe** in **Leutewitz** findet nunmehr am **Sonntag den 31. Mai,** von nachmittags 3 Uhr ab statt.

Einem werten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in **Großzschachwitz,** im Hause des Rest. Reichsapfel, 1. Etage, die

Schuhmacherei

wieder betreibe, und bitte, mich bei vorkommendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Clemens Hauswald.**

Wir suchen für unsere Filiale in Zittau einen tüchtigen, zuverlässigen **Expedienten** mit einigen kaufmännischen Vorkenntnissen.

Offerten sind zu richten an den Verlag von **Kaden & Comp.,** Dresden-A., Zwingerstr. 22.

Für unsere Abonnenten in den Vorstädten Löbtau, Naußlitz, Wölfnitz, Cotta und Umgegend liegt ein Prospekt der Firma Albert Saalheim, Modehaus, Dresden-Löbtau bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grötzsch, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag von Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 121. | Dresden, Mittwoch den 27. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Eisenbahn-Etat im Landtage.

In einer sechsstündigen Sitzung erledigte die Zweite Kammer am Dienstag den Eisenbahnetat. Man hat früher längere Zeit dazu gebraucht. Jetzt aber befolgen die Mehrheitsparteien die Losung, alles möglichst kurz abzutun, um vor Pfingsten noch mit dem Etat fertig zu werden. Es schien zu Anfang, als hätten sich Konservative und Nationalliberale geeinigt, keine Reden zu halten; wenigstens verzichteten sie auf die offiziellen Fraktionsreden. Deshalb erhielt auch sofort der Freisinnige Günther das Wort, der es aber zu keiner großzügigen Eisenbahnrede brachte. Dafür trat er lokale Eisenbahnschmerzen und andere kleine Fragen so breit, daß eine mehr als zweistündige Rede daraus wurde. Anfangs beschäftigte er sich etwas mit den Arbeiterverhältnissen, die er teilweise treffend kritisch beleuchtete. Diese lange Rede ging den Konservativen und Nationalliberalen so gegen den Strich, daß sie einen Boykott inszenierten. Alle verließen nach und nach den Saal, so daß eine Zeitlang außer dem Präsidium nur die vier Abgeordneten der äußersten Linken im Saale waren — ein Anblick, der wahrlich nicht geeignet ist, das Ansehen des Dreiklassenparlaments zu erhöhen, zumal die ganze Situation von der kleinlichen Engherzigkeit derer zeugte, die es vorzogen, bei der Beratung eines der wichtigsten Etatkapitel die Zeit in der Restauration zu verschwatzen, statt den Verhandlungen beizuwohnen.

Auf Günther folgte Genosse Goldstein, der besonders die Arbeitsverhältnisse auf der Staatsbahn eingehend beleuchtete. Unser Genosse war mit Material reich ausgerüstet. Er hielt dem Minister vor, wie wenig Wohlwollen die Staatsbahnverwaltung für ihre Arbeiter übrig habe und wie ungenügend die Lohnzulagen seien. Auch die überlange Arbeitszeit und die sonstigen Erzeugnisse Rügerscher Sparpolitik beleuchtete der Redner in seinen sachlichen Ausführungen wirkungsvoll und treffend. Der Nationalliberale Merkel hatte sich die Aufgabe gestellt, die Finanzlage Sachsens so günstig als möglich zu schildern. Der Zweck war, eine Herabdrückung der direkten Steuern zum Vorteil der Kapitalisten anzustreben, denn nach Merkel kommt diese Steuer in Sachsen, wenn es so weiter ginge wie jetzt, einer Vermögenskonfiskation nahe.

Der Finanzminister versuchte sich wieder in seiner Schwarzmalerei der Finanzlage. Das ist nun einmal das Steckenpferd des alten Herrn. Daß er dabei zum Teil dasselbe wiederholte, was er schon ein halbes Dutzendmal zum besten gegeben, machte die Geschichte nicht geistvoller. Natürlich polemisierte er auch gegen Goldstein, mit einigen Zahlenstückchen versuchte er den Eindruck der Rede des sozialdemokratischen Vertreters abzuschwächen. Zum Schluß gab er noch eine Probe davon, welch giftige Gefühle er für die Arbeiterbewegung hegt. Es war ausgesuchte Gehässigkeit, was er in wenigen Sätzen gegen die organisierten Eisenbahnarbeiter vorbrachte. Ebenso verbissen wie politisch kurzsichtig sieht er in der Arbeiterbewegung nichts als das Produkt einer Hetze, die von bezahlten Agitatoren inszeniert wird, um dem Staate und der Eisenbahn zu schaden. Leider verhinderte ein übereilter Schluß der Debatte den Genossen Goldstein, dem Herrn auf seinen Ausfall die richtige Antwort zu erteilen. Soweit das aber in Form einer persönlichen Debatte geschehen konnte, fand der Minister eine Zurückweisung. Die Eisenbahner aber können aus dem gestrigen Auftreten des Finanzministers wieder einmal erkennen, was sie von dem Herrn zu erwarten haben.

Vom Wahlrechtsjammer.

Einem Chemnitzer Blatte geht folgende Darstellung über die beabsichtigte Fortwurstelung in der Frage der Wahlrechtsreform zu: „Die Wahlrechtsdeputation hat nicht die Absicht, einen Schlußbericht über ihre bisherigen Verhandlungen zur Beschlußfassung an die Kammer gelangen zu lassen. Damit ist sowohl der Regierung wie der Ersten Kammer die Möglichkeit genommen, zu dem Kompromiß feste Stellung zu nehmen. Dagegen wird die Wahlrechtsdeputation der Regierung ihre Kompromißvorschläge mit dem Ersuchen überreichen, dazu eine Wahlkreiseinteilung auszuarbeiten, weil man mit Recht fürchtet, daß das Kompromiß in die Brüche gehen würde, wenn die Parteien selbst die Wahlkreiseinteilung schaffen müßten. Von der Lösung dieser Aufgabe wird nämlich nicht zum wenigsten die Zahl derer abhängen, die sich am Schlusse der Verhandlungen noch zu dem Kompromiß bekennen. Bleibt es bei den angeblichen 70 Stimmen, so wird sich die Regierung abwartend verhalten, bis die Erste Kammer gesprochen hat. Findet es aber nur eine spärliche Mehrheit, selbst wenn es die erforderlichen Zweidrittel der Stimmen sind, so würde die Regierung das Votum nicht als die einmütige Willensäußerung des Volkes betrachten, auf ihrer eigenen Vorlage bestehen und zum Zwecke ihrer Durchführung die Kammer auflösen. — Wie diese Maßregel ausschlagen würde, ist eine Frage der Zukunft, aber die Regierung scheint entschlossen, kein Mittel unversucht zu lassen, und erst wenn das letzte versagt hat, würde Graf Hohenthal das Feld räumen.

Derselbe Fall wird eintreten, wenn zwar die Zweite Kammer mit überwältigender Mehrheit die Kompromißvorschläge annimmt, die Erste Kammer ihnen aber keine oder nur sehr laue Unterstützung leiht. Auch dies ist — leider — anzunehmen, denn nach unserer Kenntnis der Stimmung in der Ersten Kammer ist man dort nicht so ohne weiteres bereit, die Regierungsvorlage zugunsten des Kompromisses fallen zu lassen."

Die Darstellung dürfte im wesentlichen zutreffend sein. Man ersieht daraus, wie verfahren die ganze Wahlrechtsgeschichte ist.

Das Reichsvereinsgesetz in der Praxis.

Alle Voraussagungen der sozialdemokratischen Presse, wonach der Polizei und ihren behördlichen Organen in der praktischen Anwendung des neuen Ausnahmegesetzes eine unumschränkte Vollmacht eingeräumt sei, wovon diese den ausgiebigsten Gebrauch machen würden, haben sich sehr schnell bestätigt. Wie wir schon meldeten, haben die Behörden an vielen Orten des Reiches und ganz besonders in unserem Sachsenlande als Publikationsorgane nicht etwa die an den betreffenden Orten erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen, die doch für die organisierte Arbeiterschaft in allererster Linie in Frage kommen, bestimmt, es sind vielmehr die Arbeiterblätter einfach übergangen und bürgerliche und reichslügenverbändlerische Organe zur Veröffentlichung genommen worden, die von der Arbeiterschaft nicht gelesen werden. Hierin offenbart sich die Kleinlichkeit und die Engherzigkeit sächsisch-deutscher Verwaltungspraxis. Soweit das Vogtland hier in Betracht kommt, ist zu konstatieren, daß die Amtshauptmannschaften zum größten Teile eine rühmliche Ausnahme gegenüber den Stadtbehörden machen. So haben die Amtshauptmannschaften Zwickau, Plauen und Oelsnitz das Sächsische Volksblatt ebenfalls mit als Publikationsorgan bestimmt, während die Stadträte von Krimmitschau, Treuen, Oelsnitz usw. das Sächsische Volksblatt, trotzdem es mit zu den verbreitetsten Blättern gehört, einfach ausschalteten. Auch die Stadträte zu Plauen i. V. und Reichenbach haben das Sächsische Volksblatt mit als Publikationsorgan anerkannt. Aus dieser kleinlichen Nadelstichpolitik einiger Stadtbehörden kann man den ganzen Haß gegenüber unserer Bewegung erkennen. So hat zum Beispiel das Sächsische Volksblatt in Krimmitschau eine Auflage von 2300 Exemplaren, die gleichbedeutend mit der stärksten aller dort erscheinenden Zeitungen ist; und trotzdem wird es vom Stadtrat rundweg ausgeschaltet. Dasselbe trifft in Oelsnitz und anderen Orten des Vogtlandes zu.

Die Kleinlichkeit einer solchen Maßregel kann uns ja eigentlich nur ein geringschätziges Lächeln abgewinnen; die Polizeibehörden der Städte dürfen sich jedoch nicht wundern, wenn immer wieder von neuem Konfliktsstoff aus dem Boden wächst und neue Kämpfe entstehen. — Uns kann es nur recht sein!

Der Landtag

wird vor der Vertagung auch noch das Wassergesetz in Schlußberatung nehmen und es damit verabschieden. Die Vertagung dürfte nicht vor dem 5. Juni erfolgen. Voraussichtlich werden die wichtigsten Petitionen vier Wochen vor dem Wiederzusammentritt des Landtags, der für die letzte Hälfte des Monats Oktober geplant ist, ihre Beratungen aufnehmen. Das dürfte vor allem für die Gesetzgebungsdeputation, die Finanzdeputation A und die Petitions- und Beschwerdedeputation gelten. Letztere wird sich voraussichtlich mit den wichtigen Volksschulanträgen zu befassen haben, die ihr überwiesen worden sind. Ob die Wahlrechtsdeputation während der Tagung in Funktion tritt, wird von dem Verhalten der Regierung abhängen. Da aber immer deutlicher zutage tritt, daß die ganze Wahlrechtsreform im Sumpfe stecken zu bleiben droht, wird die Wahlrechtsdeputation kaum noch Stoff zu Beratungen bekommen.

Chemnitz. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hat beschlossen, den im Jahre 1890 mit der Stadtvertretung abgeschlossenen Vertrag, wonach der erste Kassenbeamte von der Stadt gestellt wird, eventuell durch alle Instanzen anzufechten.

Freiberg. Wie bereits gemeldet, wurde am Freitag in den Königlichen Muldenhütten ein Platinkessel im Werte von 70000 Mark gestohlen. Die Diebe waren während eines furchtbaren Gewitters in die Hütte eingedrungen, hatten in aller Ruhe Arbeiterschutzkleidung angelegt und aus dem Kessel die Schwefelsäure ausgegossen. Dann hatten sie die Verbindungsrohre abgeschraubt und mit dem wertvollen Kessel das Weite gesucht. Auf dem nächsten Rundgang entdeckte der Wächter den Diebstahl und alarmierte sofort das Werk. Man fand auch im aufgeweichten Erdreich Fußspuren, die nach dem Rosinenwäldchen führten. Trotz sofortiger Verfolgung konnte man der Diebe aber nicht habhaft werden.

Inzwischen ist der Kessel aber wieder gefunden worden. Ein Schüler des Freiberger Realgymnasiums meldete am Sonntag abend auf der Kriminalpolizei, daß er in einer durch den Bahndamm führenden Schleuse am Rosinenbusch unter Steinen versteckt den Kessel gefunden habe. Die Polizei fand die Angabe bestätigt, und die Hüttenverwaltung ließ den Kessel, der bis auf ein Loch im Boden unversehrt war, in Sicherheit bringen. Die Diebe waren demnach verhindert worden, den Raub zu zerschneiden und mit fort zu nehmen. Die Polizei vermutet, daß eine internationale Einbrecherbande ihre Hände im Spiele hat. Am Sonnabend morgen sind im Hotel zum Kronprinz drei Herren abgestiegen, die sehr beschmutzt waren. Die Fremden, die sich als Kaufleute aus Frankfurt a. O. eintrugen, fuhren mit dem Frühzug nach Dresden. Der Hausdiener des Hotels bemerkte, daß die Drei Revolver bei sich hatten. Ferner haben die geheimnisvollen Gäste am Freitag nachmittag in einer Eisenhandlung ein langes Stemmeisen gekauft. Neben diesen Untersuchungsergebnissen zirkulieren noch eine Reihe unkontrollierbare Gerüchte. So will man fünf verdächtige Reisende am Freitag nachmittag auf dem Bahnhof Muldenhütten gesehen haben. Andere Leute wollen in der Nacht zum Sonnabend ein Automobil beobachtet haben, das längere Zeit an der nach dem Rosinenwäldchen führenden Straße hielt. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Rechtsanwalt Burckas I aus Leipzig, der sich im vergangenen Jahre wegen Betrugs vor der zweiten Strafkammer des dortigen Landgerichts verantworten sollte, vor der Verhandlung aber flüchtig wurde und sich bis jetzt versteckt hielt, so daß der gegen ihn von der Staatsanwaltschaft erlassene Steckbrief bisher erfolglos war, ist gestern in Wien verhaftet worden. Er wird in den nächsten Tagen schon an die Leipziger Gerichtsbehörde ausgeliefert werden. — Während in Trottendorf die Mutter auf den Hausboden gegangen war, um dort Brot zu schneiden, lehnte sich ihr zweijähriges Kind zu weit aus dem Fenster, so daß es hinaus auf das Steinpflaster fiel; es erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß es kurz darauf starb. — Das vierjährige Töchterchen des Ziegelmarbeiters Geißler in Großenhain hatte sich am Sonntag am offenen Fenster zu schaffen gemacht und mag wohl dabei mit dem Körper zu weit nach vorn sich gebeugt haben, so daß es das Gleichgewicht verlor, aus der ersten Etage auf das Trottoir stürzte und einen Schädelbruch erlitt. Das Kind liegt schwerkrank danieder und wird wohl kaum mit dem Leben davonkommen. — Am Montag abend in der achten Stunde ist in Chemnitz der 41jährige, bei der Dingerabfuhrgesellschaft beschäftigt gewesene Geschirrführer Friedrich Oswald Wagner tödlich verunglückt. Er wollte die Stränge des Handpferdes in Ordnung bringen. Dabei schlug das Pferd aus und trat den Bedauernswerten so unglücklich mit dem einen Huf an den Kopf und mit dem anderen an die Brust, daß er bewußtlos zusammenbrach und kurz danach an den Folgen seiner schweren inneren Verletzungen verstarb. — In Wermsdorf stürzte der elfjährige Sohn des Krankenpflegers Böhme von einem Baume herab und trug einen Wirbelsäulenbruch davon. Der bedauernswerte Knabe mußte nach dem Leipziger Stadtkrankenhause übergeführt werden.

Stadt-Chronik.

Die Straßenbahn-Reform.

Endlich ist die längst versprochene und erwartete Vorlage des Rates über „Aenderungen des Liniennetzes und des Tarifes der städtischen Straßenbahn" erschienen. Es ist ein sehr umfangreiches Druckstück, das den Zeitungs-Redaktionen zugestellt worden, und heute auch im Dresdner Anzeiger als Sonderbeilage erschienen ist. Das entspricht einem Ersuchen der Stadtverordneten, die Vorlage vor Beschlußfassung über die weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen, und jedenfalls zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Auch wir werden Gelegenheit nehmen, sie eingehend zu besprechen.

Vorläufig sei festgestellt, daß der Rat es, wie zu erwarten, abweist, die Fahrpreise zu verbilligen. Er sagt, das gehe jetzt aus finanziellen Rücksichten nicht an. Zu einzelnen scheint man aber einen gewissen Ausgleich jetzt bestehender großer Unterschiede durch andere Gestaltung der Linien und des Tarifwesens herbeiführen zu wollen. In der Drucksache wird nämlich gesagt: „Will man also nicht den Wert des ganzen Unternehmens, der in dieser Höhe durch die Liniengestaltung zur Zeit der Erwerbung, die damals geltenden Tarifbestimmungen und die hierauf beruhende Rentabilität der beiden Unternehmungen bedingt und tatsächlich vergütet wurde, nachträglich zum Schaden der Stadtgemeinde also der Allgemeinheit, herabmindern, so kann auf allgemeine Verbilligungen des Straßenbahnverkehrs durch tarifliche Vergünstigungen zunächst überhaupt nicht und auf Aenderungen des bestehenden Liniennetzes, die die Verlängerung bestehender Linien, die Beseitigung von Umsteigenotwendigkeiten oder die Vermehrung der Umsteigemöglichkeiten zur Folge haben, wegen der hiermit nach dem jetzigen Tarife verbundenen Verbilligung der Fahrten nur dann angekommen werden, wenn für die hierdurch entstehende Verringerung der Einnahmen auf anderem Wege Ersatz eintritt. Dies ist jedoch ohne Aenderung des jetzt geltenden Tarifs nicht möglich."

Dabei könne, wie weiter angeführt wird, nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen nur der Zonentarif in Frage kommen, der denn auch zur Einführung vorgeschlagen wird. Das Straßenbahnnetz wird in fünf Zonen eingeteilt, nebenbei sind noch besondere Bestimmungen über Teilstrecken getroffen. Darüber wird später noch Spezielles zu sagen sein.

Besonders wichtig sind auch die vorgeschlagenen Linienänderungen, bezw. Erweiterungen. Jetzt gibt es verhältnismäßig viel kurze Linien, wogegen aus Einwohnerkreisen ja schon lebhaft Beschwerde geführt worden ist. Kleine Veränderungen sollen erfahren die Linien: Loschwitz—Pennrina—Plauen, Wilder Mann—Räcknitz, Waldschlößchen—Leubnitz-Neuostra, Neustädter Bahnhof—Bühlau, Schloßplatz—Loschwitz, Laubegast—Cotta, Tolkewitz—Schusterhaus. Alle übrigen Linien werden verändert. Und zwar in folgender Weise. Die Linie 13: Postplatz—Wölnitz, wird bis zum Arsenal (Linie 7) weitergeführt; sie wird sich außerdem am Löbtauer Friedhof durch die Kronprinzenstraße nach Altcotta zweigen. Linie 15: Postplatz—Plauen, wird bis nach Mickten verlängert. Die Linie Nr. 22: Löbtau (Habsburger Straße)—Postplatz wird mit der bis zum Postplatz zu verlängernden Linie Nr. 30: Altmarkt—Altenberger Straße zu einer neuen Linie Nr. 22: Löbtau—Altenberger Straße vereinigt, womit eine weitere Verbindung der östlichen mit den westlichen Stadtteilen, insbesondere aber für die letzteren der unmittelbare Verkehr nach und von dem Großen Garten und der Ausstellungshalle erreicht wird. Die Linie Nr. 2: Blasewitz—Friedrichstraße erhält zunächst von diesem Endpunkte durch die Waltherstraße, am Hafen entlang über die Brücke ihre Fortsetzung bis zum neuen städtischen Schlachthof, wodurch die neue Linie Nr. 2: Blasewitz—Friedrichstraße—Schlachthof entsteht.

Die Linien Geisingstraße—Wettiner Bahnhof und Fürstenstraße—Hauptbahnhof sollen zu einer: Geisingstraße—Postplatz—Hauptbahnhof—Fürstenstraße, vereinigt werden. Eine neue Linie ist ferner — unter Wegfall der am Theaterplatz endenden — zu bilden: Neustädter Bahnhof—Zehnorrstraße—Neustädter Bahnhof. Die Linie 26 wird eine geschlossene Ringbahn. Da durch diese Aenderung ausgeschiedene Stück der Linie Zschertnitz—Hauptbahnhof wird dafür vom Hauptbahnhof durch die Prager und Wettenhausstraße nach dem Georgplatze geführt und hier mit der Linie Nr. 5: Heckt-Heckstraße—Georgplatz zu einer neuen Linie Nr. 5: Heckstraße—Zschertnitz zusammengeschlossen, die für die an der Strecke Zschertnitz—Hauptbahnhof anliegenden Teile der Südvorstadt eine direktere Verbindung mit dem Innern der Stadt, für die an die Linie Heckstraße—Georgplatz anrennenden Teile des Stadtgebietes aber den direkten Anschluß an den Hauptbahnhof vermittelt.

Von der bisherigen Linie Nr. 26 würde hiernach das Stück vom Plauenschen Platz bis zum Hauptbahnhof, und da auf dieser Strecke bis zur Bergstraße die Linie Nr. 6 verkehrt, das Stück Bergstraße—Bismarckplatz außer Betrieb kommen, was jedoch dadurch vermieden werden soll, daß die Linie Nr. 16: Grenadierkaserne—Hüttenplatz zugleich als Ersatz für den ausfallenden Teil Georgplatz—Marienstraße der bisherigen Linie Nr. 10: Neustädter Bahnhof—Marienstraße bis zur Marienstraße, von hier über den Tuppoldiswaldaer Platz und durch die große Plauensche Straße nach dem Plauenschen Platze und von hier auf dem bisherigen Wege der Linie Nr. 26 bis in die Bismarckstraße vor den Hauptbahnhof geführt werden soll. Die hierdurch entstehende neue Linie Nr. 16: Hauptbahnhof—Grenadierkaserne soll jedoch vom Antonsplatz ab nicht mehr über den Hasenberg, die Terrassenufer, die Albertbrücke, die Kurfürstenstraße, den Albertplatz, die Carolabrücke, König Albert-Straße, die Bautzner Straße ihren Weg nehmen, um diese Verbindung mit der Altstadt und dem Hauptbahnhofe auch der inneren Neustadt zuteil werden zu lassen. Die hierdurch dem Terrassenufer entgehende Verbindung mit der Neustadt erscheint durch die in der nächsten Parallelstraße (der Marienstraße) vorhandene Linie Heckstraße—Zschertnitz genügend ersetzt. Die Linie Seidnitz—Neumarkt wird in St. Pauli Friedhof—Seidnitz umgewandelt. Für Striesen wird man eine neue Linie Barbarossaplatz—Neustädter Bahnhof einrichten. — Neu zu bauen sind also nur die Strecken: Löbtau—Altcotta und Friedrichstraße—Schlachthof. Im ganzen ergibt sich durch diese Aenderungen eine Herabsetzung der Zahl der Linien von 26 auf 18.

Dagegen sind die vorgeschlagenen Linienänderungen insofern von Einfluß auf das Linienney, als künftig das Verhältnis sich so gestaltet, daß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weniger als	4	Kilometer	—	(jetzt 3)	Linie
„ „	5	„	1	(„ 9)	„
„ „	6	„	—	(„ 5)	„
„ „	7	„	2	(„ —)	Linien
„ „	8	„	1	(„ 1)	Linie
„ „	9	„	4	(„ 2)	Linien
„ „	10	„	5	(„ 3)	„
„ „	11	„	3	(„ 1)	„
über	11	„	2	(„ 2)	„

lang sind. Die durchschnittliche Länge der Linien, die bisher 6,44 Kilometer betrug, erhöht sich damit auf 8,90 Kilometer, also um rund 2,5 Kilometer.

Die Hauptsache bei dieser Linienreform wird natürlich sein, wie teuer sie das Publikum bezahlen soll. Es ist sicher, daß bei Bestehenlassen des jetzigen Tarifs das Publikum gut wegkommen würde. Es würde für 10 Pf. längere Linien, sowie mehr Umsteigemöglichkeit für 15 Pf. haben. Das will aber der Rat nicht, denn die Ueberschüsse sollen eher steigen als fallen. Deshalb soll die Linienänderung auch nur unter der Voraussetzung erfolgen, „daß gleichzeitig für den dadurch bedingten Ausfall an Einnahmen in anderer Weise ein geeigneter Ersatz geschaffen wird". Das soll durch den Zonentarif erreicht werden, der es ausschließt, daß alle Linien innerhalb der Stadt ohne Rücksicht auf ihre Länge für 10 Pf. befahren werden können. — Darüber sprechen wir noch besonders.

Ein Wucherprozeß

der interessante Einblicke in das Leben „höherer Kreise" und in den Geschäftsbetrieb ihrer Geldversorger gewährt, begann gestern vor dem hiesigen Landgericht. Angeklagt sind der seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft befindliche Kaufmann Ernst Hermann Roßberg und der Gerichtsassessor a. D. Mattha wegen gewerbsmäßigen Wuchers und Beihilfe dazu. R. wurde 1872 in Schmalbach bei Roßwein und M. 1855 in Leipzig geboren; beide Angeklagte sind bisher unbestraft.

Im Januar 1905 gründete R. hier in Gemeinschaft mit seinem Bruder eine „Auskunftei", verbunden mit „Darlehnsvermittlungsgeschäft". Bald nach der Gründung trat der Bruder wieder zurück und R. führte das Geschäft allein unter der Firma Roßberg u. Komp. weiter. Das Unternehmen, das mit 4000 M. Einlage begründet war, florierte ausgezeichnet unter der Führung R.s. Dieser konnte bald daran denken, seinen Mitarbeiterstab zu vergrößern. Er „arbeitete" mit zwei Prokuristen und einer Anzahl Bureauangestellter, zu denen auch Mattha gehörte. Er fand bald heraus, daß die Darlehnsvermittlungen große Gewinne abwarfen, und so verlegte er denn den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf diesen Geschäftszweig. Daß er selbst wenig Kapital hatte, verschlug nicht viel, er fand Geldgeber genug, die sich an seinen Geschäften beteiligten. Um dem Ganzen einen soliden Anstrich zu geben, hinterlegte er mit Hilfe seiner Hintermänner bei der Bankfirma Mattersdorf ein größeres Depot für Darlehnszwecke. Die Kunden wurden ihm meist durch Agenten zugewiesen.

In der 126 Seiten umfassenden Anklageschrift wird R. zur Last gelegt, von 1905 bis Juni 1907 teils allein, teils unter Mitwirkung M.s und des inzwischen verstorbenen Geldgebers Kaufmann Johann Flügel-Radebeul, die Notlage, Unerfahrenheit und der Leichtsinn einer großen Anzahl Offiziere, Beamten, Gewerbetreibenden usw. ausgebeutet zu haben, indem er sie durch gewerbsmäßigen Wucher schwer schädigte. Die Höhe der für die Darlehen geforderten Provisionen und Zinsen soll sich zwischen **20 und 100 Prozent** bewegt haben. Die für die Darlehen verpfändeten Möbel sollen im Werte viel zu niedrig angesetzt worden sein. — M., der früher bei einer hiesigen Bankfirma tätig war, will gleich nach Eintritt in das Geschäft (September 1906) R. ausdrücklich gewarnt haben, Geschäfte mit Offizieren zu machen, da dies sehr gefährlich sei. Seine Tätigkeit habe lediglich in der Ausarbeitung der Verträge bestanden. An den Darlehensvermittelungen habe er sich nicht beteiligt.

Interessant ist die Geschäftspraxis des Angeklagten R. Die Darlehn wurden gewöhnlich durch Wechsel ausgeglichen. Nachdem über den Darlehnsucher Auskunft eingeholt war, mußte dieser einen Fragebogen ausfüllen. Bei Offizieren wurde in dieser Beziehung eine Ausnahme gemacht; es genügte deren mündliche Auskunft. Der Darlehnsempfänger akzeptierte, R. girierte vielfach und der Geldgeber erhielt den Wechsel. Provisionen, Zinsen usw. wurden an der Darlehnssumme gleich gekürzt. Das Akzept lief drei Monate. R. kürzte sich für seine Mühewaltung gleich 5 Prozent der Darlehnssumme, nachdem der Geldgeber bereits 10 Prozent gekürzt hatte. Das entsprach bereits einem Zinsfuß von 60 Prozent. Manche Geldgeber ließen ihr Kapital sogar mit 48 Prozent „arbeiten". Diese Geschäfte wiederholten sich dann bei etwaigen Prolongationen nach jedesmal drei Monaten. R. sicherte sich den Darlehnsempfängern gegenüber gewöhnlich durch Abschluß eines Möbelverkaufsvertrages. Zu einem großen Teil verlangte R. bei Offizieren und Beamten Bürgschaftsleistungen in Wechsel- oder Vertragsform. Manchmal wurde den Darlehnsempfängern auch vertragsmäßig deren Einwilligung zum Verkauf der Wechsel abgenommen. Die Tätigkeit R.s bestand in der Führung der Verhandlungen; M. holte die Auskünfte ein, taxierte die Möbel und schloß insbesondere die Verträge ab. Die Darlehnssummen betrugen 100 bis mehrere Tausend Mark. Im Jahre 1906 erzielte die Firma Roßberg u. Ko. nach Ausweis der Bücher nicht weniger denn über 1/2 Million Mark „Umsatz" in derartigen Darlehnsvermittelungen. Mit den Geldgebern stand R. im Vertragsverhältnis. Auch diese Verträge waren von M. ausgearbeitet. R. erklärt, er sei gerade von Offizieren am meisten und eindringlichsten um Darlehne angegangen worden. Einen Grund, sich solche Geschäfte entgehen zu lassen, habe er nicht einzusehen vermocht.

Zu den Opfern der Angeklagten gehört u. a. ein Oberleutnant Römer, der als Zeuge geladen, aber nicht erschienen ist. Ueber dessen Leumund wird als Zeuge Oberst Brunner vernommen. Oberleutnant Römer war wiederholt in Geldschwierigkeiten. Es kamen an das Regiment Klagen und der Offizier wurde bereits im November 1905 verwarnt. Im April 1907 wurde er wegen Nervosität beurlaubt; er hielt sich in Monaco (!) auf. Während dieser Zeit wurde er von Roßberg wegen 3000 M. und 2500 M. verklagt. Man teilte es ihm nach Monaco mit, worauf Römer im Juni 1907 wegen „Nervosität" um seinen Abschied bat, der ihm auch gewährt wurde. Nach des Zeugen Meinung war die mißliche Vermögenslage Römers die Veranlassung, um seinen Abschied einzukommen. Römer sei leichtsinnig gewesen. Die Leichtfertigkeit seiner Lebensführung war in Offizierskreisen allgemein bekannt. Dem Angeklagten konnte dies nicht verborgen gewesen sein. — Zeuge Scheiding, Weinstubenbesitzer, kennt Römer seit 10 Jahren. Er habe ihn finanziell unterstützt bis über 12000 M. Der Zeuge ist durch den Bruder Römers gedeckt worden. Seiner Meinung nach war Römer erst die letzten beiden Jahre leichtsinnig geworden. — Bei Leutnant v. Friesen handelt es sich um einen Wechsel über 3000 M., wovon 525 M. als Provisionen und Zinsen gekürzt wurden. Der zweite Wechsel lautete auf 2000 M., gekürzt 350 M.; der dritte auf 2500 M., wovon 435 M. gekürzt wurden. Die ersten beiden Wechsel wurden eingelöst, der dritte ging zum Protest. Der Angeklagte erklärt, er sei durch den Agenten Fritzsche mit Leutnant v. Friesen zusammengekommen. Die Auskunft über Friesen war gut. Fritzsche habe ihm gesagt, Friesen werde in nächster Zeit 106000 M. erben. Daß die Erbschaft von Friesen längst verpulvert war, habe er damals noch nicht gewußt.

Zeuge Karl Friedrich Paul Fritzsche, Agent, hat schon vorher für Friesen ein Darlehn von 5000 M. auf einen Wechsel vermittelt. Er habe Friesen als „gut" betrachtet, denn dieser habe ihm angegeben, er werde beim Tode seines Vaters zwei Millionen erben. Außerdem bekomme er gute Zuschüsse vom Vater. Der Geldgeber Bendorf habe vom Detektivbureau Jahnke ebenfalls gute Auskünfte über Leutnant v. Friesen erhalten. Er bekam für seine Bemühungen vierteljährlich 5 Proz., Roßberg ebenfalls 5 Proz. und der Geldgeber Flügel 10 Proz.; dazu kamen noch 2 Proz. Spesen. Diese Prozente wurden von der Darlehnssumme gleich gekürzt. Friesen gab demnach 88 Proz. Auf Vorhalt erklärt der Zeuge, er habe sich keine Gedanken weiter über diese Geschäfte gemacht. Friesen habe ihm gesagt: „Ich brauche Geld, was es kostet, ist ganz egal. Hauptsache ist, daß ichs schnell bekomme." Der Zeuge wird nicht vereidet, weil er als Gehilfe in Frage kommt. — Der Zeuge Leutnant Freiherr v. Friesen-Miltitz wird über den Charakter seines Bruders vernommen. Sein Bruder befinde sich gegenwärtig in Neuyork. Er habe „ein bißchen" leichtsinnig gelebt. 1893 sei ihm eine Erbschaft von 106000 M. zugefallen, die er 1903 — als er mündig wurde — ausgezahlt erhielt. Zwei Jahre darauf war die Erbschaft weg. (!) Sein Bruder habe sehr gut gelebt, die Frauenspersonen hätten ihm viel Geld gekostet, hin und wieder habe er auch gespielt. Wegen seiner mißlichen Vermögensverhältnisse mußte er dann den Abschied nehmen; er sei ausgewandert. Einmal habe er (Zeuge) bei einem Wechsel über 5000 M. gut für ihn gesagt. Die Geschichte mit den zwei Millionen beruhe auf Wahrheit, denn sein Bruder sei der älteste und bekomme das Fidei-Kommiß. — Zur Verlesung kommt ein Beschluß des Amtsgerichts vom 3. Januar 1908, wonach der Leutnant v. Friesen (der Aeltere) wegen Verschwendung entmündigt wurde. Daraus geht hervor, daß der Entmündigte in zwei Jahren 106000 M. „verbrauchte" und gleichzeitig noch etwa 60000 M. Schulden machte.

Am heutigen zweiten Verhandlungstage kamen zwei weitere Fälle zur Besprechung, in denen es sich um den Oberleutnant v. Malorti und den Leutnant v. Wiedelbach handelt. Leutnant v. M. suchte ein Darlehn von 8000 M. Roßberg vermittelte ihm kleinere Beträge gegen Akzepte. Zeuge Oberst und Flügeladjutant Krug v. Nidda schildert den Oberleutnant v. Malorti als verschwenderisch und leichtsinnig. Er ging gern allein in eine Weinstube und betrank sich. Schon 1904 habe er ihn verwarnt. 1905 hatte er 6000 M. Schulden. Es kamen Wechselklagen von Berliner Gläubigern. In einer Weinstube hatte er 1500 M. Schulden. Der Zeuge erhielt mehrfach anonyme Briefe, die Angaben über den lockeren Lebenswandel des Offiziers und über sein nächtliches Herumtreiben enthalten hätten, Leutnant v. Wiedelbach befand sich auch in finanziellen Verlegenheiten, es waren aber nur sogenannte Klepperschulden. Er wurde verwarnt. Anstoßerregend sei dies niemals geworden. Er sei auch nicht direkt als leichtsinnig zu bezeichnen.

Zeuge Graf Kastell, Oberleutnant und Adjutant beim Gardereiter-Regiment, bezeichnet Malorti als leichtsinnig. Er kaufte teure Pferde und verkaufte sie wiederbillig.(!) Viel Geld hätten ihm auch die Frauenspersonen gekostet. Er (Zeuge) hätte ihn öfters darauf aufmerksam gemacht. M. habe aber die Auskunft verweigert und erklärt, sein Lebenswandel ginge niemand etwas an. Ueber Leutnant v. Wiedelbach weiß der Zeuge nicht viel anzugeben. — Zeuge Leutnant v. Wiedelbach hatte verschiedene Rechnungen zu bezahlen und brauchte Geld. An seine Mutter wollte er nicht schon wieder gehen, er kam durch die Zeitung mit Roßberg zusammen. Er nahm ein Darlehen gegen Wechsel auf. Der Wechsel wurde dann prolongiert, wobei Oberleutnant v. Malorti als Bürge (!) fungierte. Es wurde alles reguliert. Die geforderte Vergütung erscheine ihm allerdings sehr hoch, aber er habe sich in einer Notlage befunden.

Zur Verhandlung kommt der Fall des Oberförsters a. D. Wilsdorf, der mit seiner Frau und fünf Kindern seinerzeit freiwillig in den Tod ging. Wilsdorf war mit ihm in Verbindung getreten, er wollte ein Darlehen, um eine Pension zu begründen. Roßberg ließ sich die Möbel und die Pensionsquittung als Sicherheit geben. Es wird die Korrespondenz zwischen Roßberg und dem Verstorbenen verlesen. Der Oberförster bat um Nachsicht, weil er die Wechsel nicht einlösen konnte. R. drängte immer mehr und drohte am 10. Oktober 1906 mit Wechselklage und unnachsichtlichem Vorgehen, wenn er die Wechsel nicht einlöse. — Der Angeklagte Roßberg bemerkt, er sei deshalb so unnachsichtlich gegen W. vorgegangen, weil er erfahren habe, daß sich dieser auch anderweit unter denselben Manipulationen Geld verschafft habe. Er habe dann Wechselklage gegen ihn angestrengt, worauf W. die Einrede des Wuchers geltend gemacht habe. Am 10. Februar 1907 ging er mit seiner Familie in den Tod. Der Verstorbene hätte seine Kinder in teure Pensionen gegeben. — Der Angeklagte will uneigennützig gehandelt haben. Der Vorsitzende gibt ihm den Rat, in Zukunft seine Firma Wohltätigkeitsanstalt zu nennen. Mit diesem Falle hatte auch Mattha näher zu tun.

Zeuge Pfarrer Dr. Schmidt von der Dreikönigskirche war mit dem verstorbenen Oberförster sehr eng befreundet. Seine finanzielle Lage war eine äußerst traurige und allgemein bekannt. Er hätte nur 2400 M. Pension bezogen und sechs Kinder gehabt. Dabei war er sehr verschuldet. W. habe ihm gesagt, es sei sehr schwer, Geld aufzutreiben; er müsse sehr viel geben. Die immer größer werdenden finanziellen Schwierigkeiten hätten den Oberförster in den Tod getrieben; das habe er ihm auch geschrieben. Der Verstorbene habe in der letzten Zeit den Eindruck eines gehetzten Mannes auf ihn gemacht. Ein strafrechtliches Verfahren hätte er nicht zu befürchten gehabt, wie vielfach angenommen worden sei. Er habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Sache beigelegt war.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Agitation für die Dresdner Volkszeitung.

Aus Parteikreisen wird uns geschrieben: Am vergangenen Sonntag unternahmen unsere Genossen in den Vorstädten Mickten, Uebigau, Trachau und Kaditz eine Agitation für unsere Zeitung, deren Resultat unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse als ein äußerst günstiges bezeichnet werden kann. Zieht man in Betracht, daß durch die planmäßigen, alljährlich von neuem unternommenen Hausagitationen unserer Genossen in diesem Vorortbezirk die arbeiterfeindliche Presse aus den Wohnungen der ehrlich denkenden Proletarier nahezu gänzlich verbannt ist und das Organ für Streikbrechervermittlung, die Neuesten Nachrichten, nur noch von den Gleichgültigen und der Arbeiterbewegung Fernstehenden gehalten werden, so sind siebzig neue Abonnenten für die Arbeiterpresse für den ersten Werbetag ohne weiteres als ein gutes Resultat zu bezeichnen. So bedauerlich es ist, konstatieren zu müssen, daß zu Zeiten, wo die Nahrungsmittelteuerung einen Höhepunkt erreicht hat, der selbst für den besser bezahlten Arbeiter Not und Entbehrung im Gefolge hat, es immer noch Proletarier gibt, die durch Abonnement der arbeiterfeindlichen Presse die Position des Ausbeutertums stärken, so ist doch zu bemerken, daß jene indifferenten Elemente sich ihres traurigen Verhaltens doch anfangen zu schämen. Sie haben nicht den Mut, mit überzeugten Arbeitern über ihre unsolidarische Handlungsweise zu reden. Das ist deutlich zu beobachten anläßlich solcher Hausagitationen für die Arbeiterpresse. Dort, wo die werbenden Genossen von der Frau empfangen werden, gewöhnlich mit nichtssagenden Redensarten oder gar mit der „Notlüge": Mein Mann ist nicht zu Hause, dort ist eine ehrliche Aussprache unmöglich; dort versteckt sich hinter die Frau ein Arbeiter, der begründete Ursache hat, seinen Arbeitsgenossen bei solchen Gelegenheiten nicht unter die Augen zu treten. Das mögen auch vor allem unsere neugewonnenen Abonnenten in diesen Vorstädten beherzigen. Das Gefühl, nicht mehr zu jenen Indifferenten gezählt zu werden, die durch Unterstützung der gegnerischen Presse die Macht der Arbeiterfeinde stärken, muß die neuen Leser der Arbeiterpresse mit Genugtuung erfüllen.

Der Inhalt unserer Volkszeitung bietet ja nicht bloß dem Manne, sondern auch der Frau angenehme Unterhaltung und Belehrung. Besonders aber dort, wo die bürgerliche Presse mit Hohn und Spott über die Not und das Elend der ärmeren Volksklassen hinweggeht, dort ist es die Dresdner Volkszeitung, die rücksichtslos und unerschrocken die Interessen des Arbeiters sowie seiner Familie vertritt. In diesem Sinne muß es unseren neuen Lesern und Leserinnen um so leichter fallen, der arbeiterfeindlichen Presse am letzten dieses Monats den längst verdienten Fußtritt für immer zu geben.

Aus dem Zoologischen Garten. Zur Eröffnungsvorstellung der Karl Hagenbeckschen Völkerkarawane hatte sich, trotzdem es nicht möglich war, bestimmte Mitteilungen über den Beginn der Vorführungen zu machen, schon am Sonntag ein nach Tausenden zählendes Publikum eingefunden. Auf der nach dem Raubtierhause gelegenen Seite des bedeutend vergrößerten, mit einer doppelten Schutzbarriere versehenen Völkerplatzes erheben sich die bienenkorbartigen Hütten der Eingeborenen, die von den Frauen im Laufe des Vormittags errichtet wurden. An diese schließen sich zur Rechten die offenen, übersichtlichen Ställe der Zebras und Strauße an, die namentlich von der Tribüne aus gut überblickt werden können. Dazwischen stehen im bunten Durcheinander noch allerlei Käfige und Kisten; täglich treffen noch weitere Tiertransporte ein. Die reichbeschickte Schau-stellung erinnert an die der Singhalesen und Nubier, die der Hamburger vor einigen Jahrzehnten brachte und dadurch das Interesse für Völkerkunde in weitesten Kreisen weckte. Auch diesmal ein natürliches Bild afrikanischen Lebens. Trollt doch sogar mitten auf dem Platze ein junger Löwe herum und spielt mit einem zietlichen Hunde und einem possierlichen Hamadryas-affen, mit welchen Spielgefährten er die lange Seereise von Berbera bis Hamburg machte. Das Kleeblatt findet das lebhafteste Interesse beim Publikum. Nicht minder aber die zwölf ausgewachsenen Strauße, die, durch das Geschrei der speerschwingenden Männer aufgeschreckt, mitunter in toller Jagd unter beim Hüttenbau beschäftigte Weiber und Kinder fahren. Dazwischen waltet Joseph Menges, der bekannte Afrikareisende und langjährige Freund Hagenbecks, dessen bis ins Innere des damals gänzlich unerforschten Somalilandes führende Routen bereits in der ersten Ausgabe des großen Handelsatlas von Andrae verzeichnet sind, mit Ruhe und Ueberlegenheit seines schwierigen Amtes als Führer und Dolmetscher des argwöhnischen und kriegerischen Volksstammes.

Kinematograph im Zirkus. In Dresden-N., König-Albert-Straße, an der Karolabrücke wird morgen das große Zweimasterzelt, ca. 3000 Personen fassend, seine Cinephon-Vorstellungen eröffnen. Es finden täglich zwei Vorstellungen statt. Alles näheren aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen, die die Leitung der Maifeier-Veranstaltungen im 4., 5. und 6. Kreise übernommen hatten, werden ersucht, die Abrechnung umgehend im Bureau des Gewerkschaftskartells, Ritzebergstraße 2, zu bewirken. Uebriggebliebene Programmkarten und Ausgaben-Belege sind der Abrechnung beizufügen.

4. Wahlkreis. Ueber die Tätigkeit des Reichstages berichtet heute abend 9 Uhr in der Deutschen Reichskrone, Bischofsweg, der Abgeordnete des Wahlkreises, Genosse August Bebel. Wir fordern auch an dieser Stelle nochmals zu massenhaftem Besuche auf.

Aus der Umgebung.

Stetzsch. Genosse Schubert, Mitglied des Gemeinderats, schreibt uns: Zu der Notiz vom 22. Mai betreff. die Wiederwahl des Herrn Gemeindevorstand Rehfeld ist zu bemerken, daß wir nicht dagegen gestimmt haben, sondern uns der Abstimmung enthielten, da der Antrag, die Wahl in öffentlicher Sitzung vorzunehmen, abgelehnt wurde. Im übrigen waren wir für eine Wiederwahl.

Cunnersdorf bei Bannewitz. Am Freitag schnitt sich ein fleißiger Bäckergeselle beim Reinigen der Nudelmaschine das erste Glied des Zeigefingers der linken Hand glatt ab. — Am Sonnabend nachmittag fuhr der 10jährige Schulknabe Walther mit dem Handwagen die hohe Straße nach Boderitz zu, hatte sich auf den Wagen gesetzt und baumelte mit den Beinen. Unterwegs gesellte sich ein junger Mensch zu ihm und setzte sich ebenfalls auf den Wagen. Durch die Last verlor W. von der Gewalt über seinen Wagen, fuhr an einen Baum an und verletzte sich die Beine so schwer, daß er von in der Nähe arbeitenden Leuten nach Hause gefahren werden mußte. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Bruch des Oberschenkels des linken Beines fest.

Versammlungskalender für Donnerstag.

4. Wahlkreis. 1. Bezirk. Zahlabend.

Städtische Betriebskrankenkasse. Vormittags 11 Uhr Mitglieder-Versammlung im Volkshaus.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Vormittags 11 Uhr Versammlung im Kaisergarten zu Bühlau, für Loschwitz, Bühlau und Weißig. Nachmittags 2 Uhr Versammlung in der Goldnen Krone zu Kleinzschachwitz, für Zschachwitz u. Umg. Nachmittags 3 Uhr im Goldnen Reiter in Radeberg, für Radeberg u. Umg.

Verband der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen. Nachmittags 3 Uhr Vertrauensmännersitzung im Bergkeller in Deuben.

Glasarbeiter Deubens. Nachmittags 3 Uhr Versammlung im Augustus-Bad in Deuben.

Konsumverein für Niederseditz u. Umg. Nachmittags 1/2 2 Uhr Generalversammlung in der Goldnen Krone in Kleinzschachwitz.

Versammlungskalender für Freitag.

Verein der Arbeitervertreter für die Kreishauptmannschaft Dresden. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung in Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16.

Deutscher Arbeiter-Stenotachygraphen-Bund. Abends 8 1/2 Uhr Unterrichtsabend bei Kämpfe, Löbtau, Wernerstraße.

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Nach amtlichen Feststellungen. (Es verstehen sich: der niedrigste Preis für Fleisch mit Zulage, der höchste Preis für Fleisch ohne Zulage.)

Nähere Bezeichnung	Preise für 1/2 Kilogramm am 24. Mai 1908	Ende April 1908	Ende April 1907
	Pf.	Pf.	Pf.
Rindfleisch			
Brust	60—120	60—120	60—100
Bauch	50—80	60—80	50—80
Bratenfleisch, Keule	80—120	80—120	80—120
Schoß	80—160	80—160	80—160
Lende, unausgeschält	80—140	80—140	80—130
Lende, ausgeschält	110—250	110—250	120—250
Kalbfleisch			
Schnitzelfleisch	120—200	120—200	130—200
Keule	75—120	75—120	80—120
Uebrige Teile	60—120	70—120	65—120
Hammelfleisch			
Keule	75—120	75—120	80—120
Kotelette	75—120	75—120	80—120
Kochfleisch	68—100	68—100	70—100
Schweinefleisch			
Keule	65—100	65—100	70—100
Karre	80—120	80—120	80—120
Bauch	55—80	55—80	60—80
Knöchel	30—70	30—70	30—70
Rauchfleisch	80—140	80—140	80—140
Schinken im ganzen Stück	90—150	90—150	100—160
Schinken im Aufschnitt	160—240	160—240	160—240
Speck, geräuchert	70—100	70—100	70—120
Speck, roh	65—90	65—90	60—90
Schweineschmalz	90—100	90—100	80—120
Rinderschmalz	60—80	60—80	50—80
Blutwurst	50—140	50—140	80—120
Leberwurst	60—140	60—140	60—140
Zervelatwurst	120—200	120—200	120—200

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 121. | Dresden, Mittwoch den 27. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Zum Streik der Firma Gebr. Braune

wird uns geschrieben: Im Betrieb der Firma scheint es doch nicht so zu sein, als nach den großen Annoncen in bürgerlichen Blättern anzunehmen ist. Denn sonst wäre es unerklärlich, daß der Arbeitswillige Bäcker Albrecht von Niedergittersee versucht, einen schwunghaften Handel mit verkrüppelten oder sonstig minderwertigen Broten zu betreiben. Brote, die sonst 60 Pf. kosten, werden mit 35 Pf. ausgeboten. Trotzdem wird er sie nicht los. Die Gebr. Braune scheinen ob des Flugblattes alles in Bewegung setzen zu wollen. Gestern wurde der Verantwortliche des Flugblattes an Gerichtsstelle zitiert. Es sollen angeblich Beleidigungen und Boykotterklärungen darin enthalten sein. Der Verleger ist sich solcher Moritaten nicht bewußt.

Achtung! Mühlenarbeiter!

In der Kunstmühle und Nudelfabrik A. Dankelmann G. m. b. H. in Niedersedlitz bei Dresden sind Differenzen ausgebrochen, die wahrscheinlich zum Streik führen dürften. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Maler, Lackierer und Anstreicher!

Der Tarif ist am Montag den 25. Mai von dem Hauptvorstand des Arbeitgeber-Verbandes und dem Hauptvorstand unseres Verbandes unterzeichnet worden und damit an diesem Tage laut § 11 des Tarifs in Kraft getreten.

Inland.

Achtung, Textilarbeiter!

Die Firma Landmann u. Hellwig in Zwickau hat die Aussperrung am Sonnabend perfekt gemacht. Entlassen sind 28 Spitzenweber, 13 Hilfsarbeiter, 21 Arbeiterinnen. Sämtliche sind organisiert. Die Spitzenweberei ruht vollständig. Nach den Aeußerungen der Unternehmer von zwei Orten ist festgestellt, daß die Aussperrung vor vier Wochen schon beschlossen worden ist. Sämtliche Unternehmer haben also jedenfalls ihr Einverständnis zu diesem Kampfe gegeben. Die Kollegen in der Spitzenweberei mögen also beachten, daß keine Streikarbeit gemacht wird. Zuzug ist strengstens fernzuhalten von Zwickau, da die Firma Leute anzulernen gedenkt.

Achtung, Maschinisten und Heizer!

Der von den Bergwerksbesitzern gegründete Zechenverband Essen-Ruhr veröffentlicht in der Provinzpresse Inserate, in denen er Maschinisten und Heizer für seine Bergwerksbetriebe sucht. Wir warnen die Maschinisten und Heizer davor, diesen Angeboten Folge zu leisten, da die Kollegen als Ersatzkräfte für die ausgesperrten, auf die schwarze Liste gesetzten Arbeiter gesucht werden. Kein Kollege lasse sich verleiten, dort in Arbeit zu treten. Jeder übe Solidarität!

Der Kampf der Portefeuiller.

Die Verhandlungen der Offenbacher Portefeuiller und Reiseartikelarbeiter vor der Schlichtungskommission sind nach zwei Tagen resultatlos verlaufen. Eine von 3000 Personen besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, welche die weiteren Verhandlungen an das Einigungsamt verweist und den Tarif bis zum 15. Juli verlängert. Die Christlichen zogen ihre eigenen Forderungen zurück und erklärten sich solidarisch. Den streikenden Koffermachern Berlins sprach die Versammlung ihre Sympathie aus.

Ausland.

Beilegung der Lohnstreitigkeiten im englischen Schiffbaugewerbe.

Bei den Verhandlungen über die Streitigkeiten im Schiffbaugewerbe ergab die Abstimmung eine geringe Majorität für die Beilegung der Lohnstreitigkeiten.

7. Generalversammlung d. Deutschen Holzarbeiterverbandes

Stettin, 25. Mai.

Die 7. Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes trat heute in dem großen Saale des Stettiner Tiergartens zusammen. Verbandsvorsitzender Leipart-Stuttgart eröffnete den Kongreß, indem er zunächst die traurige Pflicht erfüllte, den im Laufe des Vorjahres verstorbenen führenden Genossen Karl Kloß und August Bahne, dem Vorsitzenden und Hauptkassierer des Verbandes, sowie den früheren Reichstagsabgeordneten Meist Worte dankbaren Gedenkens nachzurufen.

Die eigentlichen Beratungen begannen am Montag vormittag. Der Verbandstag ist polizeilich überwacht. Vorsitzender Leipart teilt mit, daß gegen diese gesetzlich unzulässige Maßregel bei den vorgesetzten Behörden Beschwerde erhoben sei. Leipart begrüßt sodann die ausländischen Gäste. Walep-Rotterdam feiert die Ueberwindung der anarchistischen Querreibereien in den niederländischen Fachorganisationen und verspricht, daß die Holländer sich auch für weitere gewerkschaftliche Arbeit die großen deutschen Verbände zum Muster nehmen würden.

Widegren-Stockholm: Der Sprachenunterschied bildet für die Proletarier kein Hindernis, sich international zu verständigen. Wir sind eine kleine Organisation, aber unsre 14 000 Mitglieder sind 90 Proz. aller schwedischen Holzarbeiter. Wir sind bemüht, von Deutschland zu lernen. Nachdem wir 1907 die Reiseunterstützung eingeführt haben, werden wir jetzt auch die Arbeitslosenunterstützung zu organisieren versuchen. Denn auch wir leiden schwer unter dem Fluch der Arbeitslosigkeit.

Richter-Wien: Wir in Oesterreich leben in einem Lande der Reaktion. Zusammengeheiratet, zusammengeerbt, zusammengestohlen ist unser Land, das nicht weniger als acht Nationen faßt. Da nimmt noch mancher Arbeiter den „großen, idellen Kampf um die Nationalität" bitter ernst und vergißt ganz, daß ihm auch der „nationale" Ausbeuter die Haut über die Ohren zieht. Gleichwohl sind wir vorwärtsgekommen und haben die Mitgliederzahl unseres Verbandes in den letzten fünf Jahren verachtfacht. (Bravo!) Jetzt, wo wir nach großen Schwierigkeiten und unter großen Opfern die politische Gleichberechtigung erkämpft haben, hoffen wir, auch in den Fachorganisationen bald ein würdiges Glied in der internationalen Arbeiterbewegung zu werden. Auch wir standen einst unter einem Ausnahmegesetz, wie Sie unter dem Sozialistengesetz. Auch bei uns suchte man die moderne Arbeiterbewegung unter dem Ausnahmezustande in Blut zu ersticken — buchstäblich — und im Kerker zu ermorden. Aber wie Sie haben wir die Schrecken des Ausnahmegesetzes überwunden und dringen immer weiter vor. (Beifall.) Kratky-Prag beweist die Kämpfe und Erfolge der böhmischen Holzarbeiter, die im Vorjahre in Prag mehr wochentlicher Aussperrung die neunstündige Arbeitszeit errungen hatten. Auch im Kampfe mit den gelben Organisationen hatten sie schöne Erfolge, und bald werde hoffentlich der letzte deutsche Unternehmer sich den letzten Streikbrecher aus Böhmen geholt haben. (Beifall.)

Leipart dankt den ausländischen Gästen und hebt den praktischen Wert der internationalen Solidarität der Arbeiter hervor. Er teilt sodann die Begrüßungsschreiben der Holzarbeiterorganisationen von Frankreich, Belgien, der Schweiz, Italien, Ungarn und Dänemark mit.

Hierauf konstituiert sich der Kongreß endgültig. Ein Antrag Berlin und Spandau, auf die Tagesordnung die Stellungnahme zum Generalstreik zu setzen, wird nicht genügend unterstützt. (Beifall.)

Zur Erledigung der laufenden Arbeiten wird eine Reihe von Kommissionen gewählt. Der Statutenkommission werden alle genügend unterstützten Anträge überwiesen.

Vorsitzender Leipart teilt mit, daß der Stettiner Polizeipräsident sich nach längeren Verhandlungen bereit erklärt hat, die polizeiliche Ueberwachung zurückzuziehen. Hierauf trat die Mittagspause ein.

6. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Am Sonntag versammelten sich die Delegierten des Deutschen Buchdruckerverbandes im Saale des Wiener Volksgartens zum 6. Verbandstage. Seit der letzten im Jahre 1905 in Dresden abgehaltenen Generalversammlung war das wichtigste Ereignis im Verbandsleben die Revision des Tarifvertrags im vergangenen Jahre. Sie hat den Gehilfen eine Lohnerhöhung um 10 Proz. für eine größere Zahl von Druckorten bis zu 15 Proz. gebracht. Es konnte jedoch nur eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung um eine halbe Stunde erzielt werden. Das Ergebnis der Tarifbewegung hat nicht den ungeteilten Beifall der Kollegen gefunden, insbesondere fühlten sich einige Sparten benachteiligt. Der Tarifabschluß dürfte deshalb zu lebhaften Debatten Anlaß geben.

Der Verband hat die Zahl seiner Mitglieder seit der letzten Generalversammlung um 12 000 vermehrt. Sie betrug am 31. Dezember 1907 53 529. Auch die Finanzlage der Organisation ist in erfreulicher Entwicklung begriffen. In der dreijährigen Berichtsperiode wurden gezahlt an: Reiseunterstützung 456 584,90 M., Arbeitslosenunterstützung 1 454 213,25 M., Gemaßregeltenunterstützung 35 855,70 M., Umzugskosten 82 834,68 M., Krankenunterstützung 2 307 672,86 M., Invalidenunterstützung 187 158,20 M., Begräbnisgeld 168 189,76 M. Die Gesamtsumme aller Unterstützungen betrug in diesen drei Jahren 5 192 860,15 M. Der Verband hatte am 31. März 1908 ein Vermögen von 6 262 000 M. Es erhielt im Jahre 1907 einen nennenswerten Zuwachs durch den Anschluß des Elsaß-Lothringischen Verbandes.

Köln, 25. Mai.

Die Generalversammlung wird vom Vorsitzenden Döblin eröffnet. Es sind 134 Delegierte angemeldet, dazu die Mitglieder des Vorstandes, die beiden Redakteure des Korrespondenten, außerdem der internationale Sekretär der Buchdruckerorganisation und zwei Gehilfenvorsitzende des Tarifamts. Als Gäste sind anwesend Vertreter der österreichischen, ungarischen und französischen Organisation der Buchdrucker. Döblin wird zum Vorsitzenden der Generalversammlung gewählt, ferner werden Kommissionen zur Prüfung der Mandate, für die Beschwerden und zur Feststellung der Tagesordnung bestimmt.

Die vom Vorstande vorgeschlagene Tagesordnung wird genehmigt. Bei der Erörterung des Berichts des Vorstandes wird die Diskussion über einen in Leipzig vorgekommenen Zwischenfall vorläufig ausgeschieden. Döblin ergänzt den gedruckt vorliegenden Bericht, der sich auf drei Jahre erstreckt. Der Verband habe einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die wirtschaftliche Krise drücke auf alle Gewerkschaften, sie seien oft gezwungen, sich der Uebermacht der Unternehmer zu fügen. Der Buchdruckerverband stehe in dieser Beziehung dank seinem Mitbestimmungsrecht besser da als die anderen Gewerkschaften. Man möge besonders bei den späteren Erörterungen keine kleinliche Kritik üben. Durch die Taktik des Buchdruckerverbandes sei es möglich gewesen, in den letzten drei Jahren zwölftausend neue Mitglieder zu gewinnen. Die nächste Aufgabe sei nun, diese Mitglieder auch zu guten Gewerkschaftlern zu erziehen. Der Vorwurf, daß der Vorstand keine Agitation und Aufklärung treiben wolle, sei durchaus unberechtigt.

Döblin warnt davor, die Zentralisation im Verbande zu weit zu treiben. Er wehrt sich gegen die vielen Vorwürfe, die in der letzten Zeit dem Vorstande gemacht wurden. Das Wachstum der Organisation sei der beste Beweis für den gesunden Standpunkt, den er eingenommen habe. Dafür hat man uns Lumpen und Verräter geschimpft, als der Tarif fertig war, trotzdem er den Mitgliedern viele Vorteile gebracht habe. Wird ein anderes Programm gewünscht, gut, so werden wir die Leute wählen, die es durchführen. Der Wert der Tarifgemeinschaft besteht doch darin, daß die Prinzipale Angriffsmittel machen und dafür das Gebot der Ruhe mitnehmen. Wollen wir die friedlichen Verhältnisse, die die Tarifgemeinschaft geschaffen hat, durchbrechen, um dafür in den Kampf einzutreten? Es ist bedenklich, die Mitglieder durch übertriebene pessimistische Anschauungen ängstlich zu machen und gegen den Vorstand aufzuhetzen. Ueber die Taktik wird noch in vertraulicher Sitzung zu sprechen sein. Es wird immer auf andere Organisationen hingewiesen. Bei uns werden aber keine Lohnabzüge von 20 und 25 Proz. gemacht. Streiks und Aussperrungen gegen einen Tarif werden auch in anderen Gewerkschaften nicht unterstützt. Bei uns heißt es immer: Das Solidaritätsgefühl wird unterdrückt. Die Delegierten müssen sich darüber einig werden, ob wir die alten bewährten Wege weitergehen wollen oder ob wir eine neue, moderne Politik einschlagen wollen. Die Generalkommission der Gewerkschaften befindet sich in vollständigem Einvernehmen mit unserer Taktik. Da können wir doch nicht so rückständig sein, wie es behauptet worden ist. Wir müssen uns vor einer so schmachvollen Behandlung schützen, wie sie uns zuteil geworden ist.

Die dem Vorstandsbericht folgende Diskussion nahm den ganzen ersten Verhandlungstag in Anspruch. Die Redner erkannten den guten Willen des Vorstandes und die von ihm geleistete Arbeit voll an. Es wurde aber scharfe Kritik an einzelnen von ihm getroffenen Maßregeln geübt. Albrecht-Dortmund sagt, es gehe ein autokratischer Zug durch den Verband. Der Vorstand bestimme und die Mitglieder müssen sich damit abfinden. Döblin habe nicht auf die Behauptungen im Korrespondenten geantwortet, daß kein Vorstandsmitglied der sozialdemokratischen Partei angehöre. Es sei bedauerlich, daß die Kleinarbeit nicht genügend gewürdigt werde. Das Einvernehmen zwischen Vorstand und Mitgliedern sei nicht so, wie es im Interesse des Verbandes zu wünschen wäre. — Muthal-Berlin: Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung seien nicht beachtet worden. Nicht nur dem Vorstande sei durch seine Taktik das Wachs-

Zu Pfingsten

will jeder fröhlich und modern gekleidet gehen und ist bei den teuren Zeiten nicht daran zu denken, gegen bar einzukaufen, deshalb muß es mit Freuden begrüßt werden, daß das weltbekannte Waren-Kreditgeschäft S. Oßwald zu denkbar günstigsten Bedingungen Waren und Möbel auf Kredit gibt.

Bitte folgende Offerte zu beachten:

Anzüge Anz. von 8 M. aufw.
Ueberzieher Anz. von 8 M. aufw.
Damen-Jacketts Anz. von 2 M. aufw.
Kostümröcke Anz. von 3 M. aufw.
Kostüme Anz. von 6 M. aufw.
Herren- und Damen-Konfekt.
Stiefel, Taschenuhren u. Manufakturwaren.

Für 3 Mk. Anzahlung pro St. erhalten Sie schon
1 Tisch, 1 Bettstelle
1 Matratze mit Kissen
1 Spiegel, 6 Stühle
1 Waschtollette
1 Unterbett
2 Kopfkissen
1 Kommode
1 Regulator

Für 4 Mk. Anzahlung pro St. erhalten Sie schon
1 Spiegelspind
1 Küchenschrank
1 Kleiderschrank
1 Wäscheschrank
1 Sofa, 4 Stühle
1 Chaiselongue
1 Oberbett
1 Kinderwagen

Für 7 M. Anz. erhalten Sie schon 1 Zimmer
Für 15 M. Anzahlung 2 Zimmer
Für 25 M. Anzahlung 3 Zimmer
Eleganteste Einrichtungen
b. 5000 M. z. b. bequemsten Teilzahl. nach Uebereinkunft.

Jede Person genieße die höchsten Vorteile beim Einkauf auf Teilzahlung in dem grössten, beliebtesten u. modernsten Waren-Kreditgeschäft

S. Oßwald
Marienstraße 12
I. und II. Etage im Hause Reichel u. Zeeh.

Apollo-Apparate von Förster & Zschoecke
Humboldtstr. 2, Ecke Annenstr.
sind die vollkommensten und solidesten Sprechapparate. Bequemste Teilzahlung
Grösste Auswahl von Schallplatten.
Kataloge gratis und franko.

Wanderer, das Ideal des Radlers
Paul Schmelzer, Ziegelstr. 19.

Wo kauft man am besten Möbel und ganze Ausstattungen?
Bei Max Thürmer, Mügeln
Dresdner Straße Nr. 8.
Auch Teilzahlung gestattet.

Erstkl. Räder
auch auf Teilz., sowie sämtl. Reparaturen billigst M. Engel, Gruna, Zwinglistraße 25.

20 Hausierer u. Hausiererinnen
lok. gel. für leicht. Sommerartikel. Zu melden Friedrichstr. 16, p. r.

Grünwaren-Hausstand
mit großen Kellern, gutes Geschäft, 6 Jahre in einer Hand, zum 1. Juli zu vermieten.
Egers Schuhgeschäft
Cischaer, Ecke Bürgerstraße.

Mod. Kinder- u. Sportwagen verk. billig Reinhardstraße 3, 1.

Mod. Kinderwagen billig zu verk. Briesnitz, Weißtropper Str. 16, pt. r.

Der Unterzeichnete bittet hierdurch Herrn Oswald Wunderwald wegen der verleumderischen Nachrede reumütig um Verzeihung und warnt vor weiterer Verbreitung derselben.
Otto Ebert
Schmiedeberg.

tum der Organisation zu danken, auch viele Mitglieder hätten ihre ganze Kraft in den Dienst des Verbandes gestellt. Der Vorstand beklage sich darüber, daß man ihm nicht das nötige Vertrauen entgegenbringe; aber auch der Vorstand sei voll Mißtrauen gegen die Mitglieder, die nicht seiner Meinung seien. — **Fuhs-Mannheim**: Der Vorstand möge dafür sorgen, daß eine bessere Verbindung zwischen ihm und den Mitgliedern hergestellt werde.

Wonitzka, Beisitzer des Vorstandes, verteidigt dessen Maßregeln. Das Protokoll der Dresdner Generalversammlung beweise, daß er sich an dessen Beschlüsse gehalten habe. In seiner jetzigen Besetzung sei es kaum noch möglich, alle Geschäfte zu erledigen. — **Steinhardt-Hamburg**: In Dresden ist der Vorstand wohl mit der Revision des Tarifes beauftragt worden, aber nicht dazu, einen Organisationsvertrag abzuschließen. Man möge die Bestrebungen, Aufklärung über Sozialpolitik zu schaffen, nicht hintertreiben. Man befürchte immer, daß wir dadurch als Sozialdemokraten angesehen werden. Falsch sei es, die Kollegen zu zwingen, in die kleineren Orte zu gehen, wo sie nicht die Fortbildungsmöglichkeit haben, wie in den Großstädten. — **Mannteuffel-Berlin** wünscht, daß der Vorstand in der Anwendung des guten Tones mit gutem Beispiel vorangehen möge. — **Krasser-Zwickau**: Die gewerkschaftlichen Interessen müssen mehr gepflegt werden. Es sei bedauerlich, daß viele Mitglieder den Verband als Unterstützungs-Organisation ansehen. — **Knoblauch-Darmstadt** fragt an, warum an die anderen Verbände des graphischen Gewerbes keine Einladungen ergangen seien. Auch die Generalkommission hätte einen Vertreter entsenden müssen. — **Döblin** antwortet, daß er die Generalkommission, deren Mitglied er sei, vertrete. Die anderen Verbände seien nicht eingeladen worden, aber nicht aus Animosität, sondern weil auf der Tagesordnung nichts stände, was ihre Interessen berühre.

Fülle-Berlin weist mit scharfen Worten die Angriffe, die gegen die „linke Seite" im Verbande erhoben wurden, zurück. Es wäre ein Gewinn dieser Generalversammlung, wenn der Vorstand sich davon überzeugen wolle, daß auch diese Richtung nur das Beste wünsche. Der Organisationsvertrag sei den Mitgliedern aufoktroyiert worden. Es sei dringend zu raten, keine zweite Belastungsprobe von dieser Art dem Verbande aufzuerlegen.

In der weiteren Diskussion verteidigt **Russial** die Berliner Kollegen, weil sie nicht die Gehilfenvorsitzenden des Tarifamtes, Giesecke und Faber, delegiert hätten. Das sei der Ausdruck der Mißstimmung gegen die Maßnahmen des Tarifamtes gewesen, aber kein Protest gegen die Kollegen als solche.

Döblin geht in seinem Schlußwort auf die einzelnen Vorwürfe ein. Der Redakteur des Korrespondenten sei nicht dem Vorstande, sondern der Generalversammlung verantwortlich. Er müsse es deshalb ablehnen, in dessen Tätigkeit einzugreifen. Die Vorteile der Tarifgemeinschaft werden deshalb von uns so oft hervorgehoben, weil man uns durch die Angriffe dazu zwingt. Fülle irre sich, wenn er meine, der Vorstand greife grundlos die „linke Seite" an. Das Verdienst der Partei sei es nicht, daß wieder Ruhe im Verbande eingekehrt sei. Was sich der Vorwärts und die Leipziger Volkszeitung geleistet hätten, das konnten sich nur die gutmütigen Buchdrucker gefallen lassen. Bei keiner anderen Gewerkschaft wäre solches möglich gewesen. Man möge uns mehr unterstützen; uns sind die Geschäfte über den Kopf gewachsen. Der Fluch für uns ist, daß wir nicht alles sagen dürfen, weil es die vitalsten Interessen der Organisation schädigen würde. Es gehöre ein Löwenmut dazu, heute die Geschäfte des Vorstandes zu führen. Wenn ich in Zukunft nicht die nötige Unterstützung habe, muß ich dafür danken. — Der Geschäftsbericht wird zur Kenntnis genommen.

Es folgt die Erörterung der zurückgestellten Leipziger Angelegenheit. Dort ist eine von einem Mitglied einberufene Versammlung abgehalten worden, die sich mit einer tariflichen Maßregel, durch die sich die Handsetzer geschädigt glaubten, beschäftigte. Der Vorstand hat die Aufnahme eines Berichtes im Korrespondenten abgelehnt. Die Generalversammlung billigt diese Maßregel des Vorstandes. Sie spricht mit großer Mehrheit die Anschauung aus, daß es dem einzelnen Kollegen nicht gestattet werden dürfe, eine Versammlung einzuberufen.

Zum Andenken an die in der letzten Zeit verstorbenen Kollegen erheben sich die Delegierten von ihren Plätzen.

Gerichtszeitung.

Militärgericht.

Die verschwundenen Reservegelder. Der Expedient Soldat Hartmann vom Bautzner Infanterie-Regiment unterschlug 104,07 M. sogen. Reservegelder. Die „alten Leute" sammeln zwecks Abhaltung von Reserve-Abenden und Ankauf von Bierseidein und Reservebildern korporalschaftsweise gewisse Beträge. Der Angeklagte erhielt das Geld zur Ablieferung an den Feldwebel; statt der vollen Beträge zahlte er nur einen Teil an den Vorgesetzten und machte sich von der unterschlagenen Summe verschiedene vergnügte Tage. Der Gerichtshof warf für diesen Vertrauensbruch 4 Monate Gefängnis aus und versetzte den Angeklagten gleichzeitig in die zweite Soldatenklasse.

Der Todes-Dauerlauf wird in nächster Zeit noch einmal in zweiter Instanz das Oberkriegsgericht beschäftigen. Sowohl der Gerichtsherr wie der verurteilte Unteroffizier Berthold vom Schützenregiment haben Berufung eingelegt. Der Gerichtsherr beantragt eine höhere Bestrafung und ist der Ansicht, daß auf Grund des ergangenen Urteils von 1 Jahr Gefängnis ebenfalls auf Degradation erkannt werden müßte. Dem Unteroffizier Berthold ist natürlich die Strafe noch zu hoch.

Kranke u. Schwache

werden freudig die Tatsache begrüßen, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschatz ersten Ranges besitzt. Dieser altbewährte Heilquell bringt Eisen ins Blut.

Tausende wurden gesund

Aussagen von Aerzten: Ein ganz vorzügliches Eisenmangankeditament ist das Lamscheider Wasser, die Lösungsverhältnisse der hauptsächlich wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein, das Wasser ist wohlschmeckend und gut bekömmlich.

Das Lamscheider Stahlwasser ist hocharadig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohlgefühlt, haben es gern getrunken und haben an körperlichem und seelischem Wohlbefinden zugenommen. —

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen, konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder." — — „Ich bin entzückt über den raschen ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden und die alle Tatkraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab." — — „Der Lamscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Blut wiedergegeben." —

Warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- u. Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge u. Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O 131.

Dresden-Neustadt, **An der Carolabrücke**
König-Albert-Strasse.

Grand-Theater Cinephon

Zweimaster Chapitaux

3000 Personen fassend

Größtes Elite-Unternehmen des Kontinents

Hochmoderne Ausstattung. Eigene Musikkapelle.
Elektrische Lichtanlage. Feenhafte Beleuchtung.

Der Zirkus ist geschützt gegen alle Witterungsverhältnisse, auf das komfortabelste eingerichtet und faßt 3000 Personen. Separat-Vorstellungen haben stattgefunden vor Sr. Maj. König Friedrich August von Sachsen nebst Prinzen und Prinzessinnen, der Großherz. Familie in Weimar und den Durchlauchtigsten Erbherrschaften Gera-Reuß.

Zirzensische sowie theatralische Vorführungen in Ton und Bild.

Donnerstag den 28. Mai (Himmelfahrt)
nachmittags von 4—6½, abends von 8½—10½ Uhr

2 grosse Eröffnungs-Premièren 2

Nachmittags jeder Erwachsene ein Kind frei, Kinder halbe Preise.

Wundervolles hochinteressantes Weltstadt-Programm.

Dauer der Vorstellung 2½ Stunde. Täglich 2 Vorstellungen nachmittags von 4—6½, abends von 8½—10½ Uhr.

Auszug aus dem Riesen-Programm:

Der Mann mit den drei Frauen. Die neueste Operette von Franz Lehár in 4 Akten und 10 Abteilungen.
Ein Walzertraum von Joh. Strauß. Original-Aufführung des Karltheaters in Wien.
Einweihungsfeierlichkeiten der Hohkönigsburg unter Anwesenheit des Kaiserlichen Hofes.
Der Ring des Nibelungen: Rheingoldtöchter von Richard Wagner.
Otto Reutter, Robert Benedix u. Schäffer in ihren Original Couplets.
Auf ins Metropol. Ausstattungsrevue in 8 Abteilungen.
Eine kostenlose Reise durch die Sächsische Schweiz.
Tilly Bebé, die Löwenbraut, mit ihren 10 Zöglingen. Größter Freiheits-Dressurakt der Gegenwart.
Der letzte Traum der kleinen Hanne. Ergreifendes Drama aus dem Volksleben.
Akrobaten, Jongleure, Equilibristen, Hochseilläufer.
Eine Reise ins Märchenland: Schneewittchen, Dornröschen, Der gestiefelte Kater, Aschenbrödel, Däumling, Hänsel und Gretel usw.
Jubiläumsfeierlichkeiten in Wien (Huldigung der deutsch. Bundesfürsten).

Täglich neues Programm.

Den heutigen Zeitverhältnissen angemessen und um es einem jeden zu ermöglichen, das große Unternehmen zu besuchen, und weil ich auf einen Massenbesuch rechne,

billige Preise.

Loge 1 M., Reservierter Platz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., 3. Platz (Stehplatz) 25 Pf.

Zu den Nachmittagsvorstellungen hat jede erwachsene Person ein Kind frei; ferner jedes Kind halbes Entree.

Ausführliche Tagesprogramme sowie Billette im Vorverkauf sind an der Theaterkasse von 10—2 Uhr zu haben.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Direktor H. Fey
Inhaber des Colosseums, Roßplatz, und Cinephon-Theaters, Neumarkt, Leipzig.

Täglich frisches
Kochfleisch
Pfund 30 Pf.
Wildhandlung Oberseergasse 3 und Hechtstr. 20.

Möbel, Werkzeuge Bücher. Ein- und Verkauf.
Henker, Kaulbachstr. 28.

Hutblumen

von

Hesse, Scheffelstrasse 10|12.

Abkürzungen: Blm. = Blume, Blt. = Blatt, P. = Pikte, K. = Knospe, St. = Stück, Dz. = Dutzend, Gr. = Gros = 144 Stück.

Akazien, 4 Traub. v. Seide, 4 Blt.,	P.	2.75
„ 6 „ „ „ je 20 Blts.,	P.	4.20
„	Dz.	1.—
„	„	2.—
Alpenrosen	„	—.10
„	„	—.50
„	„	2.50
Alpenveilchen	„	—.50
„ ff.	„	1.—
„	„	—.70
Anemone, St	P.	1.15
Apfelblüten	Dz.	—.35
„ ff.	P.	—.50
Astern	Dz.	—.30
Aurikel, einfach	„	—.10
„ 6fach	„	—.60
„	„	1.50
„	„	2.—
Butterblumen	„	—.10
	P.	—.65
Chrisantheumum, 3f. mit Laub	„	—.65
„ 3f.	„	—.00
„ 2f.	„	1.70
„	„	1.—
Cineraria	Dz.	—.20
Edelweiß, 1 Dz. Blm. von Samt		—.25
„ 1 „ „ „		—.35
„ 5 Blm., 8 Blt.		—.40
Enzian	Dz.	—.10
„	„	1.80
„	Gr.	3.—
Erika	Dz.	—.65
„	„	1.—
„	„	1.80
Feldblumenbukett	„	—.75
„	„	1.25
Flieder, 1 Dz. Trauben		—.40
„ 1 „ „		—.90
„ 2 „ 5 Blt.		—.35
	P.	3.—
Fuchsie	„	—.15
„	„	—.35
„	„	—.85
Gänseblumen	Gr.	—.75
„ 6 Dz. Blumen	P.	—.35
Gänseblumenknospe	Gr.	—.75
Geranium, ff. Samtblüte	Gr.	3.—
Granatblüte	St.	—.50
Heckenrosen	Dz.	—.10
„	„	—.20
„ 9 Blm.		—.25
„ 8 Blm. von Atlas		—.30
Hopfen	Dz.	—.30
„	„	—.75
„	„	—.45
Hortensie, 2 volle Blm., 3 Blt.		2.50
„ 3 „ „		1.—
„ 3 „ „		—.75
Hyazinthen, 1 Dz. Blüten		—.10
„ 1 Dz. Stengel		—.00
	ff. P.	2.—
Jasmin, 11 Blm. von Atlas		—.35
Jelängerjelieber, Blm.		—.35
Klee, 12 Blm.		—.45
Klematis, feinste Ausführung	P.	2.45
Kornblumen, 4 Blt.	Dz.	—.20
„	„	—.10
„	„	—.50
„	„	2.—
Kornrade	„	—.25
Maiblumen, 4 Glocken 1 Bl.	„	—.10

Maiblumen, 10 Glocken 1 Bl.	Dz.	1.50
„ 8 „	„	—.90
Marguerite	„	—.10
„	„	—.50
„	„	—.20
„	„	—.40
„	„	2.—
Mimosen	„	1.80
Mohnblumen	„	—.10
„	„	—.30
„ in Seide	„	—.65
„	„	—.40
„	„	1.—
Narzissen, 6 Blm. 4 Blt.		—.40
Nelken, Blm. mit 2 K.		—.05
„ 4 Blm. 4 K.		—.30
„	Dz.	—.10
„	„	—.30
Orchideen, Zweig mit 30 Blm.		1.85
„ „ 43 Blüten		2.50
„ gr. Cattleya		1.—
Parmaveilchen	Dz.	—.30
„	„	—.45
„	„	—.35
Pelargonie, gr. P. v. 18 Samtblm. 9 Blt.		—.60
Primel, 12fach	P.	2.—
Reseda	Dz.	1.80
Rosen, ff. Marschall-Niérosen,	3f. P.	2.50
„ la France	3f. „	3.20
„	5teilig „	—.25
„	„ „	—.50
„	„ „	—.35
„ 4teilig	„	—.30
ff. offene rosa Rosen m. K. u. Laub	„	—.65
ff. offene Tee-Rose m. gr. K. u. Laub	„	1.25
3 flache Rosen	„	—.30
3 flache Rosen	4f. „	—.45
Kamelienartige Rosen	„	1.—
Schneeballen, 3 Dolden mit Laub		—.50
Schneeglöckchen	Dz.	—.10
„	„	—.25
„	„	—.80
Schwertlilie	6f. P.	2.40
Stiefmütterchen	Gr.	—.80
„	„	3.—
„	„	9.—
„	3f. P.	—.25
„	ff. „	2.10
Tausendschön	Gr.	—.75
„	„	—.90
„	„	2.40
„	„	3.—
Tulpen, 12 Blm.	P.	2.—
Veilchen, ff. Naturausführung	Gr.	—.75
„ gr. Gartenveilchen	„	1.20
„ an Draht	„	—.25
„ „ Diele	„	—.35
Vergißmeinnicht v. Samt, 5 Blüt.	„	1.20
„ mit 4 Blüten	„	—.90
„ langstielig	„	—.90
„	Dz.	—.40
„ von Seide	„	—.90
„ ff. Naturausführ.	„	2.—
„ „ „	„	2.70
„	„	1.—
Wasserrosen, ff. leicht. Bau	„	4.—
„ etwas größer	„	6.60
„ „ „	„	7.20
Wicke, 9fach	P.	1.20
Winde, 5 Blm., 4 Blt.		—.35

Restaur. Fuchsbau
Schössergasse 21
Alles renoviert!
Tel. 820 Ernst Vatter.

Reichshallen
Palmstrasse 13, 1 Min. vom Postplatz
Himmelfahrt:
Grosses Kabarett
Ehrenhaus-Sänger.
Im großen Saale:
Feiner Ball à la Paris.
Wie immer: Freitag.
12 Stück Tanzmarken 60 Pf.
6 „ „ 30 „
Egal Spaß! Anf. 4 Uhr. E. Nicker.
Telegramm! Neuestes!
Sonnabend den 30. Mai
Leipziger Sänger!

Julius Naumanns Restaurant
Bönischplatz 19
empfiehlt sich einer gewissen Beachtung.

Restaurant Erdkugel
Striesen, Markgraf-Heinrich-Platz
Fernsprecher 2656
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung. — Kräftiger Mittagstisch. — Ausschank nur bester Biere!

Lindenhof Stetzsch
Neuer Saal frei.
3000 Quadratmeter großer Garten.
Rest. z. Sängereiche
Kaitz
Himmelfahrt:
Skat-Turnier
Anfang 5 Uhr. — Einsatz 2 M.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
O. Krätzschmar.

Gelegenheit!
Freitag u. folgende Tage gelangen folgende Gelegenheitsposten zu noch nie dagewesenen Preisen z. Verkauf:
200 fertige Blusen
moderne Fassons, St. v. 2.50 M. an.
1 Posten Kostümröcke
zu enorm billigen Preisen.
400 Stück Unterröcke
Stück von 2.00 M. an.
Untertaillen und Damen-Hemden
zur Hälfte des Wertes.
Fabriklag. Greis-Gerber Kleiderwäsche
10, I. Serrestr. 10, I.

Guterhalt. Kinderwagen bill. z. verk. Max Kopsch, Mügeln, Albertstr. 3.

Turnverein Vorwärts, Niedergorbitz

M. d. R.-T.-B.

Donnerstag den 28. Mai (Himmelfahrtstag)

Sommer-Anturnen

im Restaurant **Milker, Neunimptsch.** — Von 6 Uhr an ein

gemütliches **Tänzchen**

im kleinen Saale des **Gasthofes Rothtal.**

Hierzu ladet alle Turngenossen und -genossinnen, sowie deren Angehörige freundlichst ein **Der Turnrat.**

Gäste willkommen!

Arbeiter-Gesangverein Vorwärts

Leuben und Umg.

Donnerstag den 28. Mai (Himmelfahrtstag)
im **Gasthof zu Leuben**

Gründungs-Feier

bestehend in **Konzert, humoristischen Vorträgen** und **Ball.**

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zahlreichen Besuch mit Angehörigen erwartet

Der Vorstand.

Achtung! Staunen erregen allgemein der renovierte Saal und der geschützte herrliche Garten.

Bürgergarten, Löbtau

Donnerstag (Himmelfahrt) bis 12 Uhr

Extrafeine Ballmusik.

Sonnabend und Sonntag: **Garten-Freikonzert.** Vereinen usw. empfehle meinen Saal, Garten u. das neueinger. **Vereinszimmer** bestens.

Es ladet zu regem Besuch ergebenst ein **R. Naumann.**

Billige Woche!

Viele Artikel und einzelne Stücke mit kleinen Farb- oder Webfehlern, sowie ältere, zurückgesetzte Muster und Reste sind bis 50 Prozent herabgesetzt.

Teppiche von M. 4.50, 8.–, 13.50, 24.– 36.–, 45.–

Gardinen Fenster von M. 2.10, 3.50, 5.–, 7.–, 9.–

Stores und Vitragen von M. 1.80, 3.50, 4.50, 6.50

Portieren, dreiteilig von M. 3.50, 4.50, 5.50, 7.50, 9.50, 12.–

Portierenstoffe Meter von 30 Pf. an

Läuferstoffe in verschiedenen Breiten, a Meter 40 Pf. bis 2.– M.

Steppdecken von M. 3.50, 6.50, 8.50, 9.50, 12.–

Tischdecken und ganze Gedecke von M. 1.75, 2.75, 4.–, 6.–, 8.–, 10.–, 15.–

Garten- und Restaurationsdecken von M. 2.– bis 5.–

Divandecken von M. 6.–, 7.50, 10.–, 15.–, 20.–

Kamelhaardecken von M. 6.50, 8.–, 12.–

Sofadecken von M. 1.–, 2.– und 4.50 | **Sofabezuge** von M. 6.–, 7.– bis 25.–

Sofabezug-Rester zum halben Preis

1 Posten **Künstler-Teppiche** von M. 9.– an

sowie ein Posten einzelne **Gardinen** zu nie wiederkehrenden Preisen

Starers

Teppich- und Möbelstoff-Lager, Portieren- u. Tischdecken-Fabrik

33, I. DRESDEN Wilsdruffer Strasse **33, I.**

Consum-Verein Pieschen.

Wir eröffnen **Freitag den 29. Mai** in Dresden-Pieschen,

Leisniger Platz No. 5, unsere

12. Verkaufsstelle.

Mitglieder-Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen. **Der Vorstand.**

Ab Mitte August 1908 Pillnitzer Str. 44, I.

Bis Pfingsten

sollen und müssen

über 500 Herren- und Knaben-Anzüge

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, des bevorstehenden Umzuges wegen, verkauft werden, um das große Lager zu räumen im

Möbel- und Warenhaus

Merkur

Heinrich Colberg

21 Wilsdruffer Straße 21

neben Hotel Germania.

Versäume niemand, sich **ohne Kaufzwang** von der Wahrheit dieser Offerte zu überzeugen. Ferner offeriere zu billigsten Preisen:

Damen-Jacketts, Blusen, Kostümröcke, Staubmäntel, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Kleider-Stoffe, Schirme, Stiefel, Hüte, Uhren

Kinderwagen

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

einzeln und in ganzen Ausstattungen

bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung.

Trotz alledem erhält jeder, der seine Zahlungen regelmässig selbst bringt, **10 Prozent Rabatt.**

Ab Mitte August 1908 Pillnitzer Str. 44, I.

Kredit auch nach ausserhalb.

Streng diskret! Streng reell!

1000 wertvolle Geschenke!

für die Leser der **Dresdner Volkszeitung.**

Jeder, der bei uns einen 10-Pfund-Eimer **Pflaumenmus** franko für M. 2.65 oder einen 10-Pfund-Eimer **Honig** franko für M. 3.25 oder 5-Pfund-Eimer feinste **Delikat.-Margarine** in 1-Pfd.-Stücken franko für M. 5.– bezieht, erhält **ein wertvolles Geschenk.** — Keine Nebenkosten. — Schreiben Sie sofort, da nur 1000 Geschenke für die Leser der **Dresdner Volkszeitung** vorgesehen sind.

Versand-Gesellschaft
Magdeburg 82. Postfach 164.

Meine Uhr

geht nicht mehr! Wo soll ich sie reparieren? Zu

H. Lorenz

nur Schöffergasse Nr. 4 dem Rathaus aus rechte Seite wo man alle Uhren gut und billig reariert. **Preisangabe sofort.**

Neue Uhren billigst.

Trauringe in grosser Auswahl und in allen Preislagen.

Bitte auf die Firma genau zu achten!

Patentbüro

Dresden, Waisenhausstr. 32. Schnellste Erwirkung u. Verwertung v. Patenten im In- u. Ausland durch den Hochschulingenieur

Hülsmann

Vollmilch, Ltr. 18 Pf.

Kurfürstenstr. 18. Weißnerstr. 7.

Herrenrad nur 35 M. zu verk. Beiersir. 22, part. r.

Zum Pfingst-Fest!

bringe ich mein **grosses**

Schuhwaren-Lager

nur **guter Qualitäten** in empfehlende Erinnerung.

Vorzeiger dieser Annonce erhält beim Einkauf **5 Proz.** Rabatt nur bei

B. Sieber, Trachau, Leipz. Straße 210.

Möbel- und Waren-Kredithaus

Wilh. Ritter & Co.

Postplatz

Stadtwaldschlösschen

1. und 2. Etage

Gebr. Kommoden von 5 M. an
Kleiderschränke von 9 M. an
Sofas von 13 M. an u. v. a. m.
J. Arlt, Bielchen, Leisniger Str. 28

Alte Federbetten kauft stets Feder-Reinigung, Amalienstr. 12.

Kinderwagen, Sport- u. Leiterw. empfiehlt bei reicher Auswahl billigst **Paul Reichelt,** Korbwarengeschäft Mügeln, Bismarckstraße 11.

Gebr. Kinderwagen (M.-R.) zu verk. Dr.-Radix, Rothsterstr. 9, pt., b. W.

Dürkopp

Kataloge umsonst und postfrei

Dürkopp-Räder sind von absoluter Haltbarkeit

DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.

Vertreter: **F. W. Meissner,** Dresden-A. 1, Annenstr. 46; **Theodor Sander,** Dresden-Cotta, Wartburgstrasse 37, II.

Rover, neu, in Zahlg. geg. 1. jed. annehmb. Pr. zu verk. Elsterstr. Neustädt. Str. 22, pt.

Rover, S. u. Naumann, 31 M., zu verk. Am Popitz 2, Schmitt.

Transport-Treirad für 65 M. zu verk. Am Popitz 1.

Rover m. Freil., k. g. erh., spottb. zu verk. Nähe Wettinerplatz 3, part. l.

Ausrichter gesucht
Schuhfabrik Leonhardt
Klaustraße 70.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Einzelmitgliedschaft Dresden.

Nachruf!

Unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege

Hermann Klumpe

am 20. Mai verstorben ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Bevollmächtigte.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme sowie den herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange unserer lieben, treusorgenden Mutter

Berta Alwine verw. Mauersberger

geb. **Richter**

sagen wir allen, allen von nah und fern nur hierdurch unseren **innigsten Dank.**

Dresden-Plauen, 27. Mai 1908.

Die tiefst trauernden Hinterbliebenen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aufklärung!

Durch unzählige Anfragen aus der Dresdner Einwohnerschaft veranlaßt, teilen wir ergebenst mit, daß der **Streik** in der

Weizenmühle Coschütz
Roggenmühle u. Brotfabrik Dresden-Plauen
in Firma **Gebr. Braune**

unverändert fortdauert, da das **alte eingerichtete Personal** mit Ausnahme von drei Personen es ablehnt, unter den in diesen Betrieben existierenden Verhältnissen die Arbeit aufzunehmen und die Firma bei den stattgefundenen Verhandlungen während des dreitägigen Waffenstillstandes **keinerlei Entgegenkommen gezeigt** hat.

Anerkannt vorzügliches Mühlenbrot liefernde Bäckereien und Brotfabriken, welche sich mit den Arbeitern geeinigt haben, werden wir in den nächsten Tagen bekannt geben.

Die Streikleitung.

Ernst Egers Schuhwarengeschäft zum Freischütz, Dresden-Pieschen, Oschatzer Strasse, Ecke Bürgerstrasse wird bestens empfohlen.

SACHS STETS VORAN!

in bezug auf

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Kleinste Anzahlung! Grösste Kulanz!

Sonder-Angebot! ◆ Bis Pfingsten, solange der Vorrat reicht:

Ein grosser Posten Herren- und Damen-Garderobe zu staunend billigen Preisen

Anzüge
Paletots

18-24 Mk.	Anzahl.	4 Mk.
25-30 Mk.	Anzahl.	6 Mk.
33-38 Mk.	Anzahl.	8 Mk.
40-45 Mk.	Anzahl.	10 Mk.

Möbel

Spezialität: **Komplette Wohnungs-Einrichtungen** von **150** Mk. an

Damen- Jacketts, Kostüme, Blusen, Röcke — nur elegante Neuheiten.

Kinder- und Sportwagen

Einzelne Möbel, wie Trumeaus, Sofas, Tische, Stühle, Kleiderschränke Küchenschränke usw. schon von Mark 3.00 Anzahlung an.

S. Sachs, Dresden, **Neumarkt No. 11**

Grösstes und ältestes Möbel- und Konfektions-Kredit-Haus am Platze.

Gute getragene sowie auch **elegante** neue **Herren- und Damen-Kleider** aller Art verkauft billig wegen Ladenmiete-Ersparnis nur das I. Dresdner **Kleidermagazin,** Töpferstr. 1. I.

Trau: Ringe modernster Form ohne Löthung
Paul Moll Annen-Str. 10 am Post-Platz

Plüsch rot und grün **Sofas** gut gearb. 38, 45 u. 54 M. **Wilsdruffer Straße 33, I. Et.**

Kein Malzkaffee, kein Färbemittel sondern ein vollmundender, kräftiger und wohlschmeckender **Kaffee-Ersatz** ist unser **Echter Dr. Lutze'scher Gesundheits-Kaffee** für alle, die wegen Nervosität, Herz- oder Magenleiden keinen Bohnenkaffee trinken sollen. Für Kinder u. Patienten der idealste und gesundeste Kaffee-Ersatz. Niederlagen in den meisten Kolonialwaren-Geschäften. **Krause & Co.,** G. m. b. H. in Nordhausen a. H.

Alle Arten herrschaftl. gutr. u. gut erh. **Kleider,** Schuhmann, Wäsche usw. wird billigst verkauft **Gr. Brüdergasse 10, II.**

Billig zu verkaufen! 12 bess. Herrenanzüge, 14 einzelne Hosen, 2 Anzüge wegen kleiner Größe. Tuchlager Amalienstr. 17, I.

---

50 Betten

sachsein rot, dicht Daunenköper, große Ober- und Unterbetten und zwei Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, wegen kleiner Farbfehler a Gebett **30** M., dasselbe Bett mit Daunendecke **35** M., feinstes herrschaftliches Daunenbett **40** M. — Nicht gefallend, Geld zurück. — Katalog frei. **Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 41.**

Phänomen!!

stabil, elegant, leichtlaufend. Vertreter:
Otto Schneider Schandauer Straße 75 | **G. Martini** Kesselsdorfer Straße 18 | **Wilh. Zickler** Friedensstraße 37.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe. Grösste Auswahl!

Robert Walter, Mügeln, Bismarckstrasse 7.

Arbeits-Garderobe, Wäsche, Sportsachen, Trikotagen usw.

Konfirmanden-Anzüge in allen Preislagen.

Sehusszigaretten Echstein gemischt, bis 5 Pf. per Stück **100 Stück 60 Pf.** **Reisewitzer Strasse 80**

Rindfleisch 60–70 Pf. Schweinefleisch 65–75 Pf. **Leuben, Marktplatz 2.**

Kinder- u. Sportwagen bill. zu verk. Oschatzer Str. 23, pt. l.

Zu Pfingsten auf Kredit!

Kleine Anzahlungen!! Großer Posten **Herren- u. Knaben-Garderobe Schuhwaren** sowie alle Arten **Manufakturwaren,** einzelne **Möbelstücke** und **ganze Einrichtungen** von 1 M. Abzahlung wöchentlich an, **nur bei**

E. Goldhammer Pillnitzer Strasse 14, I. Et.

Fisch-Götze Best. Alte Eiche Marienhofstr.

3. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 121. | Dresden, Mittwoch den 27. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

120. Sitzung vom 26. Mai 1908.

Eisenbahn-Etat.

(Fortsetzung.)

Abg. Günther (fortfahrend): Bedauerlich sei, daß den Beamten bestimmter Besoldungsgruppen der Urlaub verkürzt worden sei. Früher haben diese Beamten 14 Tage erhalten, jetzt nur noch 8 bis 10 Tage. — Noch einige Worte über die staatsbürgerlichen Rechte der Eisenbahnbeamten. Vor einigen Monaten habe der Bahnhofsinspektor Elterlein in Zittau durch ein Zirkular die ihm unterstellten Beamten zum Eintritt in den konservativen Verein aufgefordert. Dem Bahnhofsinspektor gehe das gar nichts an (Zuruf: Strieber), welchem Vereine sich ein Beamter anschließe. Ein ähnlicher Fall habe sich in Unter-Weichlitzsch im Vogtlande zugetragen. Dort habe der Bahnhofsvorsteher bei der Gemeinderatswahl Stimmzettel mit seinem Namen unter seinen Angestellten verteilen lassen. — In Oesterreich habe man den Eisenbahnbeamten eine Vertretung geschaffen, die mit der Regierung verhandeln könne. Die sächsische Staatsbahnverwaltung solle das Vorgehen beachten. Er sei nicht der Ansicht, daß man den Beamten das Streikrecht zusprechen könne, aber eine Vertretung ihrer Berufsinteressen sei sehr wohl angebracht. Auch in der Schweiz habe man ähnliche Einrichtungen geschaffen. Dort habe es die Regierung, insbesondere der Nationalrat Sulzer, für vorteilhaft gehalten, einen näheren Anschluß der Staatsbahnbeamten an die Verwaltung zu ermöglichen. (Der Redner verbreitet sich sodann vor fast leeren Bänken weiter über einzelne Bahnprojekte und Petitionen sowie über die Bahnhofsverhältnisse in Plauen und ungünstige Eisenbahnverbindungen.) Die Schnellzüge fuhren in Sachsen bedeutend langsamer wie in Preußen. Bei vielen D-Zügen würde nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 46 Kilometern in der Stunde erreicht. Dabei seien die Steigungsverhältnisse auf den preußischen Bahnen in Thüringen ebenso ungünstig wie in Sachsen. — In dem Berichte sei auch von der Betriebsmittelgemeinschaft die Rede. Leider sei man noch zu keinem rechten Resultat darin gelangt. Er sei für eine Betriebsmittelgemeinschaft, sie dürfe aber nicht soweit gehen, daß die Selbständigkeit der sächsischen Eisenbahnen gefährdet werde. Die sächsischen Eisenbahnen würden voraussichtlich eine befriedigende Verzinsung ergeben. Die schlimmen Erfahrungen, die Hessen in preußisch-hessischer Eisenbahngemeinschaft habe, zeigten, daß eine solche Gemeinschaft für Sachsen keine Vorteile bringen werde. Die Wirkung der Fahrkartensteuer, die man den Nationalliberalen verdanke (Sehr richtig!), habe in Sachsen den Erfolg gehabt, daß eine allgemeine Flucht aus den höheren in die niederen Klassen eingetreten sei. Der Redner spricht vor leeren Bänken weiter über allerhand Eisenbahndinge. Eine längere Zeit sind nur fünf Abgeordnete zugegen, von denen noch zwei auf einem Ecksofa schliefen; später reduzierte sich die Zahl auf drei Abgeordnete.

Abg. Schieck äußert sich zu einigen vom Abg. Günther vorgebrachten Beschwerden und macht ihm den Vorwurf, daß er die Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt habe.

Abg. Goldstein (Soz.): In erster Linie müsse er sich mit den Bahnwärterstellen beschäftigen. Durch die vorgenommenen Unterunnelungen seien viele Bahnwärterstellen eingezogen worden. Man sollte damit doch ein etwas langsameres Tempo einhalten, denn die alten Bahnwärter könnten sich schwer in einen anderen Dienst einarbeiten. Aus der Erläuterungsspalte im Etat ersehe man, daß zwanzig Oberbahnmeister neu ernannt worden seien. Was die Oberbahnmeister sollten, sei ihm noch völlig unklar. Statt zu vereinfachen, schaffe man immer wieder neue Zwischenstellen. Das erscheine ihm bedenklich, weil man dadurch die Verwaltung unnötig kompliziere. Bedauerlich sei, daß man es den Eisenbahnarbeitern mit Volksschulbildung immer mehr erschwere, ja unmöglich mache, in die besseren Stellen einzurücken. Man mache den Arbeitern nur Versprechungen, aber tatsächlich schließe man die Beamtenstellungen gegen die Arbeiter immer mehr ab. Es ist auch im Etat eine Vermehrung der Lokomotivführer vorgesehen. Da möchte ich anfragen, zu was man 581 Reservelokomotivführer braucht. Rechnet man etwa mit einem Eisenbahnerstreik, in dem die Reservelokführer dann in Funktion treten sollen? Ich ersuche über diese Sache um eine Auskunft. Die Petition der Stationsschreiber und Packer habe endlich einen Erfolg gehabt. Endlich sei ihnen durch die Besoldungsvorlage eine beträchtliche Zulage zugesichert worden. Sie seien im Höchstgehalt von 900 auf 1500 M. heraufgerückt worden. Hier sehe man, daß es doch etwas nutze, wenn die Angestellten sich rühren. Die Arbeiter hätten es schon längst den Agrariern nachmachen und viel lauter ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben müssen. Scharf zu verurteilen aber ist es, daß sich die Regierung wehrt, Arbeiter in großem Umfange in Beamtenstellen zuzulassen, weil man die Ausgaben fürchtet. Es ist aber das Bestreben der Arbeiter, in Beamtenstellen einzurücken, durchaus verständlich. Denn als Arbeiter ist in keiner Weise für sie gesorgt, wenn sie alt werden und nicht mehr arbeiten können, während Beamte pensionsberechtigt sind. Was soll ein Arbeiter anfangen, wenn er nicht mehr arbeiten kann? Da ist er auf Gnadenbrocken angewiesen, auch wenn er noch so eifrig seine Schuldigkeit getan hat. Berechtigte Wünsche hegen auch die Bahnwärter. Sie haben vor allem über zu lange Dienstzeit und zu wenig freie Tage zu klagen. 14 und mehr als 16 Stunden haben sie Dienst zu leisten. Dabei ist der Dienst sehr verschieden und zum Teil auch anstrengend. Da versteht man es, weshalb man den Leuten verbietet, sich mit Abgeordneten zu unterhalten. In den Leuten schreit es fast vor Unwillen. Da sollte man ihnen das Recht lassen, sich auch einmal bei einem Abgeordneten zu beschweren. — Die Löhne der Arbeiter sind völlig ungureichend. Da hat man Höchstlöhne von 3,10 bis 3,90 nach langer Dienstzeit. Es ist ein Jammerleben, wenn sich Leute in großen Städten mit solchen Löhnen durchschlagen sollen. Wenn man die Löhne der Arbeiter mit denen der Beamten vergleicht, sieht man deutlich, wie stiefmütterlich die Arbeiter abgefunden werden. Es ist scharf zu verurteilen, daß die Regierung da noch behauptet, der Lohn der Arbeiter sei angemessen, und weitergehende Ansprüche zurückgewiesen hat. In einigen größeren Städten erreichen die Eisenbahnarbeiter kaum den amtlichen durchschnittlichen Tagelohn. Man beruft sich auf die gewährten Zulagen. Aber man hat tatsächlich nur Pfennige gewährt. Und wenn man sie auf die Prämien vertröstet, die sie später erhalten sollen, da erwidere ich, dann sind die meisten Arbeiter ja längst tot. Der Staat sollte in jeder Beziehung ein Musterarbeitgeber sein; er bleibt mit seinen Löhnen weit hinter den in der Industrie gewährten zurück. Im Bericht steht zu lesen, daß die Regierung zu Bahnunterhaltungsarbeiten in manchen Gegenden keine Arbeiter bekommen hat. Das liegt darin, daß die Arbeiter zu schlecht bezahlt werden. Selbst die Landwirtschaft zahlt mehr als die Bahnverwaltung, darum gehen die Arbeiter lieber wo anders hin. Man soll bessere Löhne zahlen, dann wird man auch genügend Arbeitskräfte haben. Der Arbeitermangel ist eine vernichtende Erscheinung für die Staatsbahnverwaltung, durch die die niedrigen Löhne drastisch beleuchtet werden. Im Berichte ist ferner zu lesen, daß das Verhältnis der Arbeiterzahl zu der der Beamten in Sachsen nicht ungünstig sei. Es zeige aber der Vergleich, daß es in Bayern und Württemberg doch wesentlich günstiger bestellt ist wie in Sachsen. Warum vergleicht man sich immer mit Preußen, wo tatsächlich schlechte Zustände existieren. Die Arbeiter haben erheblich unter der Konkurrenz der Militärinvaliden zu leiden. Da kommen die Leute, die sich in den Kolonien mit den Wilden herumgeschlagen haben, und die werden bevorzugt. Durch die Bevorzugung der Afrikakrieger werden die Aufrückungsverhältnisse der Arbeiter noch schlechter. Daß diese Chinakrieger usw. aber bevorzugt werden, kann ich eventuell beweisen. Die Eisenbahner wünschen auch vor allem einen festgelegten freien Tag. Es genügt nicht, daß man ihnen ein paarmal einige Stunden unverhofft frei gibt. Der Eisenbahner will auch vorher wissen, wann er frei hat, damit er sich vorher darauf einrichten kann. — Zu beklagen ist, daß keine genügende Fürsorge für die Arbeiter getroffen ist. Es gibt da Funktionszulagen, dafür sind aber die Alterszulagen weggefallen. Also die Arbeiter überläßt man in höherem Alter ihrem Schicksal. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen eine zu lange. Es müssen die Leute 12, 13, 14, ja 16 Stunden tätig sein. (Die Abgeordneten unterhalten sich laut. Dagegen protestiert der Redner. Energisch weist er darauf hin, daß sie dadurch zugeben, daß sie Arbeiterfragen nicht interessieren.) Die Angestellten hätten auch viel darunter zu leiden, daß zu bureaukratisch regiert werde. Mein Befremden muß ich darüber aussprechen, daß man bei mehreren unteren Beamtengruppen das Anfangsgehalt herabgesetzt, das Endgehalt aber nur wenig erhöht hat. Das sollte doch der Staat nicht zulassen. Die Zahl der Beamtenstellen hat sich allerdings vermehrt, aber bedeutend ist sie nicht. Bedauerlich ist, daß man Arbeiter zur Beamtenschaft nur in geringem Umfange zugelassen hat. — Auf einigen Stationen scheinen sonderbare Verhältnisse zu herrschen. So wird aus Mügeln mitgeteilt, daß dort etatmäßig 14 Arbeiter tätig sein sollen. Tatsächlich sind aber nur zwei Arbeiter da. Auf dem Güterboden sind statt acht nur zwei Arbeiter tätig, aber es sind drei Beamte zur Aufsicht da. (Hört, hört!) Die Regierung wird nicht umhin können, die Sache untersuchen zu lassen. Ich habe noch einige Beschwerden bezüglich der Streckenwärterinnen. Aus Leipzig wird gemeldet, daß 58 Schlagzieherinnen tätig sind, die täglich 1,20 M. bekommen, früher 1,50 M. Dabei verkehren auf der Strecke täglich 42 Züge. Aus Schandau wird mir mitgeteilt, daß eine Schlagzieherin für täglich vier Stunden Arbeit 45 Pf., früher 48 Pf., erhält; eine erhält für 14 Stunden 1,60 M. Da kann man nur sagen: Pfui. Da sieht man, wie es gemacht wird, wie man spart. Oben legt man zu und den armen Frauen zieht man ab. Der Staat soll die besten Löhne zahlen; er soll der Industrie mit gutem Beispiele vorangehen. Für ganz falsch halte ich es, wenn es in dem Bericht heißt, daß die Regierung bei der Lohnzahlung die Industrie nicht überbieten dürfe. Ich halte das für falsch und verkehrt. Es kommt dabei darauf hinaus, daß der Staat immer niedrigere Löhne wie Industrie und Landwirtschaft zahlt und direkt zur Lohndrückerei greift. Das Gegenteil müßte richtig sein. Höhere Löhne mußte der Staat zahlen als die Industrie und vor allem die Landwirtschaft. Die Regierung aber läßt sich auch hier von Sparsamkeitsgrundsätzen leiten. Es ist aber falsch, bei den Arbeiterlöhnen zu sparen. Gegen diesen verkehrten fiskalischen Standpunkt müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden. Es mag ja sein, daß man sich hier im Hause über hohe Ueberschüsse freut; aber es dürfen die Ueberschüsse nicht auf Kosten der Arbeiter erspart werden. Es ist schmachvoll, den Arbeitern den Lohn vorzuenthalten, um große Ueberschüsse zu erzielen. — Die Schaffner wünschen ebenfalls einen festen vollen freien Tag in der Woche. Jetzt müssen sie sieben Tage lang Dienstzeit ableisten, ehe sie am achten Tage einen freien Tag erhalten. Es müssen die Schaffner mit den Zugführern in bezug auf die freien Tage gleichgestellt werden. — Einiges habe ich noch über die Sonntagsfahrkarten zu sagen. Die Regierung hat sich noch immer gewehrt, die billigen Fahrkarten an Sonntagen einzuführen. Es handelt sich für uns darum, den armen Leuten zu ermöglichen, für etwas weniger Geld ins Freie zu kommen und dort Erholung zu suchen. — Endlich sollte man auch dazu kommen, daß man für eine würdige Ausgestaltung der 4. Wagenklasse sorgt. Jetzt werden die Passagiere der 4. Klasse transportiert wie das Vieh. (Widerspruch.) Es ist ganz merkwürdig, daß sich die Regierung neulich Mühe gegeben hat, herauszurechnen, daß die Einführung der 4. Klasse an Sonntagen einen Ausfall von einer Million zur Folge haben wird. Früher hatte man 600 000 M. herausgerechnet, jetzt 1 Million. Man sieht, es wird immer mehr, je länger das dauert. (Heiterkeit.) In dem Berichte liest man auch etwas von der Unzufriedenheit der Arbeiter. Man sollte doch auf solche Redensarten verzichten und anerkennen, daß die Unzufriedenheit die Triebkraft alles Fortschritts ist. Zum Schluß kann ich nur wünschen, daß die Regierung alle die Beschwerden und Wünsche prüft und dafür sorgt, daß die Verkehrsverhältnisse in Sachsen bald auf die Höhe kommen, wo sie sein sollten. (Bravo! links.)

Abg. Merkel (natl.): Das ewige Klagelied über die Finanzlage Sachsens sollte endlich einmal verschwinden. Könne man auch nicht von glänzenden finanziellen Verhältnissen sprechen, so lasse sich doch nicht leugnen, daß Sachsen mit seinen Finanzen nicht schlechter gestellt sei als andere deutsche Staaten. Seit 1902 sei entschieden Besserung in Sachsen eingetreten. Neue Schulden seien nicht gemacht worden, die vorhandenen seien aber um 80 Millionen Mark vermindert worden. Das sei doch ein erfreuliches Ergebnis, und es sei deshalb nicht am Platze, daß die sächsischen Finanzen immer so schlecht gemacht würden. In anderen Staaten hätten sich in demselben Zeitraume die Schulden beträchtlich vermehrt. Man müsse auch bedenken, daß seit 1902 doch auch Staatsbauten errichtet, Eisenbahnen und Straßenbahnen gebaut worden seien, ohne daß Anleihen aufgenommen wurden. Es seien indes auch in Sachsen die indirekten Steuern so hochgespannt, wie in keinem anderen deutschen Staate. Wenn man fortfahren wolle, alle Ausgaben für Staatsbauten aus laufenden Mitteln zu bestreiten, kommen wir schließlich zu direkten Steuern, die einer Vermögenskonfiskation gleichkommen. Für die Zukunft kann das so nicht weitergehen. Bahnhofsbauten wie in Leipzig und Chemnitz kann man aus den Mitteln von Anleihen ohne Bedenken errichten. In Preußen und anderen deutschen Staaten verfährt man auch nicht anders.

Auffällig sei auch, daß seit 1902 die Ueberschüsse der Staatsbahn die Ateinstellung stark überwiegen. 1903 waren 5 Millionen Mark eingestellt, 1904 11 Millionen, 1905 12 Millionen, für 1907 standen die Ergebnisse zwar nicht ganz fest, aber es sei vorläufig berechnet worden, daß der Gesamtüberschuß 60¾ Millionen Mark beträgt der Mehrüberschuß 21 Mill. M. Nach der vorliegenden Einstellung soll der Ueberschuß 1908/09 43 Mill. M. im Jahre betragen. Das sind 17 Mill. M. weniger als 1907. Weshalb stellt man den Ueberschuß so niedrig ein? Ich kann das als Kaufmann nicht verstehen. Man verweist auf die Krise. Aber der preußische Eisenbahnminister hat bereits erklärt, daß ein Rückgang der Eisenbahneinnahmen nicht zu erwarten sei. Er würde sich aber noch gefallen lassen, wenn man 6 bis 7 Mill. M. mit Rücksicht auf die Krise weniger einstellen würde; aber 17 Millionen weniger, das verstehe ich nicht. Der Abg. Goldstein hätte heute anerkennt, daß die sächsische Industrie bessere Löhne zahle als der Staat. Er habe dem Staate auch Lohndrückerei vorgeworfen. Das sei nicht richtig. Goldstein solle diese Rede aber den Konsumvereinen und anderen sozialdemokratischen Betrieben halten, wo Lohndrückerei herrsche.

Finanzminister Dr. Rüger: Die höheren Ueberschüsse der letzten Jahre seien auf ausnahmsweise günstige Verhältnisse zurückzuführen. Der Abg. Merkel habe auch auf das Staatsvermögen hingewiesen. Demgegenüber müsse er darauf hinweisen, daß der Besitz der Eisenbahnen doch ein sehr unsicherer ist. Die Technik schreitet schnell vorwärts. Man kann nicht wissen, ob über kurz oder lang die Eisenbahnen durch die technische Entwicklung stark entwertet werden. Das muß ein vorsichtiger Mann berücksichtigen. Ich muß ferner darauf hinweisen, daß die Beamtenbesoldungen allein eine Mehrausgabe von rund 15 Mill. M. erfordern und mit anderen Mehrausgaben Nachforderungen in Höhe von 10 Mill. M. ergeben. Das muß berücksichtigt werden. Es ergibt sich aber auch für 1907 im Bereiche der Staatsbahn, daß wohl die Einnahmen um 7 Mill. Mark gestiegen sind, die Ausgaben aber um 9 Mill. Mark. Für 1908 aber lauten die Angaben, soweit sie vorliegen, nicht weniger als günstig. Bereits der Monat März brachte einen Rückgang des Verkehrs und im April war es nicht besser. Das sind bedenkliche Zeichen, die zur Vorsicht mahnen. Dazu kommt, daß die Löhne in einer Weise gestiegen sind, daß uns große Opfer auferlegt werden. Der Redner verliest die bereits bekannten Zahlen aus dem Berichte, wonach in Leipzig auf dem Bahnhofe die Arbeiterlöhne von 1142 im Jahre 1905 auf 1215 im Jahre 1906, also um 73 M. in einem Jahre gestiegen seien, in den Werkstätten aber von 1320 auf 1431 M., also um 89 M. Der Abg. Goldstein macht eine Bewegung, die wohl andeuten soll, daß ihm das nicht genug ist. Ja, wir müssen uns aber nach den Verhältnissen richten. Ich gebe zu, daß für ein besonders üppiges Leben diese Löhne nicht ausreichen, aber für ein leidliches Fortkommen genügen sie. (Sehr richtig! rechts.) Man darf auch nicht vergessen, daß die Arbeiter in Staatsbahnbetrieben den Vorteil dauernden Verdienstes und die kräftigsten unter ihnen auch in Staatsbetriebsstellen aufrücken können. (Zuruf: Es geht aber langsam.) Dem Abg. Goldstein kann ich nicht beipflichten, wenn er meint, der Staatsfiskus müsse höhere Löhne als die Industrie zahlen. Der Staat muß sich auch nach den Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkte richten. Es geht nicht an, daß wir die Löhne überbieten. Dann wird man uns vorwerfen: Ihr nehmt den Steuerzahlern, um hohe Löhne zu geben, wir müssen dann wieder mehr Steuern zahlen. Ueber die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte können wir uns also nicht wegsetzen. — Der Abg. Günther hat der Regierung empfohlen, die Arbeitsausschüsse auszubauen und sie mit mehr Rechten auszustatten. Darüber wird sich reden lassen, wenn die Arbeiter wieder eine vernünftige Weltanschauung annehmen und sich nicht mehr verhetzen lassen, wenn sie den guten Willen zeigen, nützliche Glieder des Staatskörpers und nicht bloß Werkzeuge in den Händen unbekannter und bezahlter Agitatoren sein wollen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Träber (kons.) beschwert sich über die Zustände auf dem Bahnhofe in Arnsdorf.

Abg. Opitz (kons.): Der Abg. Merkel habe heute ein günstiges Bild von der Finanzlage entrollt. Früher habe man immer von der Mißwirtschaft der sächsischen Finanzen gesprochen und dafür die Konservativen verantwortlich gemacht. Der Abg. Goldstein habe dem sächsischen Staate zu Unrecht vorgeworfen, daß er kein Wohlwollen für die Arbeiter habe. Die Darlegungen des Ministers hätten gezeigt, daß der Staat für die Arbeiter sehr wohl sorge und so ebensogut wie die Industrie bezahle. — Der Bahnhofsinspektor in Zittau habe nichts Besonderes getan durch Versendung des Zirkulars. Man könne doch einem Beamten nicht die politische Betätigung versagen. Wenn es sich um eine Aufforderung zum Beitritt für den reisinnigen Verein gehandelt hätte, waren gewiß keine Beschwerden auf der linken Seite laut geworden.

Finanzminister Dr. Rüger verteidigt das Verfahren der Regierung bei dem Bau von Nebenbahnen, die unentgeltliche Abtretung des Landes zu fordern.

Ministerialdirektor v. Seydewitz beschäftigt sich mit den Beschwerden lokaler Art, die von einigen Rednern vorgebracht worden sind. Die Bestimmungen über die Militäranwärter müßte die Staatsbahnverwaltung berücksichtigen. Wir würden sonst gern den Arbeitern ein Aufrücken in höhere Stellen gönnen. Schließlich beschäftigt sich der Redner noch mit früheren Ausführungen des Abg. Roch über den Umbau des Bahnhofs Annaberg.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Goldstein wendet sich in einer persönlichen Bemerkung gegen den Abg. Merkel, der kein Recht habe, ihn als Zeugen für die angebliche gute Bezahlung der Arbeiter in der Industrie anzuführen. Gegen den Finanzminister könne er sich in Form einer persönlichen Bemerkung nicht wenden, er wolle ihn nur an die bezahlten Agitatoren des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und des Flottenvereins erinnern. (Heiterkeit.)

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen wird bei Kapitel 16 die Einnahme mit 183 380 600 M. und die Ausgabe mit 110 531 100 Mark genehmigt.

Ueber die vorliegenden zahlreichen Petitionen und Anträge wird den Anträgen der Deputation gemäß, wie oben schon angedeutet, beschlossen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 9 Uhr. Tagesordnung: Richterbesoldungen und Schlußberatung über die Besoldungsordnung.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Lefluer zu London, unser Parteiveteran und ehemaliges Mitglied des Generalrats der Internationale, der schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Marx und Engels für die sozialistische Idee focht und mit ihnen das englische Exil aufsuchen mußte, ist, wie wir aus einer Londoner Mitteilung der Schwäb. Tagwacht mit tiefem Bedauern ersehen, von einem schweren Unglück betroffen worden. Zu seiner seit längerer Zeit sehr geschwächten Gesundheit hat sich ein Augenleiden gesellt, das den vollständigen Verlust seines Augenlichts zur Folge hatte, so daß der bedauernswerte Genosse weder lesen noch schreiben kann. Mit uns werden alle deutschen Genossen fühlen, wenn wir wünschen, daß es der Kunst der Aerzte gelingen möge, dem greisen Kämpfer für seinen Lebensabend das Augenlicht wiederzugeben.

Strafkonto der Presse. Das Schöffengericht Sonneberg verurteilte den Genossen v. Loiewski vom Thüringer Volksfreund zu Sonneberg wegen angeblicher Beleidigung des Kaufmanns Schmidt in Neustadt zu 3 Wochen Gefängnis. Dieser Herr hatte dem Genossen Reichhaus nachgesagt, daß er bei Abstimmungen im Reichstage jedesmal die Latrine aufgesucht, überhaupt so gut wie nichts im Reichstage geleistet habe. Das war im Thüringer Volksfreund glossiert worden.

Dasselbe Gericht erklärte den Genossen Wendemuth vom Thüringer Volksfreund der Beleidigung eines Fabrikanten schuldig und diktierte ihm 50 M. Geldstrafe zu.

Genosse Kleefoot von der Pfälz. Post in Ludwigshafen wurde vom Pirmasenser Schöffengericht wegen Beleidigung des Geschäftsführers des dortigen liberalen Medizinalvereins Krankenhilfe, Hundel, des jungliberalen Agitators Müller und des Redakteurs Warsch von der Pirmas. Zeitung zu 30 M. Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Der inkriminierte Artikel hatte die unsaubere Agitationsmanier der Pirmasenser Jungliberalen gekennzeichnet und war durch die verlogene Behauptung Müllers veranlaßt worden, unser Genosse Keidel-Pirmasens beziehe als Vorstand des Medizinalverbandes 2000 M. Gehalt. Die Unwahrheit dieser Behauptung wurde bei diesem Anlaß gerichtlich festgestellt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Blumen-Säle

Blumenstrasse Nr. 48. Haltestelle Bönischplatz.

Zum Himmelfahrtsfest
in den herrlich geschmückten Räumen
Schneidige Militär-Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein **August Lorenz.**
Das Etablissement faßt bequem reichlich 2000 Personen.

Trianon

Donnerstag (Himmelfahrt)
Feine Ballmusik
Von 4—6 Uhr freier Tanz.
Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Richard Brix.**

E. Schurigs Restaurant

14 Stiftsstraße 14.
Grosser Mittagstisch.
Freitags: **Schlacht-Fest.**
Verkehrs-Lokal der Modelltischler.

Voigts Restaurant, Welschhufe

in nächster Nähe des Bahnhofes Pänichen—Goldne Höhe.
Zur Himmelfahrt, 28. Mai
Frühlingsfest m. Karussell-Belustigung
Sonntag den 31. Mai **Einzugsschmaus.**
Hierzu laden Freunde und Bekannte ergebenst ein Kurt Voigt u. Frau.
NB. Angenehmer Gartenaufenthalt, neuerbaute Veranda.

Deutsche Reichskrone

Bischofsweg, Ecke Königsbrücker Strasse.
Morgen Himmelfahrt
Oeffentl. Ballmusik
M. A. Poetzsch, Besitzer.
Wöchentlich: **Grosse Gartenkonzerte.**

Schweizerhäuschen

Schweizerstraße 1, nahe Chemnitzerstraße.
Donnerstag (Himmelfahrt)
Grosser öffentlicher Ball.

Restaurant Union, Huttenstrasse 7

empfiehlt seinen Gesellschaftssaal und schattigen Garten allen Vereinen und Gewerkschaften zur gütigen Benutzung. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Hochachtungsvoll Gustav Kranke u. Frau.

Baubörse Mickten.

Empfehle meine **Lokalitäten** einer geneigten Beachtung.
Vereinszimmer noch einige Tage frei. Asphalt-Kegelbahn.
Hochachtungsvoll **A. Mäser.**

Prießnitzbad

(Waldschenke, Eingang Alaunplatz).
Jeden Donnerstag
Militär-Konzert.
Programm 10 Pf.

Börners Gasthof, Zitzschewig

den 31. Mai und 14. Juni **Saal frei** — großer Garten für Sommer- und Gewerkschaftsfeste geeignet, hält sich bestens empfohlen.

Diana-Saal

Zur Himmelfahrt
Große öffentliche Ballmusik
Von 4—½6 Uhr **Freitanz.**
Achtungsvoll **Herman Haase,** Besitzer.

Was ist denn los?

Stadt Amsterdam, Laubegast.
Donnerstag den 28. Mai 1908:
Bobes erstklassige, konkurrenzlose u. urkomische **Humoristen und Sänger.**
Im Besitze des Kunstscheins. — Großartiges, gediegenes Programm.
Schlager auf Schlager! Wer lachen will, muß kommen!
Einlaß ½7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang ½8 Uhr.
Vorverkaufskarten a 40 Pf. sind bis ½7 Uhr im Konzertlokal zu haben.
Es laden freundlichst ein **Karl Saupe. Bobes Sänger.**

Bellevue

Waltherstraße 27, am Friedrichstädter Bahnhof.
Himmelfahrt: **Grosse öfftl. Ballmusik.**
Von 4 bis 6 Uhr: **Freitanz.**
Um gütigen Zuspruch bitten **Oswin Nitzsche u. Frau.**

Körnergarten öffentl. Ballmusik

Zur Himmelfahrt
Gr. Meissner Str. 19. Es ladet ergebenst ein **A. Bitterlich.**

Centralhallen

Donnerstag (Himmelfahrt)
Hochfeine Ballmusik mit Blumenpolonäse.
Hochachtungsvoll **Ernst Herzog.**

Gasthof zu den Linden

Vorstadt Cotta.
Donnerstag den 28. Mai (Himmelfahrt)
Gr. öffentl. Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **Karl Krutzsch.**

Gasthof Stetzsch.

Donnerstag (Himmelfahrt)
Feine Ball-Musik.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **O. Pscheidl.**

Gambrinus-Säle, Löbtauerstrasse 66.

Morgen zur Himmelfahrt von 4—12 Uhr
Grosse öffentliche Ballmusik.
Eintritt frei! 10 Tanzmarken 60 Pf.

Germania

Alt-Gruna.
Donnerstag (Himmelfahrt)
Feine Ballmusik

Möbel

Spiegel
Polsterwaren
ganze
Ausstattungen
Moderne Küchen
Betten
Federn etc.
Kleinste An- und Abzahlung!
Woche von 1 M. an.

Kinder- und Sportwagen
Näh- und Wringmaschinen
Uhren, Teppiche
Gardinen
Stores
Hängelampen
Schuhwaren.
Kleinste An- und Abzahlung!

Anzüge

f. Herren u. Knaben
fertig u. nach Maass
Paletots
u. Pelerinen
Moderne Stoffe!
Tadelloser Sitz!
Kleinste An- und Abzahlung!
Woche von 1 M. an.

Damen- und Mädchen-Kostüme
Kleider, Blusen
Röcke, Staubmäntel
Kimono, Jacketts
Kleiderstoffe.
Kleinste An- und Anzahlung!
Woche von 1 M. an.

Sports-Genossen! Arbeiter-Radfahrer! Plauenscher Grund und Umg.!

Die billigste und vorteilhafteste Einkaufsstelle von **erstklassigen Fahrrädern,** wie
Brennabor, Avanti, Opel u. Wanderer
sowie für sämtliche Zubehörteile, als **Mäntel, Schläuche, Laternen** usw., nur prima Qualität, finden Sie beim Sportsgenossen
Emil Dittrich, Obergittersee, Dresdner Str., vis-à-vis d. Post
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
NB. Wegen Mangels an Platz sind noch mehrere **neue Nähmaschinen,** Fabrikate erster deutscher Firmen, mit 5 Jahre Gar., spottbillig abzugeben.

Curt Wilkerling, Piesechen, Mohnstrasse 1

Tischler- und Polstermöbel sowie **komplette Ausstattungen** sollen wegen Umbau zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Herren-Anzüge

modern, guter Sitz, von 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—, 26.—, 28.—, 30.—, 40.— an

Knaben-Anzüge

von 3.50, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 15.— an.
Reelle Bedienung. Billigste Preise. Größte Auswahl.
B. Walther, Potschappel
Sonntags von 12 bis 4 Uhr geöffnet.

Hüte

in großer Auswahl in allen Formen und Farben von **1.50** M. an
Alle Arten **Mützen** für Erwachsene und Kinder von **50** Pf. an.
Strohhüte, große Auswahl, neueste Formen, von **1** M. an.
Regenschirme zu billigen Preisen bei
Max Manke, Postplatz, Ecke Annenstr. 2.

B. Meider, Kunst- u. Handelsgärtnerei fr. C. Böttge, Deuben, Bahnhofstr. 13

empfiehlt
blühende Topf- und Blattpflanzen, Braut- und Kranzbinderei
in geschmackvollster Ausführung. — Billigste Preise.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wer soll Enrilo trinken?

Alle diejenigen, welche gezwungen oder freiwillig zum Genuss von Ersatzmitteln für den Bohnenkaffee übergegangen sind, die also seither Malzkaffee, Kornkaffee, gebrannten Weizen oder sonstiges Getreide getrunken haben. Ein einziger mit **Enrilo** angestellter richtiger Versuch überzeugt von dessen hervorragenden Eigenschaften mit Bezug auf Geschmack, Farbe, Bekömmlichkeit. **Enrilo** kostet pro Liter ca. 1 Pfg.

Pakete à 25 Pf. überall käuflich.

Hergestellt von

Heinr. Franck Söhne.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung!

Lucca mit Mundstück	1	Pfg. Cigarette
Kolpo mit Mundstück	1	„
Unsere Marine m. u. o. Mundstück	2	„
Dubec No. 6 mit und ohne Mundstück	2½	„
Hellas mit und ohne Mundstück	3	„
Elmas Gold-Mundstück in eleganten Blechdosen.	3–5	„
Pteo mit Mundstück, ohne Mundstück u. Gold	4-25	„

Hut- und Mode-Basar
Hermann Herberg
18 Kesselsdorfer Strasse 18.
Strohhüte!
Riesenauswahl. — Anerkannt billigste Preise.

Rover Herren- u. Damenr., m. u. ohne Freil., bill. z. verk. Event. Teilz. Gr. Brüderg. 21, II.

Dresdner Felsenkeller Pilsner

wird an Wohlgeschmack, Malzgehalt, Schaumhaltigkeit, Haltbarkeit, Farbe und Glanz von keinem anderen deutschen Pilsner übertroffen.

Uhren!!

Reparieren und Reinigen 1.50 M.
Neue Feder 1.00 M.
mit Garantie.
Ernst Rämisch, Uhrmacher
7 Wettinerstrasse 7.

Anzüge
für **Herren, Jünglinge** und **Knaben**
in bester Ausführung und zu bekannt billigen Preisen
fertig und nach Mass.
Strohhüte, Sommermützen, Krawatten, Stoffhosen, Wäsche, bunte Westen usw.
Sämtliche Arbeiter-Garderobe extra billig!
Otto Paul, Potschappel, jetzt Dresdner Strasse 84 (Eckladen)
vis-à-vis Oehmes Restaurant.

Sinalco
Das alkoholfreie Weltgetränk
Ein Labsal für jeden der es kennt
Es stärkt die Seele wie den Leib
Mit Recht ein wahrer Menschenfreund.
„Sinalco" ist in Dresden u. Umg. in ca 4000 Geschäften u. Restaurants zu haben ca 0,4 Ltr. (nicht nur 0,3 Ltr.) im Handel
Flasche 10 Pfennige.

„Wartburg" u. „Phänomen"
erstklassige Marken!
von 110 Mark an, gebrauchte von 10 Mark an.
Auch Jugend-Räder.
Fahrräder!
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Vernickeln und Emaillieren in bester Ausführung.
Sämtliche Teile billigst.
M. Richter Mögeln, An der Möglitzbrücke
Auf Wunsch Teilzahlung.

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am See 13.

Mutterspritze
Spülkannen v. 1 M. an, Leibbinden und alle hygienischen Frauenartikel.
Preisliste gratis. 15 Proz. Rabatt.
Frau Heusinger
Am See 37.
Ecke Tiboldiswaldaerplatz.

Auf Kredit!

Anzüge
Paletots
Möbel

Kleinste Anzahlung
Grösste Auswahl
nur bei
N. Fuchs
Neumarkt 6 u. 7.

Bis Pfingsten
verkaufe ich alle Waren 20% billiger und gewähre wie bisher an jedermann
Teilzahlung.

Sakko-Anzüge, farbig und karriert	von 21–36 M.
Sakko-Anzüge oder -Paletots	von 39–48 M.
Rock-Anzüge, ein- und zweireihig	von 42–70 M.
Burschen-Anzüge, Kinder-Anzüge, einz. Hosen	6–22 M.

Möbel- und Polsterwaren

Möbel für 1 Zimmer	von 96–148 M.
Möbel für 2 Zimmer	von 165–255 M.
Möbel für 3 Zimmer und Küche	von 395–565 M.
Elegante Wohnungs-Einrichtungen	von 800–3000 M.

Grösstes Kredithaus in Dresden
N. Fuchs nur Neumarkt 6 u. 7.

Auf Kredit!
Damen-Kostüme
Paletots, Mantel
Jacketts, Blusen
Herren- u. Damen-Schuhwaren
Grosse Auswahl in
Kinder-, Sport- und Liegewagen
Kleinste Anzahlung
nur bei
N. Fuchs
Neumarkt 6 u. 7.

Auf Kredit!
Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Wäsche, Uhren, ganze Ausstattung, und ungeme Möbel, Sport- und Kinderwagen
bei kleiner An- u. Abzahlung.
M. Langer
Wettiner Strasse 13, I. Et.
Streng reell und verschwiegen. — Schriftl. Anfr. u. prompt erledigt.

K. Dittrichs Kinderwagen,
Sport-, Stuhl- und Liegewagen sind die billigsten und solidesten Kinderwagen. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
Dresden-A., Lilienstr. 23 pt.

Möbel kauft man billig unter Garantie
: Deubener : Möbel-Halle
Inhaber: Rich. Friedr. Tapeziermstr.
Ecke Kreuz- u. Schillerstr.
Spezialität: **Brautausstattungen.** — **Eigene Werkstatt.**
Lieferung frei ins Haus. — Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Musik-Instrumente aller Art kauft, tauscht und repariert nur Ziegelstraße 13 Otto Friebel Eckhaus Steinstraße.

Rad nt. Freil. spottbillig z. verkauf. Klotzsche, Georgstr. 23, 1. Etg.

Unterzeichneter empfiehlt werten **Vereinen und Gewerkschaften** seine
Honigkuchen-Bäckerei
zu Sommerfesten, Verlosungen und sonstigen Veranstaltungen. Räder und Buden, Drehvögel, Ballfresser, Luftgewehre, Burenmützen, Schärpen und Mützen stehen zur Verfügung.
Liefere frei Festlokal und nehme bei schlechtem Wetter oder schwachem Besuch die Waren anstandslos zurück.
Gustav Kegel, Dresden-Mickten, Lützowstr. 18.

Ein Posten
reinlein. Turnhosen
billig zu verkaufen.
F. B. Glitzner, Rosenstr. 49.

Laubegast, Stadt Amsterdam.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nur Gelegenheiten!

2 Fingerhüte 2 Stopfnadeln 2 Einzugnadeln 2 Handschuh-Knöpfer 2 Schuhknöpfer Schneiderkreide Hanfzwirn Kragenknöpfe Wollene Soutache	1 Pf.	Wiebelgarn, rot-blau Knopfl.-Seide, Strähne Schlüsselring Puppen, angekleidet Bilderbücher Hosenknöpfe Schablonen Seidene Soutache Brief Nähnadeln	2 Pf.
D. M. C. Stickgarn, rot-blau Haken und Oesen Steifgurt Schuhanzieher Velourborte, farbig Ziernadeln Perlgarn in allen Farben Haarpagen Serviettenringe	3 Pf.	Stickgarn, weiss Schürzenbesatz Bettgimpe, weiss m. rot Seidene Schnur Nahtband, grau u. weiss Brief Nähnadeln Wollne Litze Zelluloidknöpfe Schablonen	2 Pf.
Rockschnur, farbig Gummiband, schw., weiss Schnürsenkel Sicherheitsnadeln Seidene Pompons Schürzenbesatz Salznäpfe, Glas Knopflochseide Chemisett-Knöpfe	1 Pf.		

Kinder-Schürzen . . . . . Stück 29 Pf.
Zier-Schürzen . . . . . Stück 45 Pf.
Wirtschafts-Schürzen, gross . Stück 62 Pf.
Wirtschafts-Schürzen, extra gross Stck. 1.15
Reform-Schürzen . . . . . Stück 1.25

1 Posten elegante **Herr.-Strohhüte** Wert 2.50 M. . . . jetzt **95** Pf.

Stehumlege- Steh- Umlege- **Kragen** garantiert 4 fach . . jetzt **15** Pf.

Damenhemden, handgestickt . . . 1.25
Damenhemden, elegant, m. Stickerei 1.65
Damenbeinkleider mit Languette. . 95 Pf.
Damenbeinkleider mit Stickerei . . 1.25
Untertailien, elegant . . . . . 85 Pf.

Reise-Socken, geringelt . .	3 Paar 35 Pf.	Damenstrümpfe, schwarz .	3 Paar 1.00	Mako-Herrenhemden . . .	Stück 95 Pf.	Musseline, aparte Muster. .	Meter 35 Pf.
Mako-Socken, schwarz . .	3 Paar 1.00	do. zwei u. zwei, do. .	3 Paar 1.35	do. do. prima .	Stück 1.25	Prima Waschmusseline . .	Meter 45 Pf.
Schweiss-Socken (garant. nicht einlaufend)	3 Paar 1.25	Kinderstrümpfe, schwarz . .	Paar 15 Pf.	do. do. extrapr.	Stück 1.65	Weiss Mull broché	Meter 45 Pf.
do. do. prima	3 Paar 1.50	Kinderstrümpfe, bunt . . .	Paar 20 Pf.	Mako-Beinkleider	Stück 95 Pf.	Wollene Musseline	Meter 80 Pf.
do. do. stark	3 Paar 1.75	Kindersöckchen, bunt . . .	Paar 17 Pf.	Mako-Beinkleider, prima . .	Stück 1.25	Zephir, gewebt, prima . . .	Meter 45 Pf.
Eleg. Mako-Sock., braun, schw.,	3 Paar 1.25	Kindersöckchen, prima . . .	Paar 25 Pf.	Mako-Beinkleider, extrapa. .	Stück 1.65	Weiss durchbrochener Mull	von 35 Pf. an

Posten Damen-Wasch-Unterröcke elegant besetzt Wert bis 3.50 **1.25** M.	Posten Damen-Unterröcke hochelegant Wert bis 4.00 **1.75** M.	Hochelegante Damen-Blusen reiche Stickerei 4.50, 3.50, 2.50, **1.75** M.	Posten woll., engl. Kostüm-Röcke hochelegant 6.50, 5.50, 4.50, **3.25** M.	Posten Sport-Damen-Hüte 2.45, 1.75, 1.25 **75** Pf.
Posten Kinderstrohhüte Stück **15** Pf.	Strohhut-Fassons Stück **15** Pf.	Durchbroch. Damen-Halbhandschuhe Stück **15** Pf.	Steppdecken mit Trikotfutter **3.25** M.	Damen-Gürtel elegant . . . . **45** Pf.

Otto Heinemann Pillnitzer

Ecke Cranachstr.

Pillnitzer, Ecke Cranachstrasse.

Verlassen

Sie sich darauf, die beste med. Seife gegen Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Hechtspickel, Finnen, Hautröte, Flächen etc. ist

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. in Dresden bei:
Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Hermann Roch, Altmarkt 5.
Ludwig Künzelmann, Am See 56.
Ludwig Künzelmann, Neust. Markt.
Weigel & Zeeh, Marienstr. 12.
In Pieschen: O. Dittrich.

Mutterspritzen

Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe
Hilfe bei Störung und alle

Frauenartikel

Preis-Liste gratis u. diskret.

Rich. Freisleben
Postplatz.

Man achte genau auf Firma, da auf diese Annonce Rabatt.

Kluge Eheleute

kaufen Kinderwagen, Sportwagen, Kinder-Bettstellen, Leiterwagen usw. bei

Gebr. Eichhorn
Trompeterstr. 17
(neben der Centraltheater-Passage)

weil der Riesenumsatz dieser Firma eine Billigkeit der Preise ermöglicht, die von anderer Seite selbst bei minderwertiger Ware kaum annähernd erreicht werden dürfte.
Kinderwagen M. 12.50 bis 67.—
Sportwagen M. 4.— bis 26.—.

Grunaer Str. 2
I. Etage, am Pirnaischen Platz.

Otto Fietze

vormals **S. Gottlieb.**

Grunaer Str. 2
I. Etage, am Pirnaischen Platz.

Sammelt **Billetts** sämtlich. Strassenbahnen. **30** hervorragend schöne **Preise.**

Die Preise sind in mein. Geschäft, Grunaer Str. 2, für jedermann zur Besichtigung ausgestellt.

Damen-Garderobe auf Kredit

Sakkos, Kostüme, Blusen, Kleider, Röcke, Jacketts, Paletots, Staubmäntel, Jupons Wäsche, Stiefel, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche usw.

Herren-Garderobe auf Kredit

Jackett-, Rock-, Gehrock-Anzüge, Paletots, Pelerinen, einzelne Hosen, Westen, Stiefel, Uhren, sowie Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Möbel — Spiegel — Polsterwaren.

Otto Fietze

vormals S. Gottlieb, 58014
Grunaer Str. 2, erste Etage, am Pirnaisch. Platz.
Gratis nach Erledigung des Kaufes: 1 guiehende Uhr.

Achtung! * Radfahrer!

Warum

schafft jetzt jeder Arbeiter sein Rad zur Reparatur und kauft seine Bestandteile nur noch im Löbtauer **Fahrradhaus** bei **Krauße-Karle**, nur Löbtauer Str. 66.
Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Anf. größte Kinderwagenfabrik Sachsens u. einzige deutsche, welche direkt m. Jemand arbeitet u. umsonst bunkfarbigen Prachtkatalog Ihnen sendet, ist
Julius Tretbar, Grimma 97

Wasch-Stoffe

zu Kleidern, Blusen usw.
Grosse Auswahl.
Neueste Muster
Solid — Billig

28 Ernst Venus
Kaunstraße 28.
Gegründet 1889.

Veraltete Ausflüsse der Harnröhre
behandelt gewissenhaft, naturgemäß, ohne d. lästige Wiederauftreten
Friedrich Heimberg,
Naturheilkundiger,
Dresden, Bautzner Str. 32, 2
Gelegenheitskäufe in Harmoniums, Uhren u. Goldwaren
Arndt, Sembdnerstraße 15.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

werden. Die Kraft und Geschicklichkeit des Körpers, die Sicherheit des Auges und der Bewegungen werden gefördert, die Phantasie erhält täglich neue Nahrung und betätigt sich an den verschiedensten Dingen, die Kenntnis der Natur nimmt zu, mühelos werden zahlreiche Erfahrungen erworben; im Umgang mit den Dingen des täglichen Lebens (Gebrauchsgegenstände, Naturprodukte, Wasser, Werkzeuge) erreicht es eine Menge von Fertigkeiten, deren der Mensch bedarf. Am Bilderbuch, Baukasten, Sandeimer, Puppenstube, Holz und Säbel lernt das Kind Formen und Gebrauchswert der Dinge; es lernt im Spiele mit ihnen die Gesetzmäßigkeit, in der das eine dem anderen in der Natur folgt, begreifen, es dämmert das Verständnis für Ursache und Wirkung, für Grund und Folge (Experimentiertrieb). Und während das Spiel anfänglich noch ohne ästhetische Gefühle gepflegt wird, erwacht allmählich die Freude am eigenen Schaffen von Formen und Gestalten, die Freude am Schönen. Das gemeinsame Spiel hat großen erzieherischen Einfluß für die Bildung des Charakters. Mut, Entsagung von Schmerz, Ehrgefühl, Gemeinsamkeit und Zuverlässigkeit, Mitleid mit dem Schwachen, Sinn für Recht und Unrecht sind Eigenschaften, deren Aneignung das richtig geleitete, vor Auswüchsen bewahrte Kampf- und Sportspiel verlangt. In keiner Periode seines Lebens lernt das Kind so viel, wie in den Kinderjahren des Spielens, und auch wenn der Ernst der Schule begonnen hat, muß dem Spiel sein Recht bleiben, weil in ihm die inneren Kräfte des Menschen viel besser zur Entwicklung kommen, als im planmäßigen Unterricht der Schule.

Naturkunde Das heimische Vogelleben im Mai. Die Sängerkönigin Nachtigall hat uns verkündigt, den Einzug des holden Lenzgebieters Mai, und die ganze Natur steht huldigend zu den Füßen des lieblichen Königskindes. In vollem, frischem Grün prangen Wald und Flur, und selbst der dunkle Nadelwald hat maigrüne Festkleider angelegt. Auf den Feldern sproßt die junge Saat, und die Wiesen sind von einem bunten Blumenflor bedeckt, dessen würzige Düfte die Luft durchdringen, die Sinne des Menschen gefangen nehmen mit trunkener Lust. Weich und linde weht die Luft, und die Sonne entfaltet eine alles neu belebende Wärme, der doch die sengende Glut des Sommers noch nicht innewohnt. Zahllose Insekten sind zum Vorschein gekommen, nicht gerade zur Freude des Land- und Forstwirts; aber damit ist die Tafel unserer lieben Vöglein überreichlich gedeckt, und sie können sich jetzt sorglos ganz dem für sie nun völlig beherrschenden Fortpflanzungsgeschäfte hingeben. Das ist ein Singen und Klingen, ein Flattern und Schweben, ein Hüpfen und Springen, ein Werben und Kämpfen, ein Haschen und Kosen im maiengrünen Wald, daß der Beobachter gar nicht weiß, wohin er zuerst das [illegible] Auge lenken soll. Wer die Schönheit des deutschen Waldes im Mai nicht begreift, wer dann lieber in seiner dumpfigen Stammkneipe beim gelobten Gerstensaft sitzen bleibt, statt hinauszuwandern in die [illegible] Frühlingspracht, wer dann nicht vermag, im weit offenen Buche der Natur zu lesen, wer dann nicht die Stimmen unserer Vogel versteht, der ist ein jämmerlicher Philister, an dem Hopfen und Malz verloren ist, und für den sind diese Zeilen nicht geschrieben. [illegible] Nachtigall lauscht, die verstehen die Vogellieder. [illegible]

Das erste Drittel des Mai bringt uns auch die letzten Nachzügler der Vogelwelt aus ihrer sonnendurchglühten Winterherberge zurück. Da stellt sich der rotrückige Würger wieder ein, und [illegible]

erkennen, und das schallende „Karre karre karre kiet kiet kiet" des Rohrdrossel ist gewiß keine große Kunstleistung, so trefflich es auch zur Stimmung weltabgeschiedener Rohrwälder paßt und so harmonisch es sich auch heraushebt aus dem Gelispel der Schilfhalme und dem Flüstern der leise rauschenden Gräser. Der dritte im Bunde endlich, der eigenartige Heuschreckenrohrsänger, verfügt nur über ein monotones Schwirren ohne jede Hebung und Senkung, das auch ein scharfes Ohr kaum vom Zirpen der Grillen zu unterscheiden vermag. Aber man sollte gar nicht näher hinhören, sonst wird man diesen sonderbaren Ton nicht wieder los, der sich einem ins Ohr festzusetzen vermag wie das Ticken der Totenuhr oder wie der ewige Wasserhauer, der von allen Schülerbuben [illegible] wird. Wie prachtvoll nimmt sich dagegen der herrlich verschlungene Flötenpfiff eines anderen Spätlings aus, des Pirols, der in so leuchtend gelbe und samtschwarze Farben gekleidet ist; dem möchten die Herren Schusterbuben auch gerne nachpfeifen, aber keiner kann's so hell und schön. Nicht an Wohllaut der Stimme, denn sie verfügt nur über heiser rätschende Töne, wohl aber an Farbenpracht wetteifert mit dem „Vogel Bülow" die wundervolle Blaurake, die uns wie eine exotische Erscheinung anmutet und jetzt wieder ihre Brutstätten am Rande des alten Eichenwaldes bezogen hat. Auf den Feldern erklingt das muntere „Pickwerwick" der leider immer seltener werdenden Wachtel, dem der arbeitende Bauer so viele launige Übersetzungen untergelegt hat, und auf den Wiesen hören wir in der Abenddämmerung oder beim Morgengrauen das sonderbare Schnarren des gleichwohl durch die Grashalme huschenden Wachtelkönigs. Um unsere Kirchtürme kreisen nun wieder mit rasender Schnelligkeit auf unermüdlichen Schwingen unter schrillem Geschrei die Segler, und mit dem fluggewandten Lerchenfalken, vor dem sogar die geschwinden und sonst stets siegreichen Schwalben auf der Hut sind, ist auch der letzte der gefiederten Räuber auf der Bildfläche erschienen. Im Walde fällt uns gegen Abend ein leises, einförmiges Schnarren auf: es kommt vom Ziegenmelker, dem Geistervogel mit dem Schwalbenkopf und den Eulenschwingen, der mit gespenstisch lautlosem Fluge unter [illegible] Wendungen gewandt die flatternden Nachtfalter erhascht oder im Liebestaumel seine Flügelspitzen klatschend zusammenschlägt.

Die Zeit des Schnäbelns und Kosens, des Werbens und Kämpfens ist jetzt schon vorüber für die Vogelwelt, und die Zeit der Sorge um die Gründung und Erhaltung einer eigenen Häuslichkeit, um die Ernährung einer mehr oder weniger zahlreichen, stets aber ewig hungrigen Familie hat begonnen. Mit viel Aufwand von Mühe und Sorgfalt werden allenthalben die Nester errichtet, und wir können dabei die Bemerkung machen, daß viele unserer gefiederten Freunde nicht nur auf dem Gebiete des Gesanges, sondern auch auf dem der Baukunst Meister sind. Manche freilich machen sich die Sache recht bequem, indem sie einfach eine schon fertige Höhlung beziehen, aus der sie oft mit dem Recht des Stärkeren die früheren Insassen einfach hinauswerfen, oder wie die Ohreule ein altes Krähennest [illegible]. Aber die Spechte müssen sich ihre Höhlung mit tüchtigen Schnabelhieben nach Zimmermannsart schon selbst herrichten, und unter den Freibrütern gibt es [illegible] Künstler. Welcher Vogelfreund hat nicht schon einmal das wundervolle Gebilde eines Beutelmeisennestes in der Hand gehabt, das die griechischen [illegible] als vortreffliche Filzpantoffeln zu benutzen pflegen? Oder bewundernd vor der kunstvollen Hängewiege des Pirols gestanden oder die [illegible] Befestigung des Rohrsängernestes betrachtet oder des Zaunkönigs [illegible] Schwalbe [illegible] Allerdings gibt es auch recht sorglose Baumeister, wie die Grasmücken und Ringeltauben, durch deren liederlich errichtete Reisignester man die Eier von unten durchschimmern sehen kann [illegible]

Dr. Kurt Floericke.

Jugendbildungsverein. Sonntag, den 31. Mai [illegible] Veranstaltungen [illegible] Programm aus musikalischen Darbietungen und Vorträgen aus Gottfried Kellers Dichtungen besteht. Der Besuch ist frei. Kein Trinkzwang!

Jugendbildungsverein der Dresdner Arbeiterschaft

Dresden und Umgegend

Gegründet am 24. Mai 1908 im Volkshaus

Im kleinen Saale des Volkshauses fand am Sonntag eine überfüllte öffentliche Jugendversammlung statt, die sich mit der Gründung eines Jugend-Bildungsvereins der Dresdner Arbeiterschaft beschäftigte. Einstimmig und begeistert wurde die Gründung beschlossen.

Nach kurzer Ansprache des Genossen Wäger trat man in die Statutenberatung ein. Ein Entwurf des Statuts, der von einer Kommission Jugendlicher ausgearbeitet war, lag in Druckabzügen vor. Ueber die einzelne Punkte fand eine lebhafte Debatte statt. Gründlich wurde die Frage erörtert, in welchem Verhältnis der zu gründende Jugend-Bildungsverein zu der Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege zu stehen habe. Der Verein soll selbständig sein, sein Vorstand und der Jugendausschuß der Vereinigung für Volksbildung sollen aber eine Verwaltungsgemeinschaft bilden. Im übrigen schloß sich der Jugend-Bildungsverein der Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege als körperschaftliches Mitglied an.

Die vier ersten Paragraphen des Vereinsstatuts lauten:

§ 1. Der Verein trägt den Namen Jugend-Bildungsverein der Dresdner Arbeiterschaft. Er hat seinen Sitz in Dresden und erstreckt seine Tätigkeit auf Dresden und Umgegend.

§ 2. Der Jugend-Bildungsverein bezweckt die Förderung der geistigen und körperlichen Entwicklung seiner Mitglieder.

Unter Ausschluß politischer und religiöser Tendenzen arbeitet er für sein Ziel durch Veranstaltung von Einzelvorträgen, Vortragsreihen, Unterrichtskursen und Diskutierabenden, deren Stoffe aus allen Gebieten des Wissens zu nehmen sind.

Ferner will der Verein seine Mitglieder durch Darbietung einer reichhaltigen Bibliothek an guten Lesestoff gewöhnen.

Als weiteres Bildungsmittel betrachtet er gemeinschaftliches Besichtigen von Sammlungen, Museen, Ausstellungen und Betrieben.

Freude an der Natur und an edler Geselligkeit will er erwecken durch gemeinsame, mit belehrender Führung verbundene Wanderungen wie durch Veranstaltungen von [illegible], Gesangs- und Musikabenden, sowie von Jugendfesten.

Mit diesen Veranstaltungen will der Verein [illegible] Vergiftung der Volksseele durch die Schundliteratur, gegen verflachende Vergnügungen und gegen [illegible] Genußsucht.

§ 3. Mitglieder des Vereins können alle jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts von der Schulentlassung ab [illegible]

§ 4. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Lehrlinge und für Personen unter 17 Jahren, sowie für alle jugendlichen weiblichen Mitglieder monatlich 10 Pf., für alle übrigen Personen über 17 Jahre 20 Pf. Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen.

Aus der Versammlung meldeten sofort 130 Jugendliche aus allen Teilen des Vereinsgebiets ihre Mitgliedschaft an. Auch eine Anzahl Mädchen erklärte ihre Mitgliedschaft.

Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Bild: 1. und 2. Vorsitzender: Barthel, Menl; 1. und 2. Schriftführer: Gruber, Henker; 1. und 2. Kassierer: Wiegand, Eger; 1. und 2. Bibliothekar: Weimann, Hanke; Beisitzer (Revisoren): Nachreiner, Wilhelm. Der Vorstand besteht durchweg aus Jugendgenossen. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden Barthel und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Jugend-Bildungsverein fand die Versammlung nach vierstündiger Beratung ihr Ende.

Damit ist die noch junge Jugendbewegung in Dresden in ein neues Stadium ihrer Entwicklung getreten. Aus kleinen Anfängen, die sich vor zwei Jahren zeigten, ist schnell eine große Gemeinde geworden. Mit dem alten Wahlspruch: Wissen ist Macht, hat sie sich vorwärtsbewegt, und nun will sie all den Tausenden junger Leute der Arbeiterklasse, die alljährlich die Schule verlassen, in großer Weise Weg und Gelegenheit schaffen, sofort eine Gemeinschaft zu finden, die sie davor schützt, die wichtigsten Jahre der Entwicklung in [illegible] zu vergeuden.

Der Jugend-Bildungsverein der Dresdner Arbeiterschaft will das Seine tun, eine Generation der stärksten Tatkraft und des [illegible] zu entwickeln.

Wenn jedermann in der Dresdner Arbeiterschaft Hand ans Werk legt, die Arbeiterjugend vom 14. Lebensjahre an durchweg — Burschen und Mädchen — dem neuen Vereine zuzuführen, dann wird das Werk ein gutes werden.

Wer hier mitarbeitet, wird durch die Ueberzeugung belohnt werden, daß das bisher von der Arbeiterschaft Erkämpfte einmal in guten Händen ruhen wird.

* * *

[illegible] Anmeldungen zur Mitgliedschaft [illegible] 12, 2.

Geschichte

Entstehung und Untergang der Zünfte

Viel wissenschaftlicher Eifer und Fleiß ist aufgewendet worden, um Wesen und Ursprung der ersten Organisation des Handwerks zu ergründen; jener Organisation, die in ihrer über drei Jahrhunderte andauernden Blütezeit nicht nur eine gewaltige politische Macht besaß, sondern auch einen Kulturfaktor allerersten Ranges darstellte. Die deutsche Geschichtsforschung war beiseitig mit ihrer Aufgabe. Je nachdem der eine oder der andere der Geschichtsschreiber auf konservativer, klerikaler oder liberaler Seite stand, wurde der Ursprung der Handwerkerorganisation zurückgeführt auf Anregungen geistlicher oder weltlicher Behörden, oder man ließ irgend ein zufälliges ethisches Moment wirksam sein lassen. Erst in der neueren Zeit, sicherlich nicht unbeeinflußt von der Marx-Engelsschen Entdeckung der historisch-materialistischen Forschungsmethode, ist es gelungen, den Schleier mittelalterlicher Romantik vom Handwerk und seiner Organisation zu lüften. Indem man den wirtschaftlichen Triebkräften nachspürte, die die komplizierten sozialen Institutionen entstehen ließen, fand man auch den Schlüssel zum Verständnis des Zunftwesens.

Mit dem Begriff Zunft verbindet man heute noch alles engherzige, kleinliche, schikanöse, konservative Wesen. Wem fällt es ein, danach zu forschen, wer dem Worte Zunft den üblen Klang gab? War es nicht dieselbe Schule, die das Wort vom „freien Spiel der Kräfte“ prägte, die im Namen der Freiheit jede Einmischung des Staates ins Wirtschaftsleben abwies, die ungezügeltste Ausbeutungsfreiheit der Kapitalisten in Ordnung fand und gleichzeitig nach Unterdrückungsmaßregeln schrie, wenn die Arbeiter sich der Freiheit ihrer Peiniger erwehren? Und es ist begreiflich, wenn die „Liberalisten“ gegen die Zunft wüteten, die im besten Sinne Ordnung im Wirtschaftsleben bedeuteten. Freilich nicht immer und zu jeder Zeit war die Zunft besser als ihr Ruf. Hier muß man sich hüten, die Zustände der Verfallzeit der Zunft als in ihrem Wesen begründet zu betrachten. Der Wert der Zünfte läßt sich am besten würdigen, wenn wir die Organisation in ihrem Werden beobachten.

Die Entstehung der Handwerke ist uralt. Schon im frühesten Altertum entwickelte sich die Teilarbeit. Sklaven waren die ersten Handwerker. Auf den Hofgütern des frühen Mittelalters, die im Besitz geistlicher oder weltlicher Herren waren, erfolgte mit den zunehmenden höheren Bedürfnissen eine weitere Gliederung der Arbeit. Von Leibeigenen oder Hörigen wurden die Handwerke ausgeübt. Für die Herstellung von Erzeugnissen, für die ein größerer Bedarf nicht vorlag und die eine höhere Kunstfertigkeit erforderten, wurden fremde, vielleicht auch ausländische Handwerker zugezogen, die jedenfalls als freie Handwerker sich ansässig machten. Alle Handwerker aller Arten unterstanden einem Aufseher, einem Beamten. Diese primitive Verwaltungsmaßregel wird fälschlicherweise als Ausgangspunkt der ersten handwerklichen Organisation betrachtet und bildet die Grundlage der heute noch stark verbreiteten sogenannten hofrechtlichen Theorie.

Nach der hofrechtlichen Lehre sollen die Grundherren die Handwerker nach Gewerbegruppen in zunftartigen Verbänden, genannt „Aemter“, unter je einem Meister organisiert haben. Als die Aemter über den Bedarf hinaus produzierten, sei ihnen gestattet worden, auf eigene Rechnung für den Markt zu produzieren. Später habe die Marktproduktion überwogen, die Abhängigkeit vom Grundherrn sich gelockert und schließlich nur noch in wenigen Arbeitsleistungen und Geldabgaben, später nur in letzteren bestanden. Endlich entledigten sich die Organisationen der grundherrlichen Abhängigkeit völlig und wurden autonome Zünfte. Andere Handwerker, die zu wenig zahlreich waren, um eine hofrechtliche Organisation bilden zu können, sollen in Nachahmung der hofrechtlichen Vereinigungen zu Zünften gelangt sein.

Die hofrechtliche Theorie und alles weitere, was mit ihr zusammenhängt, ist falsch. Die Handwerksgruppen waren im allgemeinen zu gering an Zahl, um zu Vereinigungen gelangen zu können und, wie schon erwähnt, war der Aufseher, der Amtsmeister ein Beamter über alle Handwerker. Wenn im Einzelfalle ein Handwerk mit zu einer Vereinigung ausreichender Arbeiterzahl besetzt war und einen Fachmann als Aufseher hatte, so ist das eine Ausnahme, die nicht die Regel einer Entwicklung für alle Handwerker abgibt, zudem jeder Beweis für die fortschreitende Entwicklung zu einer selbständigen Organisation fehlt.

[illegible] werden, daß die Zunftverfassung sich unabhängig von dem Hofrecht in den Städten entwickelt hat. Den ersten Anstoß zur Organisation gaben die Märkte. Die Notwendigkeit, den Marktverkehr zu regeln, ergab sich ganz von selbst. Noch ehe sich Stadtrecht und Stadtverfassung entwickelten, gab es Handel und Handelsplätze — Märkte mit ausgebildeten Rechtsinstitutionen. Marktplätze führten ja auch hauptsächlich zu Städtegründungen.

Daß die Handwerker nur für einen bestimmten Kundenkreis, die Stadt- und die Landbewohner im Umkreis einer Bannmeile, und nur auf Bestellung produzierten, ist ebenfalls ein Märchen. Schon im frühesten Mittelalter sehen wir Handwerker nicht nur für alle deutschen Märkte, sondern auch für den Weltmarkt produzieren und sich ihren Ruf begründen. Man braucht nur an die Solinger Waffenhandwerke, die niederrheinischen Textilgewerbe zu denken und an die vielen Handwerkserzeugnisse der alten Zunftstädte, deren jede wegen irgend einer Warenspezialität besonderen Ruf genoß.

In seinem Werk über Aemter und Zünfte (Verlag Fischer, Jena) weist Keutgen nach, daß „die Arbeit für den Markt, für unbekannte entfernte Käufer . . . von Anfang an das Charakteristikum des deutschen Handwerks“ war.

Die Marktordnung regelte die Platzvergebung und die Abgaben, aber auch die Kontrolle über die Waren, sei es zum Schutze der Konsumenten oder zur Erhaltung des guten Rufes des Marktes. Zur Beaufsichtigung der Waren wurden die Handwerke gesondert in Gruppen, „Aemter“, eingeteilt, an bestimmten Plätzen postiert und einem Aufseher, dem Amtsmeister, unterstellt, der die Gerichtsbarkeit ausübte; über allen Aemtern stand ein stadtherrlicher, später ein städtischer Beamter. Die Bezeichnung Amt als Handwerk drückt den öffentlichen Charakter des Handwerks aus: seines Amtes ist, Schuhe, Kleider usw. zu machen. Mit der Berechtigung der Ausübung des Amtes übernimmt er die auf dem Gewerbe lastenden Verpflichtungen, wozu außer den Steuern auch noch Dienstleistungen kamen, die wie heute noch als öffentliche leicht erkennen, z. B. Feuerwehr-, Polizei- und Nachtwächterdienste, Glockenläuten usw.

Die Kontrolle der Waren auf dem Markt wächst sich aus zu einer Kontrolle der Produktion, die ebenfalls von dem behördlichen Amtsmeister geübt wird. In der Regel jährlich dreimal hielt er mit dem Handwerk Besprechungen ab über gewerbliche und namentlich gewerbepolizeiliche Angelegenheiten. Die vom Amtsmeister wegen Uebertretungen der Gewerbebestimmungen verhängten Strafen wurden später durch die Zahlung einer bestimmten Summe, für die das ganze Gewerbe haftete, abgelöst. Eine weitere Stufe der Entwicklung dieser immer unter Aufsicht des Besitzers der Marktgerechtigkeit stehenden Organisation war die Einsetzung eines Amtsmeisters aus den Reihen der Handwerker. Allen diesen Entwicklungsphasen gingen heiße Kämpfe voraus. Je mehr aber die Meister sich ihrer Macht bewußt wurden, je mehr und zielbewußter kämpften sie um weitere Verselbständigung ihrer Organisation. Ein weiterer Fortschritt war die Erreichung des Rechts, den Amtsmeister aus ihren Reihen zu wählen. Immer noch aber war die Organisation eine amtliche Einrichtung zur Durchführung der Marktordnung und der Kontrolle des Gewerbewesens sowie der Gewerbegerichtsbarkeit. Ganz selbstverständlich, daß die Handwerker aus der behördlichen Abhängigkeit herauszukommen suchten, daß sich Regungen zur Schaffung einer selbständigen, freien Vereinigung bemerkbar machten.

Die Stadtherren oder Marktherren — der Marktherr verschwand, sobald die Marktgerechtsame von der Stadt erworben wurde, und an die Stelle der Stadtherren traten die herrschenden Geschlechter in der Stadtregierung, im „Rat“ — sahen mit Mißtrauen auf die emporstrebende Klasse der Handwerker und fürchteten, daß sich die Handwerker bald nicht mehr nach Willkür schröpfen ließen. Als daher der Drang nach selbständigen Organisationen in Handwerkerkreisen nicht mehr zu unterdrücken war, bestätigten die geistlichen Herren — Bischöfe waren ja in den bedeutendsten Städten die Herren der Stadt — natürlich die Gründung von Vereinigungen zu religiösen Zwecken, die Brüderschaften.

Die Brüderschaften traten zwar öffentlich als religiösen Zwecken dienende Verbindungen auf, waren aber Vereine, die der Gewerbepolitik dienten, indem sie den Solidaritätsgedanken kräftig förderten. In den Zunfturkunden, auch in der bekannten ältesten der Mainzer Weber aus dem Jahre 1099, finden sich neben den gewerblichen Bestimmungen auch die kirchendienstlichen Verpflichtungen aufgezählt. Manche hatten die Gewerbe ihre Organisation. Es beginnt der Kampf um weitere Rechte. Gegenseitig verbündeten aber verwandelten sich die Gewerbsgenossen gegen die fremden Handwerker, die vom Markte fernzuhalten [illegible] vielleicht, da sie vom Lande kamen, wo das Gewerbe wenig oder nicht mit Abgaben und Steuern belastet war, billigere Rohstoffe zur Verfügung hatten, kurz: unter günstigeren Umständen produzierten, als die am Marktort arbeitenden Kollegen. Wenn wir uns erinnern, daß der vom Gewerk gewählte Amtsmeister die Waren kontrollierte und die Gewerbevorschriften überwachte, können wir uns auch denken, daß den Fremden gehörig der Marktbesuch verekelt wurde. Der Marktherr, d. h. die Geistlichkeit oder der städtische Rat, verboten derartige Verabredungen. Die Marktfreiheit sollte nicht eingeschränkt werden. Aber es half kein Verbot der Vereinbarungen, „Einungen“, wie sie es hießen, den Handwerkern mußten Konzessionen gemacht werden: das Recht der „Einung“, Vereinbarungen gegen die fremden Handwerker zu treffen, wurde einem Gewerk nach dem anderen als ausdrückliches Recht verliehen. So ist das, was wir als Innung kennen, die Vereinbarung zum Ausschluß von Konkurrenten vom heimischen Markt, der Zweck der nun in die Erscheinung tretenden legalen Vereinigung. Eine Engherzigkeit kann in diesem Vorgehen der Gewerke noch nicht erblickt werden. Ihrem Verlangen lag nur zugrunde, daß die Fremden nicht besser wie sie selbst sollten behandelt werden. Die Fremden konnten den Ausschluß vom Markt unwirksam machen — der Eintritt in die Innung stand ihnen frei und setzte sie in den Genuß aller Rechte des Gewerks.

Die Verselbständigung der Städte machte weitere Fortschritte — der Stadtbewohner entgegen, die wesentlich zu dem hohen Kulturstand des mittelalterlichen Städtewesens beitrug. Vergebens bemühten sich die Stadtherren, der wachsenden Macht der städtischen Organisationen entgegenzuwirken. Zwar erreichten sie vom Kaiser Verbote gegen alle Arten städtischer Verbindungen, wie Städtebünde, Räte, Innungen usw.; doch Verbot und Durchführung waren zweierlei. Die Staatsmacht war zu wenig zentralisiert, um sich den Städten gegenüber durchsetzen zu können, dank der Anarchie, die Adel und Geistlichkeit aus Herrschsucht und Eigennutz in die deutsche „Rechtsordnung“ getragen hatten. Sie hatten gute Lehrmeister, die deutschen Handwerker, und sie suchten ihre wirtschaftliche Macht politisch anzuwenden, Adel und Geistlichkeit aus ihren privilegierten Stellungen in der Stadt zu verdrängen.

Ein Dementis über den Niedergang des Zunftwesens anzustimmen, ist hier nicht der Platz. Die Ursachen des raschen Abstiegs werden von den meisten Kritikern des Zunftwesens in den engherzigen und kleinlichen Maßregeln erblickt, die vom 15. Jahrhundert ab gegen den Zugang zum Gewerbe ergriffen werden. (Vergl. Stahl, Das deutsche Handwerk, Gießen 1874.) Die Lehrlingsjahre wurden über Gebühr ausgedehnt, die Lehrlingszahl beschränkt, das Lehrgeld erhöht; den Gesellen wird der Wanderzwang auferlegt und die Zulassung zur Meisterschaft, zum Selbständigwerden, in der widerlichsten Weise erschwert — alles unter dem Deckmantel der Ehrbarkeit und Biederkeit. Die Höchstzahl der Zunftberechtigten wird stabil erhalten, vielfach sogar herabgesetzt. Keutgen schreibt in seinem schon erwähnten Buche: „In der späteren Zeit des Zunftwesens, als die Blüte des stadtwirtschaftlichen Systems bereits zu welken begonnen hatte: da wurde Veranlassung zur Beschränkung und selbst Herabsetzung der Mitgliederzahl der Amtsberechtigten der Umstand, daß die vorhandene Arbeitsgelegenheit nicht mehr auszureichen schien, alle die Bewerber oder auch nur alle bereits zugelassenen zu ernähren.“ Und das kam nicht so von ungefähr. Die großkapitalistische Produktionsweise kündigte sich in dem Niedergang der handwerksmäßigen Produktionsweise an, sprengte die Zunftfesseln, die den neuen Entwicklungskräften keinen Raum lassen wollten. Die Abschließungstendenzen der Zünfte waren nicht Ursache, sondern Begleiterscheinung des Niederganges. Auf dem Weltmarkt, von dem das deutsche Handwerk nicht unabhängig war, erschienen die ersten billigen Waren der Großindustrie, hergestellt unter Anwendung von Dampfkraft und Maschine — technische Hilfsmittel, die die Zunft nicht aufkommen lassen wollte. Das zahlreiche Proletariat, das das Handwerk erzeugt hatte durch seine Abschließung, im Verein mit dem Zustrom rechtloser und besitzloser Landarbeiter, boten der Fabrikindustrie willkommene Arbeitskräfte. Die Macht des Industriekapitals setzte sich bald politisch durch; die Gesetzgebung machte den letzten Resten der Zunft ein Ende.

Den Wirtschaftspolitikern bieten die Zunftverfassungen eine Fülle Material, und in unserer Zeit der großen Wirtschaftsverbände, der großen sozialen Kämpfe, wird oft nicht ohne Vorteil auf die Formen einer bis zu einem hohen Grade gediehenen Regelung des Produktionswesens im Mittelalter verwiesen werden können. hs.

Umschau

Das kindliche Spiel

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ — Die Wahrheit dieses Satzes wird derjenige in immer steigendem Maße empfinden, der, sei es als Lehrer oder Vater oder Mutter das Kind beim Spiel beobachtet, denn hier offenbart sich die Kindesseele am reinsten und vollkommensten, die sich sonst wohl ihren vor dem Erwachsenen zu verschließen pflegt, dessen Empfinden und Denken, wie das Kind recht wohl fühlt, so ganz anders ist als das seine. Wir glauben daher Interesse für die nachstehenden Ausführungen über das Spiel des Kindes bei unseren Lesern zu finden, die einem soeben in der Teubnerschen Sammlung Aus Natur und Geisteswelt erschienenen Bändchen über Kinderpsychologie (Psychologie des Kindes. Von Professor Robert Gaupp in Tübingen. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 213. Bändchen.) Mit 17 Abbildungen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8. 1908. Preis geh. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M.) entnommen sind, dessen Verfasser all den geheimen Regungen der Kindesseele nachzugehen und das gesamte Trieb- und Empfindungsleben des Kindes zu verfolgen sich zur Aufgabe gestellt hat.

Das Spiel bildet, ehe der Zwang der Schule eintritt, den Hauptinhalt des kindlichen Lebens; im Gegensatz zur ernsten Betätigung, der „Arbeit“, ist es eine Tätigkeit, die um ihrer selbst willen getrieben wird, die Sinn und Zweck in sich selbst hat. Das innerste Wesen des Spieles ist die unabsichtliche Selbstausbildung und Höherentwicklung der kindlichen Anlagen. Die Lebensenergie, die nach Betätigung drängt, findet im Spiel die geeignete Form. Im Unterschied vom Erwachsenen ist das Spiel dem Kinde nicht Erholung, im Gegenteil, es ist seine eigentliche, von Lustgefühlen begleitete Arbeit, die es den ganzen Tag ausübt, bis es von vielen Spielen müde wird. Herbert Spencer hat darauf hingewiesen, daß im Spiel des Kindes gewissermaßen der Kraftüberschuß zutage tritt, mit dem nun in der Regel die Tätigkeit Erwachsener auf dem Wege der Nachahmung dramatisiert werde. In der Tat ist daran soviel richtig, daß der Inhalt des Spieles großenteils aus Nachahmungen des Tuns Erwachsener besteht. Aber doch nur großenteils, nicht ausnahmslos. Gerade das kleine Kind der ersten zwei Lebensjahre, bei dessen Spielen die Betätigung der sensorischen und motorischen Apparate dominiert (Hörspiele, Sehspiele, Bewegungsspiele), verhält sich nicht nur nachahmend. Vergleiche sein Krähen, Lallen, Kriechen, Rutschen! Der Trieb nach Kraftbetätigung zeigt sich beim Knaben in der Bevorzugung des Kampfspieles, beim Mädchen im Kochen, Waschen, Pflegen der Puppe. Dieser Unterschied der Spielneigungen entspringt ganz fraglos der inneren Wesensverschiedenheit der Geschlechter, wenn er auch außerdem durch die Tradition, durch die Einwirkung der Umgebung noch verstärkt wird.

Der Betätigungstrieb, das Bedürfnis nach Beschäftigung, das im Spiele zum Ausdruck kommt, betätigt sich in verschiedenen Lebensaltern mit verschiedenen Objekten. Das kleine Kind liebt Illusionsspiele, spielt am liebsten mit Gegenständen, die nur Symbole dessen sind, was sie in seiner Phantasie darstellen; das Stückchen Holz wird zum Manne, der Stuhl oder Schemel zum Pferd. Diese Illusionsfähigkeit als Grundlage des Spieles macht erst später ganz allmählich der bewußten Selbsttäuschung (K. Lange) Platz, das Spiel gewinnt ästhetische Wertung. Im allgemeinen lehrt die Erfahrung in untrüglicher Weise, daß bei einem mit guter Phantasie begabten Kinde die einfachsten Dinge (Sand, Wasser, Steinchen, Stückchen Papier) mehr Freude erregen und länger willkommen sind, als die kompliziertesten Produkte einer modernen Spielzeugindustrie; natürlich erfüllen jene auch ihren Zweck der Selbstausbildung des Kindes, der Anregung seiner Phantasie, der Uebung seiner Geschicklichkeit weit besser, als die zierlichen Spielzeuge, die dem kindlichen Geiste nichts mehr übrig lassen und die mit größter Schonung behandelt werden müssen. Die häßliche Puppe, die jede Behandlung verträgt, ist dem Kinde meistens die liebste.

Eines der beliebtesten Spielzeuge ist das Wasser, mit dem sich kleine und große Kinder stundenlang vergnügen können, ohne seiner überdrüssig zu werden. Das gleiche gilt vom Sande, aus dem mit Hilfe einer Tasse Kuchen gebacken, Berge errichtet werden. Das Spielen mit Steinchen, mit runden Kugeln, bunten Papierstückchen gehört ebenfalls schon der frühen Kindheit an. Das kleine Kind bedarf im allgemeinen eines Objektes zum Spiel, es kann ohne Objekt mit Altersgenossen noch nicht ohne Mithilfe eines Erwachsenen spielen; die Phantasie reicht noch nicht zur freien spielerischen Betätigung aus. Das etwas ältere Kind liebt das gemeinsame Spiel einfachster Art (gegenseitiges Einfangen, Sichverstecken, das Herunterschlüpfen von Stufen, das Gehen auf einem schmalen Brett, das Turnen mit und ohne Geräte an Fels und Baum, das Sichbalgen, die verschiedenen Formen des Krieges und der Jagd). Bei Mädchen nimmt bisweilen das Puppenspiel lange Zeit die kindliche Phantasie ganz gefangen; alle Liebe und Zärtlichkeit gilt der Puppe, während die Geschwister oft gleichzeitig wenig beachtet werden. Gerade beim Puppenspiel, ferner bei den Kampfspielen der Jungen sehen wir die Bedeutung der Nachahmung für die Gestaltung des Spieles; ich erinnere nur an die Indianerspiele, denen Coopers Bücher zugrunde liegen, an das „Mutter und Kinder“- oder Schulespielen, das kleine Mädchen oft mit ihren Puppen, oft auch unter sich stundenlang betreiben können.

Der Wert des Spieles kann nicht hoch genug angeschlagen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 121 Dresden 27. Mai 1908

Zeit ist sie aber in Porto d'Anzio bei Rom. Pari sucht und findet sie Cifariello und bestimmt sie, mit ihm nach Neapel zu gehen. Den Weg nach der Ankunft dort kehrt das Kammermädchen der Gattin, das als Liebesbotin nach Pari gereist war, zurück; der Bildhauer wird wieder eifersüchtig, und die Folge ist Trennung. Frau Cifariello bleibt in der Pension am Posilipo, er geht zum Bruno am Hafen, beauftragt aber seinen Bruder, die Gattin zu überwachen. Der tut es gründlich und beschlagnahmt Telegramme, die die Frau des Bruders mit dem Abendzeit und Pari wechselte. Aber Cifariello, den Verdacht auf einem Rendezvous in Rom hat, glaubt nicht recht; erst nach einigen Tagen ladet er seine Frau in das Haus seines Bruders zur Aussprache ein. Als Antwort erhält er die telephonische Mitteilung: „Wenn du in meine Pension kommst, findest du einen Orden." Dieser Orden aber war der Abschied von Pari. Als Cifariello kommt, gibt's eine Szene, aber in fremder Zweisprache beichtet der Freund-Abschied, daß er ein willenloses Opfer der Dämonin sei, bittet um Verzeihung und verspricht, sie mehr wieder zu lassen. Darauf allgemeine Versöhnung. Tagelang bleiben die drei munter und fröhlich zusammen. Am 9. August (1905) reist Pari ab. Abends sitzt das Ehepaar friedlich beieinander. Cifariello bestellt zwei Flaschen Champagner und Bonbons und zieht sich dann mit der Frau zurück. Was zwischen beiden verging, weiß niemand, kein lauter Disput ward von den Nachbarn gehört. Am Morgen ertönten Schüsse. Cifariello springt wie besessen aus dem Zimmer und schreit: „Schnell einen Arzt, helft, rettet, ich habe sie getötet!" Dann sucht er sich aus dem Fenster zu stürzen und wird nur mit Gewalt davon zurückgehalten. Später erzählte Cifariello im Verhör, nachdem er sein ganzes Scheitern geschildert, seine Frau habe sich in der Unglücksnacht ihm gegenüber sehr kalt und fremd gezeigt und erklärt, nach Rom reisen zu wollen. Als er sie darauf weinend gebeten, daß er unglücklich sei, weil er es nicht vermöge, sie dauernd an sich zu fesseln, habe sie ihn wegen seiner Kälte gescholten und höhnisch darauf hingewiesen, wie sehr andere Männer für sie entflammten. Als sie dabei einen Fall erzählte und Namen nannte, antwortete er gereizt, worauf sie aus dem Nachttisch einen Revolver nahm. Sinnlos vor Aufregung, habe er darauf dem Nachttisch seinen Revolver genommen und blindlings losgefeuert.

Dreiunddreißig Monate hat die Untersuchung und Cifariellos Haft gedauert. In allen seinen Briefen an die Freunde sprach er immer nur vom Verlust der Einziggeliebten, von seinem traurigen Leben, das seit ihrem Tode zwecklos sei. Ist's Wahrheit, ist's Verstellung? Darauf wird vielleicht der Prozeß Antwort geben. Das Publikum von Neapel steht auf Cifariellos Seite, es applaudierte und rief ihm Mut zu, als er den Gerichtssaal betrat. Aber im Gerichtssaal sitzt auch als verkörperte Nemesis die Schwiegermutter, die alle Jahre hindurch die Partei der Tochter gegen den Mann verfocht. Sie ist hart und grausam und will ihrem Schmerz wahr machen, daß sie den kühl berechnenden Mörder auf Lebenszeit ins Zuchthaus bringen werde.

Kleine Mitteilungen Zum ersten Male ist in Sachsen der Professorentitel an eine Dame verliehen worden. Die seit 22 Jahren am Kgl. Konservatorium der Musik in Dresden wirkende Gesangslehrerin Aglaja Orgeni wurde zur Professorin der Musik mit dem Range in der vierten Hofrang-Ordnung ernannt.

In Hamburg hatte das Hanseatische Oberverwaltungsgericht das von der Polizei verbotene Stück Mandragola zur Aufführung freigegeben. Gegen diese Entscheidung hat die Polizeibehörde Revision eingelegt.

In München ist Wedekinds Frühlings Erwachen und Dernards Tod des Lebens infolge des Einspruchs des neugeschaffenen Zensurbeirates zur Aufführung im Münchner Schauspielhause freigegeben worden.

Am 28. September, dem Todestage Segantinis, wird in St. Moritz ein Museum in Gestalt eines Mausoleums eingeweiht werden, das in der Säulenhalle das Denkmal enthalten wird, das dem großen Maler von Schalke gewidmet und schon für den Friedhof von Maloja bestimmt ist. Außer den drei großen Gemälden Tod, Leben und Zwei Mütter wird das Museum noch eine Reihe bedeutender Zeichnungen und Studien des Künstlers enthalten, ferner alle photographischen Reproduktionen seiner Werke und eine Bibliothek, in der alle Veröffentlichungen über Segantini vereinigt werden sollen.

Starke Lichtreize, wie sie beim Arbeiten von Schneefeldern oder Gletschern auftreten, machen auch für gesunde Augen einen Schutz durch dunkle Gläser notwendig, um das Auftreten der sogenannten Schneeblindheit zu verhüten. Die zur Abhaltung der blauen und violetten Strahlen gebräuchlichen Schutzbrillen aus blauem oder grünem Glas [illegible] [illegible] Gesichtsfeld in sehr lästiger Weise. Ein Schweizer Arzt, Dr. [illegible], hält nun aus, daß sich diesen Umständen in vermindertem Maße durch Verwendung brauner Gläser abhelfen läßt, die sich besonders Personen höheren Alters, deren Sehvermögen schon etwas herabgesetzt ist, als angenehm erweisen. [illegible] [illegible] ihrer Weise so nicht [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible]. Ebenfalls eine [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schweiz [illegible] Augenspiegeluntersuchung, Abschirmung der Netzhaut oder Blendung des Sehorgans. Von Prof. Bonnelt in Leipzig sind in einer Mitteilung an die Medizinische Akademie eine ausführliche Studie der Wirkung der solche braune Brillen angegeben worden.

Neue Bücher Ein neuer Ostmarkenroman aus der Feder von Marianne Mewis wird demnächst unter dem Titel Der große Pan im Verlag von Karl Reißner in Dresden erscheinen. Das Thema ist, wie der Verlag mitteilt, durch die politischen Vorgänge der letzten Wochen besonders aktuell geworden. Die Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz (München) dürfte eine besondere Zierde des Buches bilden.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 28. Mai. Opernhaus (Altstadt): Tiefland. Musik-Drama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): (Schiller-Zyklus): Don Carlos. Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Schiller. Anfang 6½ Uhr. — Residenztheater. Nachm. 3½ Uhr: Die lustige Witwe. Abends 7½ Uhr: Gastspiel Pepi Glöckner: Ein tolles Mädel. Operette von C. M. Ziehrer. — Zentraltheater. Nachm. 3½ Uhr: Sherlock Holmes. Abends 8 Uhr: Parma. Lustspiel in drei Akten von Richard Skowronnek.

Pepi Glöckner vom Deutschen Volkstheater in Wien gastiert allabendlich im Residenztheater in der Operettenneuheit Ein tolles Mädel von C. M. Ziehrer. Donnerstag (Himmelfahrt) nachmittag wird bei gewöhnlichen Preisen Die lustige Witwe, Sonntag nachmittag bei ermäßigten Preisen Die Geisha aufgeführt.

Die Direktion des Residenztheaters weist nochmals darauf hin, daß die Frist zur Erneuerung bereits innegehabter Abonnementsplätze am 4. Juni d. J. abläuft. Interessenten, denen daran gelegen ist, die bereits gehabten Plätze für die nächste Spielzeit wiederzubekommen, werden deshalb gut tun, die Erneuerung noch bis dahin zu bewirken, da nach diesem Termin über nicht erneuerte Plätze anderweit verfügt wird.

Große Kunstausstellung Dresden 1908. Bei dem am Montag anläßlich des Illuminationsabends in der Ausstellung erfolgten großen Andrange haben sich bei der Kontrolle der ausgegebenen Dauerkarten mehrere Unregelmäßigkeiten ergeben. Es sind nicht weniger als 23 Karten konfisziert worden, welche Karten sämtlich tatsächlich, also von anderen Personen als dem rechtmäßigen Inhaber benutzt worden sind. Zur Vermeidung der für beide Teile unangenehmen peinlichen Auseinandersetzungen, insbesondere der Konfiskation der Karte von dem kontrollierenden Beamten und den einlaßenden Personen, sei darauf hingewiesen, daß nur diejenige Person, für welche die Karte gelöst und deren Namen auf der Karte vermerkt, zum Eintritt in die Ausstellung berechtigt ist. Die Kontrolle sämtlicher Karten wird auch weiterhin strengstens durchgeführt werden und die Ausstellungsleitung wird Unregelmäßigkeiten ohne Ansehen der Person unnachsichtlich verfolgen. Die hierfür maßgebende, auf den Karten aufgedruckte Bestimmung lautet: Mißbräuchliche Benutzung der Karte hat die sofortige Einziehung zur Folge und wird seitens der Ausstellungsleitung strafrechtlich verfolgt.

VVK Volksvorstellungen im Residenztheater. Auch in diesem Jahre finden Volksvorstellungen an Sonntagnachmittagen statt. Als Spielplan ist vorläufig (mit Vorbehalt einiger Abänderungen) folgendes vorgesehen: Sonntag den 14. Juni: Orpheus in der Unterwelt. Operette von Offenbach. Sonntag den 21. Juni: Der Mikado. Operette von Sullivan. Sonntag den 28. Juni: Fuhrmann Henschel. Schauspiel von G. Hauptmann. Sonntag den 5. Juli: Kater Lampe. Komödie von Emil Rosenow. Sonntag den 12. Juli: Daniel Zeraler. Schauspiel von Phil. Langmann. Sonntag den 19. Juli: Rosenmontag. Schauspiel von O. E. Hartleben. Sonntag den 26. Juli: Bier Groschen. Schauspiel von Phil. Langmann. Sonntag den 2. August: Ostwinger. Schauspiel von Hans Olden und G. Brennert. Sonntag den 9. August: Fuhrmann Henschel. Schauspiel von G. Hauptmann. Sonntag den 16. August: Kater Lampe. Komödie von Emil Rosenow. Sonntag den 23. August: Der Ausflug ins Sittliche. Lustspiel von G. Engel. Sonntag den 30. August: Jugend. Schauspiel von Max Halbe sowie Frau Warrens Gewerbe von Bernard Shaw. Für die ersten drei Sonntage sind die Aufführungen, wie eben angegeben, bestimmt festgelegt. Für die anderen Sonntage unterliegt die nähere Bestimmung nach der Bearbeitung aus [illegible] [illegible]. Ob Rosenmontag und die Vier Groschen aufgeführt werden können, kann noch nicht bestimmt gesagt werden.

Die Eintrittspreise sind für die beiden Operetten (14. u. 21. Juni) 60 Pfennig, für die Schauspielvorstellungen 50 Pfennig.

Sämtliche Vereine, die den Vertrieb der Karte [illegible] übernehmen wollen, werden ersucht ihre Adresse im Kartell-Bureau, Ritzenbergstraße [illegible], abzugeben. Ebenso wird [illegible] die Bildung von [illegible] [illegible] Bezirk im großen Zahlstellenleiter [illegible] [illegible]; notwendig ist, daß der Auftrag von ihnen [illegible] [illegible] wird. Die Kartenausgabe beginnt im Kartell-Bureau Sonnabend den 30. Mai.

Ruhlose Klagen und nutzloser Plunder,
Kraftloses Schmäh'n und vergebliches Müh'n!
Welke Gestalten wirkt rückwärts dein Wunder
Wieder zum Leben, wieder zum Blüh'n.
Laßt die verscheuchten Gespenster rumoren
Hinter verschloss'nen Vergangenheitstoren!
Schwert und Feuer halten nicht auf
Der Gedanken gewaltigen Lauf.

Frisch mit den Lebenden vorwärts steigen,
Mutig das sprossende Leben gepflückt,
Nicht mit verwelkenden Vorbergszweigen
Schläfrig den törichten Schädel geschmückt!
Nimmer staut ihr die strebenden Wellen,
Schwächliche Klagen zerschellen, zerschellen,
Aerger und hohles Bedauern zerbricht —
Rückwärts wendet die Woge nicht.

(Aus dem Polnischen des Adam Asnik.)

Erdbebenkunde

Die Erdbeben sind in den letzten Jahren populär geworden. Weniger, daß sie sich beliebt gemacht hätten, als daß sie eben durch die fürchterlichen Ereignisse, deren Ohrenzeugen wir alle geworden sind, in aller Munde waren und auch jetzt noch sind. So bemerkenswert solche Ereignisse sind, haben sie auf der anderen Seite doch auch wieder ihr Gutes. Wie der russische Krieg das Interesse an dem russischen Volke wach gemacht hat und viel Wissen über die traurigen Zustände, unter denen unser östliches Nachbarvolk lebt, in die breiten Massen getragen hat, wie der chinesische Boxeraufstand und viel Wissenswertes von dem alten versteinerten Kulturvolke der Chinesen übermittelt hat und wie uns in den letzten Jahren so viel über Japan und seine Bewohner bekannt geworden ist, so haben die Erdbebenkatastrophen der letzten Jahre den geologischen und naturkundlichen Wissensdurst der breiten Massen erregt. All das wäre lange nicht in dem Maße geschehen, wenn nicht die Ereignisse, die viele Menschenopfer forderten, eingetreten wären.

Seit den letzten Erdbeben und vulkanischen Ereignissen hat sich eine Flut von Aufsätzen über diesen Gegenstand auch über die Zeitungsleser ergossen. Sie haben manches erfahren, aber Zusammenhängendes wird nicht viel in sie gedrungen sein. Seit wenigen Jahren aber haben wir ein Buch, das auf diesem außerordentlich reich fortschreitenden Gebiete vollkommen auf der Höhe steht und dabei doch so klar und einfach geschrieben ist, daß ein mit den wichtigsten naturkundlichen Kenntnissen ausgestatteter Laie sehr wohl imstande ist, es zu lesen und in sich aufzunehmen. Es betitelt sich Handbuch der Erdbebenkunde und ist von August Sieberg, ersten Assistenten am meteorologischen Observatorium in Aachen, verfaßt (Preis 7.50 M.). Das Buch gliedert sich in fünf Hauptabschnitte. Der erste schließt sich an eine Einleitung an, die von den verschiedenen Formen der Bodenschwankungen handelt, deren wichtige Folgen bespricht und sich sowohl über die mögliche Beschaffenheit des Erdinnern als auch über die Zusammensetzung und Struktur der Erdrinde verbreitet. Sodann wird ein geographischer Ueberblick über die Hauptschüttergebiete gegeben, der sich in der neueren Zeit sehr vergrößert hat, die verschiedenen Formen der Beben und ihre Wirkungen nebst einigen Begleiterscheinungen physikalischer Natur besprochen. Die Formen der Beben werden wie üblich auf drei Gruppen verteilt, auf die tektonischen, die vulkanischen und die Einsturzbeben. Den Zeitbeben wird ein besonderer Abschnitt gewidmet; es wird bei ihnen eine vorläufige und eine tektonische Hauptform unterschieden. Die eigentliche Erdbebenforschung beginnt in einem dritten Abschnitt der [illegible] [illegible] [illegible], der die Seebeben behandelt. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sich der Laie so viele [illegible] „[illegible]" [illegible] [illegible] in diesem Werke auch [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] Dingen ist es gelungen, die von den [illegible], den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Bebens die zu ermitteln, sich man die [illegible] der Erdbeben und den Entstehen des Bebens trennen und zugleich feststellen kann, ob es sich um ein [illegible], oder ein [illegible] handelt.

Der zweite Abschnitt des Buches handelt von den Erdbewegungen, die ihre Ursache außerhalb des festen oder flüssigen Erdkörpers haben, also von den durch die Luftdruckschwankungen und den Wind sowie durch die Schwerkrafteinflüsse anderer Himmelskörper hervorgerufenen Bodenschwankungen. Der dritte Hauptabschnitt beschäftigt sich mit den Erdbebenmeßinstrumenten und der folgende vierte mit den Untersuchungsmethoden. Dieser Teil gibt eine vollständige Anleitung der Bearbeitung der Beobachtungen einer Erdbebenwarte und der Organisation des gesamten Betriebes und Dienstes, und der fünfte schließt mit einer Schilderung des augenblicklichen Standes des Erdbebendienstes ab. Nach Abschluß des Werkes ist, wie hier schon mitgeteilt wurde, eine internationale Staaten-Assoziation begründet worden, an der 21 Staaten beteiligt sind. Das von dieser Assoziation eingerichtete Zentralbureau hat seinen Sitz in Straßburg und untersteht dem Direktor der kaiserlich deutschen Hauptstation für Erdbebenforschung Professor Dr. Gerland, dem das Hauptverdienst an dem Zustandekommen der Assoziation gebührt.

Das Buch geht natürlich weiter in den Stoff hinein, als es viele Leser wünschen werden, die nur eine Orientierung haben wollen. Auch sie werden aber in dem knapp und gut geschriebenen Buche auf ihre Kosten kommen, es aber außerdem in vielen Fällen als Nachschlagebuch benutzen können. Dieser Umstand macht das Buch übrigens wertvoll und lohnend zur Anschaffung in Vereins- und Gewerkschaftsbibliotheken, was hiermit zur besonderen empfohlen sei.

Georg Kästner.

18]

Zäpfel Kerns Abenteuer

Eine deutsche Kasperlgeschichte von Otto Julius Bierbaum

Achtzehntes Kapitel

Zäpfel Kern liefert den Beweis, daß Professor Doktor Maikäfers Diagnose richtig war

Die gute Fee Dschemma dachte sich: die Hauptsache vorderhand ist, daß wir ihn wieder ganz gesund machen; das andere wird sich später finden. Und so widmete sich die schöne Frau in ihrer großen Güte ganz der Pflege dieses garstigen Kasperles.

Da sie wohl bemerkt hatte, daß ein böses Fieber im Anzuge war, so holte sie in ihrer Feenapotheke von ihrem Leibapotheker Pelikan ein Pulver anfertigen lassen, das in einem solchen Falle Wunder wirkte. Aber, freilich, wie Honig schmeckte es nicht. Das ist aber auch nicht der Zweck der Medizinen, und wenn sie gleich in einer Feenapotheke bereitet werden.

Sie tat also das Pulver in einen rubinroten Kelch, goß ein wenig Wasser dazu, hielt es Zäpfel Kern hin und sprach mit einer Stimme, so lieb und milde, daß ein wilder Bär nicht hätte widerstehen können: „So, mein Junge, jetzt schluck mal das hinunter!"

Zäpfel Kern sah den Pokal schief an, zog auch den Mund schief und machte schließlich gar noch eine schiefe Nase, indem er sprach: „Schmeckt's süß oder bitter?"

„Bitter!" antwortete Frau Dschemma, „aber es macht dich dafür gesund."

„Bitter mag ich nicht."

„Aber sei doch gescheit und trink!"

„Wenn ich was Bitteres trinke, wär' ich schön dumm."

„Pfui, wer wird so sprechen; das ist nicht dein Ernst."

„Wetten wir, daß ich's nicht trinke?"

„Ich weiß ganz genau, daß du's trinken wirst, und ich geb dir auch, wenn du's getrunken hast, ein Zuckerkügelchen, damit der schlechte Geschmack verschwindet."

„Zeig erst mal das Zuckerkügelchen her!"

Frau Dschemma öffnete eine kleine Dose, die, an einer goldenen Kette hängend, die Form eines Zauberkäfers mit einer schwarzen Nase vor den Augen hatte und die Eigenschaft [illegible], wenn sie geöffnet, den Wohlgeruch und Geruch einer [illegible] [illegible] [illegible]. Kaum hatte die Fee die Dose geöffnet, [illegible] [illegible] [illegible] Zäpfel Kern mit dem [illegible] [illegible] [illegible].

„[illegible] [illegible] eine [illegible]!" rief Zäpfel Kern und [illegible] mit einer großen Nase.

„Und wie [illegible] [illegible], so [illegible] es [illegible]", sagte die Fee, indem sie mit den Augenbrauen ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„Ich bin auch Kläßer?" fragte das Kasperle.

„Nein, es ist Schokolade, aber verdünnt."

„Und schmeckt nicht wie Schokolade, sondern wie Ananas?"

„Es schmeckt wie Schokolade und Ananas."

„Das muß großartig schmecken," meinte nach einer kleinen Pause das Kasperle.

„Es ist die neueste und gelungenste Erfindung meines Delikanditors Honigbär."

„Was? Du hast einen Bären als Konditor?"

„Ja, die Bären verstehen sich am besten auf Süßigkeiten."

„Frißt er nicht alles selber? Wenn ich Konditor wäre, ich ließe nicht so viel übrig, wie auf einen Mückenflügel geht."

„Das glaub ich, aber Meister Honigbär ist auch kein solcher ... na, du weißt selber, was der Professor gesagt hat, wie du. — Aber nun trink die Medizin!"

„Wenn du mir ein Ananaskügelchen gibst."

„Nachher!"

„Nein, vorher!"

„Nun gut, ich will dir deinen Willen tun, weil du krank bist, Zäpfel. Aber du versprichst mir, dann gleich die Medizin zu nehmen?"

„Ich gebe dir meine rechte Hand drauf!" sagte das Kasperle freudig, und Frau Dschemma steckte ihm ein Kügelchen in den Mund.

„Dugi, dugi, digi, digi, dugi, dugi, digi, digi, dum," sagte das Kasperle und leckte sich die Lippen.

Frau Dschemma mußte lachen und fragte: „Was ist denn das für ein Unsinn?"

„Das ist gar kein Unsinn," sagte Zäpfel Stern, „sondern Kasperledeutsch."

„Und was heißt es denn?"

„Es heißt: Sapperment, sapperment, das schmeckt nach mehr!"

„Nachher kriegst du auch noch ein Kügelchen. Aber jetzt halte dein Versprechen und trink die Medizin!"

Zäpfel Stern zog wieder alles schief, was er in seinem Gesichte nur schief ziehen konnte, nahm den Rubinpokal in beide Hände, führte ihn an die Nase, roch hinein, setzte ihn an den Mund und — stellte ihn auf das Nachttischchen.

„Du hast ja nicht getrunken," sagte die Fee.

„Das Zeug ist zu bitter," entgegnete Zäpfel.

„Woher weißt du denn das?"

„Das riecht ja ein blindes Pferd!"

Jetzt wurde Frau Dschemma fast böse und sprach: „Du, Zäpfel, solche Redensarten gefallen mir nicht, und noch weniger ein Junge, der sein Wort nicht hält."

„Aber ich will's ja halten," entgegnete Zäpfel, der sich nicht gerne an seine Ehre rühren ließ, denn ein anständiger Kerl war er ja im Grunde. „Aber," fügte er hinzu, „ein Kügelchen könntest du mir vorher schon noch geben, sonst langweilt sich das andere in meinem Bauche."

Frau Dschemma mußte lachen und schob ihm noch ein Kügelchen in den Mund.

„Lapum sidum, lapum sidum, lapum sidum sidum sidum!" sagte das Kasperle.

„Das heißt hoffentlich: Jetzt will ich aber schleunigst die Medizin haben!" sagte die Fee.

„Hast du 'ne Ahnung vom Kasperledeutsch?" sagte Zäpfel. „Das hat geheißen: Wenn die Medizin so schmeckte, würde ich den ganzen Tag welche einnehmen."

„Da du aber dein Wort gegeben hast, wirst du jetzt auch die bittere Medizin trinken, nicht wahr?"

„Ja, natürlich, aber so geht's nicht!"

„Wieso geht's nicht?"

„Das Kopfkissen ist zu niedrig."

Frau Dschemma machte es höher.

„Es geht immer noch nicht."

„Warum nicht?"

„Weil die Türe aufsteht."

Die Fee machte die Tür zu.

„Es geht überhaupt nicht! Es geht absolut nicht, weil ich nicht will! will! will!" schrie Zäpfel Stern und strampelte mit den Beinen.

„Wenn du nicht ruhig bist, wirst du noch kränker werden."

„Meinetwegen!"

„Du bekommst ein ganz böses Fieber."

„Meinetwegen!"

„Du wirst an dem Fieber sterben!"

„Meinetwegen!"

„Fürchtest du dich [illegible]"

„Das Sterben ist mir ganz egal. Noch das bittere Zeug mag ich nicht trinken. Eurr! Lieber sterben!"

Da hob die Fee ihre rechte Hand in die Höhe, und sogleich schlugen Leutlein die perlmutterenen Türflügel auseinander. Eine traurige Musik erklang, als käme sie aus dem Innern der Erde, und im schweren, langsamen Takte dieser Musik schritten acht Riesenmaulwürfe herein, die auf ihren Schultern einen schwarzverhangenen Sarg trugen.

Zäpfel Stern fuhr kerzengerade vor Schreck im Bette in die Höhe, bekam wieder einmal Krebsbangen und schrie: „Was wollt ihr hier? Ich brauche euch nicht!"

„Wir aber brauchen dich," murmelten dumpf die Maulwürfe und stellten den Sarg vors Bett.

„Mich?" schrie das Kasperle, „aber ich bin doch keine tote Leiche?"

„Wirst aber gleich eine sein, denn du nimmst ja nicht ein!" sangen wie ein Trauerchor die schwarzen Tiere.

Da flehte mit Tränen in den Augen Zäpfel Stern: „Ach, meine liebe, schöne Dame, bitte, bitte, bitte, lassen Sie mich doch die gute Medizin trinken. Und wenn ein Glas nicht genug ist, zwei, und wenn zwei nicht genug sind, drei. Nur nicht sterben, nur, huhuhu, ni ... ni ... ni ... nicht sterben!"

Und er trank, wie ihm Frau Dschemma den Pokal reichte, den ganzen Inhalt mit einem Schluck aus, während die Maulwürfe den Sarg wieder auf ihre Schultern hoben und unheimlich murmelnd verschwanden.

Da aber die Medizinen auf Kasperlekonstitutionen augenblicklich wirken, ward Zäpfel Stern davon sofort gesund, wie ein Fisch im Wasser, sprang aus dem Bette und rief:

„Perücke, perücke,
Wo ist meine Mütze?
Perücke, perücke,
Wo ist meine Krause?
Perücke, perücke,
Wo ist meine Jacke?
Perücke, perücke,
Wo ist meine Hose?
Perücke, perücke,
Wo sind meine Stiefel?"

„Wo anders werden sie sein, als im Kleiderschranke, wo sie hingehören?" entgegnete die Fee.

Sofort lief Zäpfel Stern zum Kleiderschrank, riß die Perlmutertüren auf und setzte sich vor Schreck unten auf den Fußboden, wie er die ganz zerrissenen Sachen sah. Und er jammerte und weinte: „Meine schönen Sachen! Ach, meine schönen Sachen! Sie sind ja alle ganz kaput!"

„Also wollen wir sie reparieren lassen!" sagte lächelnd Frau Dschemma, nahm ein silbernes Pfeifchen in den Mund, pfiff darauf, und durrr! flügelte es zum Fenster herein: lauter schneeweiße Tauben.

„Könnt ihr bloß picken, oder auch flicken?" fragte die Fee.

Die Tauben aber antworteten:

„Reis und Mais picken wir gern,
Was kaput ist, flicken wir gern."

und flogen in den Kleiderschrank und trugen mit ihren Schnäbeln die Kasperlesachen heraus und breiteten sie auf dem Boden hin und legten aneinander, was zerrissen war, und strichen mit den Schnäbeln drüber her, und klopften und pickten und tippelten darauf herum, und wie gucki Minuten herum waren, war alles wie neu.

Die Fee lobte die Tauben zum Lohn an den Köpfen und sprach:

„Habt eure Sache gut gemacht,
Drum kriegt ihr alle heut zu Nacht
Doppelten Reis, doppelten Mais
Als der Arbeit Preis."

Hochbeglückt flog der Schwarm auf und verschwand am Himmel wie eine weiße Wolke.

Zäpfel Stern aber zog sich vergnügt an, und wie er angezogen war, sprach er: „Schön bin ich, was?"

„Du bist ein nettes Kasperle," antwortete Frau Dschemma, „nun erzähle mir aber auch, warum du eigentlich zu mir gekommen bist."

Und Zäpfel Stern erzählte alles, was wir bereits wissen, und erzählte alles, ganz wie es die Wahrheit war. Nur wegen der zwei Goldstücke log er etwas hinzu. Er hätte sie verloren, sagte er, und wurde nicht einmal rot dabei.

Aber kaum hatte er die Lüge herausgebracht, da gab es ihm an der Nasenspitze einen Stoß, und seine ohnehin lange Nase wurde noch ein Stück länger. Er aber dachte, er hätte sich selbst gestoßen und merkte nichts.

„So, so?" sagte die Fee, „verloren hast du sie! Wo denn?"

Und Zäpfel Stern log weiter: „Im Walde."

Und die Nase wuchs noch ein Stück.

„Im Walde?" sagte die Fee, „das ist gut, da werden wir sie gleich finden. Ich will sofort meine Diener schicken."

„Ach nein!" sagte Zäpfel Stern, „bemühen Sie sich nur nicht. Es war ein kleiner Zertum. Ich habe sie nicht verloren, sondern mit der Medizin hinuntergeschluckt."

Bei dieser unverschämten Lüge fuhr die Nase fast eine Elle weit vor, und Zäpfel Stern wunderte sich, daß er jetzt fortwährend mit ihr anstieß, wenn er sich bewegte.

Frau Dschemma aber mußte herzlich lachen, wie sie das sah.

„Warum lachen Sie denn so?" fragte ärgerlich das Kasperle.

„Weil dir deine Lügen zur Nase herauswachsen sind, mein Junge," antwortete die Fee. „Nun sieh zu, wie du sie wieder los wirst. Ich will dich dabei nicht stören, aber falle mir nur ja nicht über deine Nase, mein wahrheitsliebendes Kasperle. Du könntest dir sonst was brechen."

Und mit einem Lachen, das wie silberne Glöckchen klang, ging Frau Dschemma zur Türe hinaus.

Zäpfel Stern aber, außer sich vor Wut über seinen Zinken, raste im Zimmer herum, bald an einer Wand, bald am Bett, bald an einem Tisch, bald an einem Schrank höchst schmerzhaft anstoßend, jetzt eine Gardine, jetzt den Bettvorhang, jetzt eine Tischdecke aufspießend, und alle Gläser, Fläschchen, Krüge, Vasen mit seiner Nasenlanze von ihrem Standort herunterstoßend.

„Nur hinaus, hinaus, hinaus!" schrie er. „Das ist ja nicht zum Aushalten. Ich krieg ja ein Riesen-Nasenbluten. Ich spieße mich ja auf!"

Aber wie er die Türe öffnen wollte, stellte es sich heraus, daß er wegen der Größe seiner Nasenlanze nicht zur Klinke gelangen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Volksbildung Freie öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen, Kielmannseggstraße Nr. 11, part. Auch nach der im vergangenen Herbste erfolgten Veröffentlichung des umfangreichen Nachtrages zum großen Druckkataloge ist mit Neuerwerbungen nicht ausgerastet worden. Die unterhaltenden Abteilungen haben außer den englischen komplett geworbenen neuen Zeitschriftenbänden interessante und schöne Romane, Erzählungen und Novellen, Gedichtsammlungen und dramatische Werke aufgenommen. In der großen Abteilung Geschichte wurden neben zahlreichen Einzeldarstellungen (Lebenserinnerungen, Bücher über die letzten Kriege in Asien und Afrika usw.), die neuesten Bände der großen Geschichtswerke von Lamprecht, Lindner und Helmolt und der schönen illustrierten Sammlung: Monographien zur Weltgeschichte eingestellt. Von den Neuerwerbungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde heben wir hervor: Barzini, Peking—Paris im Automobil; Carnegie, Meine Reise um die Welt; den 5. Band der Meyerschen Werk Columbien, Wiking und einige neue Werke über moderne soziale Probleme; die Schriften von Schneiger und Höglin über Tarifvertrag und Tarifgemeinschaften; Mangoldes und Wahers Bücher über die jüdische Wohnfrage und die Bodenspekulation; Berenzens interessante Abhandlung über den Streik; Werke über Jugendlichenfürsorge, Großstadtproblene usw. Dem großen Interesse, das die Wissenschaft der Entwicklung der Technik entgegenbringt, wurde die Bibliothek gerecht durch Einstellung besonders aktueller Bücher über Automobilrennen und -rennen, über Unterseeschiffahrt, Zeppelinflugschiffe, Eisenbetonbau, moderne Feldgeschütze usw. Doch auch alle übrigen Abteilungen: Bildende Kunst, Musik, Literaturgeschichte, Philosophie, Religion, Sprachwissenschaft und Naturwissenschaften werden wertvolle Neuerwerbungen auf, die die bisherigen großen Bestände dieser Abteilungen glücklich ergänzen. Ein Verzeichnis aller dieser Werke ist jetzt in Form eines Zettelkataloges in der Bibliothek aufgestellt; auch geben die Aufsichtbeamten auf Wunsch gern Auskunft über die einzelnen Abteilungen und unterstützen neue Leser bei der Auswahl der Bücher. In den ersten 4 Monaten dieses Jahres wurden über 30000 Bände an Leser aus allen Bevölkerungskreisen ausgeliehen. Aufleihzeit an allen Wochentagen von 12½ bis 1½ Uhr mittags und von 5 bis 8 Uhr abends. Neue Leser und Leserinnen haben für Anmeldungen Formularschein oder Steuerzettel mitzubringen. Kinder werden vom 12. Jahre ab angenommen. Die Benutzung der Bibliothek ist unentgeltlich.

Erdkunde Der erste Bericht der neuen englischen Südpolexpedition. Professor Wegener-Berlin, der an der Südpolexpedition des Leutnants Scholtscher teilnimmt, hat einen überaus interessanten Bericht über die Eisverhältnisse im Süden an Professor Erdmann gesandt, den der Sprachrohr in den Heizkammer Motoren verschlossen. Der Eisbrecher ist am 21. Januar v. J. am Rande des Wintereises unter 78 Grad 9 Min. südlicher Breite und 173 Grad 43 Min. westlicher Länge angekommen und schildert geradezu von ziemlich Schwierigkeiten und 700 km Schiff von nur 200 Kannen recht schwierige Fahrt von Neuseeland aus. Es folgt dann eine begeisterte Beschreibung des Polarlichtes, das mit den Strahlen Bewegungen verglichen wird „mit dem Dampfen polnischer Gebäuden wie aus reinstem weißen Alabaster, in dem das Blau flüssigen Saphirs eingelegt scheint — dies alles auf einem Grunde durchsichtiger Smaragde". Die Eisberge waren meist 16 bis 19, gutwollen aber über 30 Meter hoch. Die Fahrt ging zwischen ihren Eisbergen meistens hindurch und führte oft in eine Sackgasse zu führen, doch fand sich immer wieder ein Kanal als Durchlaß. Es war zu gewärtigen, daß der Kanal, ohne durch Pack-eis gehemmt zu sein, die Grenze des festen Eises jenseits unter 180 Grad westlicher Länge erreichen würde, und dies gelang auch am 23. Januar. Der Anblick des 30 bis 60 Meter hohen Kantenden Eises wird als überwältigend geschildert. Der Kanal fuhr in südlicher Richtung etwa 120 Kilometer an dem Eisrand entlang, um Balloon Inlet zu erreichen, das als Stützpunkt auserseien war. Es zeigte sich jedoch bald, daß dieser Kanal nachhindig unter Eismassen verschwunden war. Shackleton, von dem der Berichterstatter in den Ausdrücken höchster Anerkennung spricht und dem er auch die Erreichung des Südpoles zutraut, beschloß dann, nach Westen hin gegen König-Edwards VII.-Land vorzudringen, doch nun stellte sich das Packeis hemmend in den Weg. Bei dem Versuch, es in nördlicher Richtung zu umfahren, wäre das Schiff beinahe eingeschlossen worden. Es bleibt den Reisenden also nichts übrig, als den Ross-Rocbe-Sund als Operationsbasis zu wählen, wie dies bereits im Jahre 1901 die National-Antarctic-Expedition tat.

Heimatschutz Der Neunte Tag für Denkmalpflege, der in Lübeck am 24. und 25. September tagt, hat folgende Vorträge auf der Tagesordnung: Ministerialrat G. Kuhn-München: Die neuesten Verwaltungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Denkmalpflege in Bayern, Prof. Dr. C. Gurlitt-Dresden: Freilegung und Umbauung alter Kirchen, Prof. Dr. P. Clemen-Bonn: Schutz der Grabdenkmäler und Friedhöfe, Direktor Dr. v. Bezold-München: Die Erhaltung von Geschützrohrbarten, Baurat Gruhner-Dresden: Heimische sächsischer Denkmalpflege aus neuester Zeit, Baudirektor Baltzer-Lübeck über: Versuche zur Erhaltung des Lübecker Stadtbildes, Architekt Dr. Grebe-Bonn: Ueber Ortsstatute, im Anschluß hieran Berichte über die Ortsstatute in Preußen, Bayern, Hessen usw.; Prof. Dr. P. Weber-Jena: Städtische Kunstkommissionen; Baudirektor Hamm-Schwerin: Museen und seine Bauten. Mittwoch den 23. September d. J. in Lübeck Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz.

Aus dem Leben Ein Künstler als Mörder. Der italienische Bildhauer Ciffariello, der seinergeit durch seinen „Neger" auf der venezianischen Ausstellung und später durch seine Büste des Prinzregenten von Bayern großes Aufsehen machte, steht jetzt vor den Geschworenen in Neapel des Mordes seiner Frau angeklagt. Der Prozeß wird mit großer Spannung verfolgt, einer Spannung, die noch an die heranreicht, die alle Kunstkenner zur Zeit des Prozesses um das „Mädchen" in Deutschland fühlten. Ich habe beide gekannt, Ciffariello und seine Frau; er ist ein Künstler durch und durch mit dem erschwerenden Umstand des überschwänglich-südtalienischen Naturells, sie war eine vollendete Schönheit, Weib durch und durch mit dem erschwerenden Umstand, daß sie Französin und — Kostümbildnerin war. Marie Cocoma gestaltete 1902 als viel gefeierte Chansonettendiva in Rom unter dem Namen Mlle. Demercy, étoile Parisienne. Sie sahen, sie liebten, sie gingen, sein Modell, seine Geliebte zu werden, war für Ciffariello eins. Von ihrer Schönheit begeistert, bezahlte Ihnf er drei Jahre lang mit ungeahnten Erfolgen; er meißelte sie als Venus und als Zyklop. Und nicht müde wurde er, seinen Freunden sein Glück, ihre Schönheit zu preisen. Am Ende des dritten Jahres machte er die Geliebte zu seiner Frau, um sein Modell, seine Muse ganz an sich zu fesseln.

Dieser künstlerische Egoismus — so sagte die viel Gefeierte diese Ehe bald nachher auf — war nicht für die verwöhnte Venus vivaria, nicht für ihre Schmetterlingsnatur. Einige Jahre darauf mußte Ciffariello die Entdeckung, daß ihr seine Gattin die Treue nicht gewahrt hatte; zunächst tollte er sich blind, dann aber verschmerzte er ihr einen Fehltritt, der der stets gutmütigen Frau auch finanziell gut bekommen sollte. Er nahm eine gut bezahlte Stelle in einer Porzellanfabrik in Passau an. Aber ihn hielt Passau schlecht, durch allzu vieles Arbeiten und eifersüchtiges Beobachten seiner Frau wurde er neurasthenisch. 1904 mußte er Passau eine Heilanstalt in Andasti aufsuchen — oder allein. Als Ciffariello nach Rom kam, wurde Ciffariello mit der Ausschmückung der Straßen beauftragt, zugleich erhielt er den Auftrag, für Bari ein Reiterdenkmal König Humbertos zu schaffen. Das machte seine Frau verständnislos. Sie verringerten sich nicht. Aber das Glück dauerte nur wenige Tage. Denn kam es wieder zur Trennung. Und nun wiederholten sich die Fälle von Trennung und Versöhnung unendlich. Zum 1905 hat die beiden Gatten in Bari, wo das Reiterdenkmal mit großem Pomp eingeweiht wird. Sie kehrt dann nach Rom zurück, er geht nach Neapel, wo ihn Künstler, Journalisten und Kunstfreunde von Festbesuch gehen.

Am 21. Juli hört er, daß seine Frau die Trennungsklage gegen ihn eingereicht hat; er eilt nach Rom und findet in seiner Wohnung einen Brief der Gattin, die ihn kurz mitteilt, daß sie den Ehebund satt und nach Bari gereist sei. (In Bari hatte sie sich in einen Freund ihres Mannes, einen Advokaten Sarla, verliebt.) In Neapel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080527/18
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG